

# Die jastorfzeitlichen Gräber von Hilmsen, Altmarkkreis Salzwedel

MAXIMILIAN MEWES

Das Dorf Hilmsen liegt im Nordwesten Sachsen-Anhalts, etwa 15 km westlich der Kreisstadt Salzwedel, in der westlichen Altmark (Abb. 1)<sup>1</sup>. Topografisch zeichnet sich die Altmark durch Grund- und Endmoränen sowie Sanderflächen aus, die während der Elster-Kaltzeit entstanden sind, aber entscheidend durch Geschiebe- und Ablagerungsprozesse des Warthe-Stadiums der Saale-Kaltzeit geprägt wurden (Stottmeister u. a. 2008, 348 f.; vgl. Schulze 2002, 13). Im Norden schließt sich das landschaftlich ähnliche Wendland an, im Westen grenzt die Altmark an die Lüneburger Heide. Die östliche Grenze wird durch die Elbe gebildet, im Süden markiert die Colbitz-Letzlinger Heide mit ihren ausgedehnten Heideflächen und Kiefernwäldern die Abgrenzung zu den Bördelandschaften Sachsen-Anhalts. Der Fundort Hilmsen liegt am Fuß des westaltmärkischen Hügellandes im Gebiet der Landschaft Jeetze-Dumme-Lehmplatte und Arendseer Platte, die durch feuchte Talniederungen und flachwellige, übersandete Geschiebemergel charakterisiert ist<sup>2</sup>. Das eisenzeitliche Gräberfeld befindet sich etwa 750 m nordöstlich des Ortsrandes auf dem Flurstück »Goldberg«, einer sandigen Kuppe<sup>3</sup> (Abb. 2). Die Erhöhung, die Teil eines kleinen Grundmoränenzuges ist, fällt in Richtung Süden sanft in eine Niederung ab, in der heute der Molmker Bach fließt. Das Areal des Gräberfeldes ist jetzt bewaldet<sup>4</sup>. Im Zuge des Kiesabbaus, der gelegentlich auch heute noch (illegal) stattfindet, wurden seit 1972 unregelmäßig Notbergungen durchgeführt. Im näheren Umfeld des Gräberfeldes sind bis auf einige etwa 2 km südöstlich gelegene Grabhügel unbekannter Zeitstel-

---

1 Der vorliegende Beitrag stellt eine überarbeitete Version der im Jahr 2013 am Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte der Friedrich-Schiller-Universität Jena eingereichten Bachelorarbeit des Verfassers dar. Neuere Literatur wurde soweit möglich berücksichtigt. Für die Hilfe und den Input bei der inhaltlichen Überarbeitung danke ich Dr. des. Daniel Scherf (Vorgeschichtliches Seminar der Universität Marburg) und Anne Jerosch (Seminar für Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie der Universität Jena). Lothar Mittag vom Johann-Friedrich-Danneil-Museum in Salzwedel danke ich für die Bereitstellung des Materials und die Hilfe vor Ort. Zu guter Letzt gilt mein Dank Dr. Barbara Fritsch, Dr. Monika Schlenker und Andrea Welk vom Landesamt für

Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt für die Ermöglichung der Publikation und die umfangreiche Unterstützung bei der redaktionellen Überarbeitung.

2 Vgl. Landschaftssteckbrief des Bundesamtes für Naturschutz.

3 Ortsaktenarchiv des Johann-Friedrich-Danneil-Museums Salzwedel und Ortsaktenarchiv des LDA Halle (Saale).

4 Grabungsfotos zeigen, dass der Kiefernwald bereits 1972 vorhanden war. Seit wann das Gelände forstwirtschaftlich genutzt wird, ist unklar. Aus der Geschichte des Fundplatzes geht aber hervor, dass das Gelände im 18. Jh. zumindest teilweise auch landwirtschaftlich genutzt wurde.

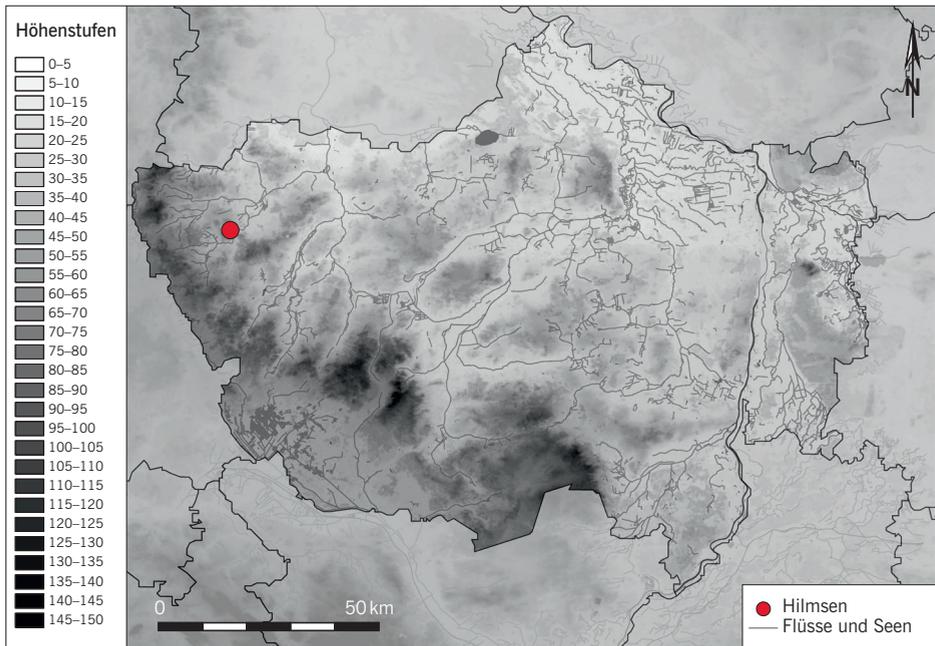


Abb. 1 Lage des Fundortes Hilmsen in der westlichen Altmark. Grundlage der Grenzen bilden die heutigen Kreisgrenzen des Altmarkkreises Salzwedel und des Landkreises Stendal.

lung keine weiteren archäologischen Fundstellen bekannt. Der nächstgelegene Fundplatz der Jastorf-Kultur ist das Gräberfeld von Hohenböddenstedt, etwa 6 km von Hilmsen entfernt.

Das Hilmsener Gräberfeld wurde am Südhang des Goldberges angelegt. H. Keiling beschreibt für Mecklenburg-Vorpommern eine Bevorzugung von Süd- und Westhängen bei der Wahl der Bestattungsplätze (Keiling 1969, 23). H.-J. Gomalca hingegen deutet für die Altmark an, dass die Ausrichtung nach einer bestimmten Himmelsrichtung nur eine untergeordnete Rolle für die Anlage eines Gräberfeldes spielte. Hingegen zeigt sich in Hilmsen sowie im Rest der Altmark, dass die Nähe zu einem Gewässer bei der Wahl des Bestattungsplatzes bedeutend gewesen zu sein scheint (Gomalca 1972, 51) – ein bei Jastorf-Gräberfeldern vielfach zu beobachtendes Phänomen<sup>5</sup>.

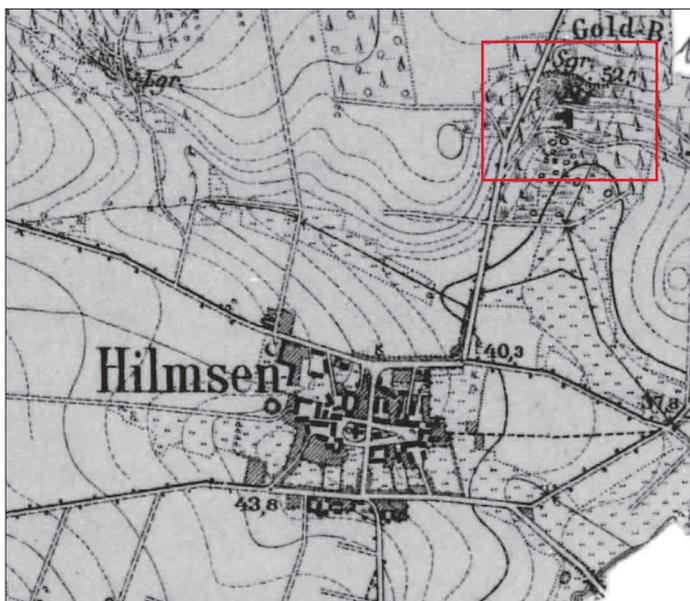
Die Altmark liegt in der Kernzone des Verbreitungsgebietes der Jastorf-Kultur (Gomalca 1972, 176; vgl. Brandt 2001, 26, Karte 1), ihr westlicher Teil gehört zum Formkreis der Unterebbe-Gruppe der Jastorf-Kultur<sup>6</sup>.

5 Vgl. Behrends 1968; Keiling 1969, 23; Fenske 1986, 7 f.; Fischer 2000, 4; Dapschauskas 2012, 5.

6 In der Literatur werden die Begriffe »Unterebbe-Gruppe« und »Jastorkreis im engeren Sinne«

zum Teil synonym verwendet (Gomalca 1972, 180; Brandt 2001, 26; vgl. Keiling 1969, 67; Seyer 1982, 88 f.).

**Abb. 2** Hilmsen »Goldberg«, Altmarkkreis Salzwehel. Lage des Fundplatzes auf dem Goldberg, markiert durch das rote Rechteck.



### Forschungsgeschichte und Forschungsstand

Der Großteil der eisenzeitlichen Brandgräberfelder und Siedlungsbefunde der Altmark wurde bereits im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jh. beim Straßenbau und anderen Bodeneingriffen entdeckt (vgl. Brandt 2001, 38 f.), sodass die genauen Befundzusammenhänge vielfach nicht bekannt sind. Durch die Zusammenführung vieler kleinerer Sammlungen, vor allem aber durch den Zweiten Weltkrieg gingen zahlreiche Objekte aus Museen und Sammlungen verloren. Die Untersuchung eisenzeitlicher Gräberfelder rückte ab den 1950er-Jahren wieder in den Fokus regionaler Forschung<sup>7</sup> (Wetzel 2002, 27 f.). Allerdings fehlte es nach wie vor an einer umfassenden Publikation zur Vorrömischen Eisenzeit in der Altmark. Dieses Desiderat versuchte Gomolka 1972 zu beheben. Seine Dissertation mit dem Titel »Die vorrömische Eisenzeit in der Altmark und in den Kreisen Genthin und Havelberg« beschäftigt sich mit typologischen und chronologischen Fragestellungen und stellt die bisher umfangreichste Arbeit zu diesem Thema dar. Sie bildet – auch wegen der Kartierungen der damals bekannten eisenzeitlichen Fundplätze – eine wichtige Grundlage für die Einordnung eisenzeitlichen Fundstoffes aus der Altmark, ist jedoch bedauerlicherweise nie publiziert worden.

Im Zuge ehrenamtlicher Feldbegehungen stieg auch die Zahl eisenzeitlicher Fundplätze seit 1972 weiter an. Besonders im Vorfeld von Bauarbeiten an Erdgastrassen in den 1980er-

<sup>7</sup> Beispielhaft können die Ausgrabungen des Altmarkischen Museums Stendal unter Leitung von O. Gerike auf dem eisenzeitlichen Bestattungsort Borstel, die Ausgrabungen in Heiligenfelde 1966–1969 (bronze- und eisenzeitliche Bestattun-

gen) sowie Rettungsgrabungen durch ehrenamtliche Bodendenkmalpfleger und sich bildende Schülerarbeitsgruppen genannt werden (vgl. Wetzel 2002, 28 f.).



**Abb. 3** Impression der Grabungstätigkeiten an der Abbaukante des Kies- tagebaus auf dem Goldberg bei Hilmsen.

und 1990er-Jahren sind im Rahmen der damit einhergehenden archäologischen Untersuchungen weitere Fundplätze ausgegraben worden. Doch abgesehen von Erwähnungen der Neufunde im Arbeitsbericht der »Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte« wurde der Großteil weder wissenschaftlich ausgewertet noch publiziert<sup>8</sup>. Dementsprechend hat sich der Forschungsstand seit 1972 nicht wesentlich verändert und eine Revision unter Einbeziehung seither gemachter Neufunde ist dringend geboten<sup>9</sup>.

Die Fundstelle Hilmsen »Goldberg« wurde 1844 bekannt, als bei landwirtschaftlichen Arbeiten die Decksteine einiger Gräber sowie Urnen zum Vorschein kamen, von denen jedoch nur eine an die zuständigen Stellen übergeben wurde. In den Jahren 1930 und 1952 wurden beim Kiesabbau eine Urne mit zwei Beigefäßen sowie drei vollständige und drei fragmentarisch erhaltene Urnen geborgen. Ein weiterer Fund stammt aus einem Baumwurf des Winters 1971/72. Im Sommer 1972 sowie 1975 fanden Ausgrabungen der Arbeitsgemeinschaft »Junge Historiker« der Polytechnischen Oberschule Stöckheim (POS) statt (Bock 2012, 7f.)<sup>10</sup>. Unter sachkundiger Anleitung des zuständigen Bezirksbodendenkmalpflegers J. Schneider und des ehrenamtlichen Bodendenkmalpflegers und Lehrers H. Bock bargen die Schüler entlang der Abbaukante der Kiesgrube einige akut bedrohte Gräber (Abb. 3).

In den folgenden Jahrzehnten wurden immer wieder Notbergungen am Kiesgrubendrand durchgeführt, zuletzt 1998. So wurden sieben weitere Gräber aufgedeckt. Außerdem wurden 1999 bis 2001 drei Urnen sowie zahlreiche Metallbeigaben ins Johann-Friedrich-Danneil-Museum Salzwedel eingeliefert. Nach bisherigem Stand sind in Hilmsen mindestens 44 Gräber geborgen worden, davon 24 durch planmäßige Ausgrabung und Dokumentation. Im Folgenden sollen die sachgemäß untersuchten Grä-

8 Einige eisenzeitliche Gräberfelder sind durch H. Bock anpubliziert worden, siehe dazu Bock 2012, 23–29.

9 Vgl. Brandt (2001, 38), der den Forschungsstand

zutreffend als unzureichend bezeichnet.

10 Die Arbeitsgemeinschaft setzt ihre Arbeit bis heute als Verein »Junge Archäologen der Altmark e. V.« fort.

ber 1–12 sowie drei durch einen Hilmseener Dorfbewohner im Jahr 1972 ausgegrabene Gräber, hier als M-Gräber bezeichnet, näher vorgestellt werden<sup>11</sup>.

### Bergungsumstände und Quellenerhaltung

Während der Ausgrabung 1972 wurden Planumszeichnungen in doppelter Ausführung und zahlreiche Farbfotos von einzelnen Grabsituationen angefertigt. Die Entleerung der Urnen fand im Museum unter Aufsicht und Protokollführung statt. Das Auftreten von Funden in den Urnen wurde mit Tiefenangaben dokumentiert. Die Überdeckung der Grabanlagen mit einer zum Zeitpunkt der Ausgrabung im Durchschnitt noch 1 m mächtigen Erdschicht hat sich dabei positiv auf die Erhaltung der Objekte ausgewirkt. Eine genaue Lokalisierung der Grabungsstelle anhand der Grabungsdokumentation ist jedoch nicht mehr möglich<sup>12</sup>. Die Planumszeichnungen für einzelne Quadranten sind teilweise unvollständig, Profilschnitte einzelner Gräber wurden nicht angefertigt. Von einigen Gräbern liegt heute kein bzw. nur sehr wenig Leichenbrand vor. Während der Arbeiten wurden in den Grabungsplänen Scherbenansammlungen dokumentiert, die teilweise in der Nähe von Gräbern lagen (vgl. Taf. 14–21). Auch wenn ein Zusammenhang der undatierten Scherben mit Grablegen nicht ausgeschlossen werden kann, lassen sich den einzelnen zeichnerisch dokumentierten Scherbenkonzentrationen heute keine konkreten Funde mehr zuordnen, da diese offenbar zusammen mit den weiteren Lesefunden aufbewahrt wurden.

Vollkommen unklar ist, wie viele Gräber durch Raubgrabungen und (teilweise illegalen) Kiesabbau zerstört wurden.

### Die Befunde des Jahres 1972

Laut Grabungs- und Projektbericht erfolgte die Ausgrabung an der Abbaukante (siehe Abb. 3) in drei Arealen (Taf. 13). Bereich A war der am weitesten westlich gelegene Bereich. Er erbrachte laut Dokumentation keine Funde. Östlich von Bereich A erstreckte sich Bereich B. Er setzt sich aus den Abschnitten II–IVa zusammen. In Abschnitt II wurden die Gräber 3 und 4 entdeckt und auf Höhe von Planum 1 dokumentiert. Abgesehen von den beiden Gräbern scheint es in diesem Abschnitt keine weiteren archäologischen Strukturen gegeben zu haben (Taf. 15). Abschnitt III enthielt die Gräber 5–10. Bei einer Tiefe von 0,6 m zeigten sich neben einigen Steinen zwei Scherbenkonzentrationen in Planum 1 (Taf. 16), davon eine im Bereich des im zweiten Planum entdeckten Grabes 8 (Taf. 17). In Planum 2 konnten weitere Steine dokumentiert werden, von denen sich einige als Decksteine der Gräber 6, 7, 9 und 10 erwiesen. Südwestlich des Decksteins von Grab 6 und über dem Deckstein von Grab 10 wurden Scherbenkonzentrationen angetroffen. Das dritte Planum dokumentiert die Gräber 6, 7, 9 und 10 sowie das an der östlichen Abschnittsgrenze gelegene Grab 5

11 Während der Ausgrabungen wurden neben den Bestattungen einige weitere Funde geborgen, darunter eine Silexklinge und Keramik unbekannter Zeitstellung. Die Auswertung der Lesefunde ist nicht Teil dieser Fundvorlage.

12 Die Abbaukante des Kiesabbaus ist heute lokalisierbar, doch ist der Abbauvortrieb seit 1972 nicht einzuschätzen.

(Taf. 18). Auf diesem Niveau wurden weder Steine noch Scherbenkonzentrationen gefunden. Die Gräber 11 und 12 wurden in Abschnitt IV auf Höhe von Planum 2 entdeckt. Grab 12 lag etwas außerhalb des Abschnittes im westlichen Bereich, an der Grenze zu Abschnitt IVa. In Planum 1 konnte nahe der Abbaukante eine Scherbenkonzentration untersucht werden, die sich auch im zweiten Planum nachvollziehen ließ. Einzelne Steine konnten in beiden Plana dokumentiert werden. Abschnitt IVa enthielt lediglich zwei Scherbenkonzentrationen, die in Planum 2 zutage traten (Taf. 21). Bereich C entspricht dem Abschnitt I und enthielt die Gräber 1 und 2 (Taf. 14). In diesem Abschnitt konnten im westlichen und südlichen Bereich einige Steinkonzentrationen freigelegt werden, die keinen Bezug zu den beiden im östlichen Bereich des Abschnitts befindlichen Gräbern aufwiesen. Von diesem Abschnitt ist lediglich das vierte Planum dokumentarisch festgehalten.

Aufgrund der Belegungslücken zwischen einzelnen Konzentrationen von Gräbern lassen sich insgesamt drei Gräbergruppen und ein einzelnes Grab erkennen. Gräbergruppe 1 ist durch die beiden Gräber 1 und 2 im Abschnitt I definiert. Die beiden Bestattungen lagen ganz im Osten der Grabungsflächen und verhältnismäßig weit von den anderen Gräbern entfernt. Die zweite Gräbergruppe erstreckt sich über die Abschnitte II und III. Sie wird durch die Bestattungen 3 bis 5 gebildet. Etwa 5 m weiter westlich lag innerhalb des Bereiches mit senkrecht aufgestellten Steinen die Gräbergruppe 3, die durch die Bestattungen 6 bis 11 definiert wird. Die Zugehörigkeit von Grab 11 zu dieser Gräbergruppe ist nicht gesichert, aber aufgrund der Nähe zu den anderen Bestattungen durchaus denkbar. Am weitesten westlich wurde etwas isoliert Grab 12 entdeckt. Unklar muss bei den Gräbergruppen 1 und 3 bleiben, inwiefern sie nach Osten bzw. nach Norden durch bislang unbekannte Bestattungen zu erweitern wären.

### *Grabbau und Bestattungsritus*

Zehn Gräber wiesen Steineinbauten oder einen Bezug zu Steinen auf<sup>13</sup>. Die Gräber 1, 6, 7, 9 und 10 waren durch einen Deckstein geschützt (Taf. 14; 17). Grab 11 befand sich direkt neben einer Steinlage, Grab 12 wurde unmittelbar südlich eines großen Steins angelegt (Taf. 20)<sup>14</sup>. Grab 8 wurde seitlich des Decksteins von Grab 9 entdeckt und dokumentiert (Taf. 17), Grab 3 lag neben einem kleinen Stein (Taf. 15). Nur bei Grab 2 konnte eine echte Steinpackung festgestellt werden. Sie umgab das Grab ringförmig und war mit einem gewölbten Stein abgedeckt (Kat.-Nr. 2; Abb. 4; Taf. 14). Auch wenn keine Höhenmessung der einzelnen Steine erfolgte, so liegt dennoch die Vermutung nahe, dass einige der zum Teil senkrecht stehenden Steine die ehemals vorhandene Oberfläche überragten (Abb. 5).

Interessant sind die dicht beieinanderliegenden Gräber 6 bis 10. Sie befanden sich innerhalb bzw. unter einer Steinkonstellation aus teilweise großen Steinen auf einer Fläche von ca. 1,20 m x 1,40 m im Abschnitt III des Grabungsfeldes (Abb. 6; Taf. 16–17). Die

13 Typische Grabbaulemente bei Gräbern im Kerngebiet der Jastorf-Kultur sind Decksteine sowie kleinere und größere die Urne umgebende Steinpackungen. Ebenfalls sind Standsteine und Steinpflaster unter bzw. über der Bestattung keine Seltenheit. Parallel treten Bestattungen völlig ohne Steineinbauten auf.

14 Ob der Stein schon vor der Anlage des Grabes vorhanden war oder erst in Zusammenhang mit der Bestattung an diesen Ort verbracht wurde, ist ungewiss.

**Abb. 4** Hilmsen »Goldberg«, Altmarkkreis Salzwedel. Steinpackung von Grab 2.



Steine konnten südlich, südöstlich und östlich (Stein 1–4) der Decksteine der Gräber 6 und 9 sowohl in Planum 1 als auch in Planum 2 dokumentiert werden (Taf. 16–17)<sup>15</sup>. Für Planum 1 ist eine Tiefe von ca. 0,6 m angegeben. Ausgehend von der Annahme, dass der vierte humose Horizont das eisenzeitliche Begehungsniveau darstellt (siehe Kapitel »Stratigrafie«), scheint es durchaus möglich, dass die vier Steine die Grabgruppe obertägig markierten (vgl. Bock 2012, 7 f.). Grab 1 mit einer Tiefe von 0,75 m reichte bis knapp an die Unterkante der vierten Schicht. Der Deckstein der Bestattung könnte auch hier in den vierten Bodenhorizont gereicht haben und somit sichtbar gewesen sein. Für die restlichen Gräber ergeben sich aus der Grabungsdokumentation keine Indizien<sup>16</sup>.



**Abb. 5** Hilmsen »Goldberg«, Altmarkkreis Salzwedel. Einige der senkrecht aufgestellten Steine, so wie dieses Exemplar, sind als Markierung einer Grabstelle zu werten.

<sup>15</sup> In Planum 2 tritt mit Grab 8 das erste Grab dieses Komplexes auf.

<sup>16</sup> Einen Überblick zu diesem Thema bietet Leube 1979.



Abb. 6 Hilmsen »Goldberg«, Altmarkkreis Salzwedel. Konstellation aus Steinen um die Gruppe der Bestattungen 6–10 (vgl. Taf. 17).

Keiling konnte im Elde-Karthane-Gebiet und darüber hinaus feststellen, dass die obersten Steine eines Grabes den sich teilweise noch gut abzeichnenden Begehungshorizont der Eisenzeit überragen und so die Lage des Grabes markiert haben (Keiling 1969, 24). Auch R.-H. Behrends konnte in Schwissel, Kr. Segeberg, obertägig sichtbare Steinkreise nachweisen, die einzelne Gräber markierten (Behrends 1968, 19). Für das Gräberfeld von Mühlen Eichsen, Lkr. Nordwestmecklenburg, trifft diese Annahme ebenfalls zu (vgl. Dapschaskas 2012, 141; vgl. Ettel 2014, 183). Die Steinsetzungen in Hilmsen dienten dementsprechend mutmaßlich diesem Zweck. Sehr gut vergleichbare Befunde konnten auf dem eisenzeitlichen Bestattungsplatz von Börnicke, Stadt Nauen, Lkr. Havelland, dokumentiert werden<sup>17</sup>. Allerdings umschlossen die Ringe aus senkrecht aufgestellten Steinen in Börnicke jeweils nur ein Grab (vgl. Reinbacher 1963, Taf. 1–5). In einem Fall konnten in Börnicke (Grab A 101) innerhalb des Steinkranzes drei die Urne umgebende Pfosten Spuren festgestellt werden (vgl. Reinbacher 1963, Taf. 1; 65). Möglicherweise lässt sich diese Beobachtung auf die drei innerhalb des Hilmsener Steinkreises in Planum 2 entdeckten dunklen Verfärbungen übertragen, für die im Grabungsbericht keine Aussagen getroffen werden (vgl. Taf. 17).

Für das Elde-Karthane-Gebiet konnte Keiling eine steigende Sorgfalt im Bau von Steinschutz hin zur Stufe Ia feststellen, die in Stufe Ib in lückenlosen Steinpackungen aus geschlagenen Steinen oder Feldsteinen bei fast allen Gräbern ihren Höhepunkt fand;

<sup>17</sup> Beispielsweise Grab A 105, Grab A 260 oder Grab A 237 (Reinbacher 1963, Taf. 66; 67; 69).

**Abb. 7** Hilmsen »Goldberg«, Altmarkkreis Salzwedel. Die Leichenbrandschüttung Grab 11. Zu erkennen ist das auf dem Leichenbrand stehende Beigefäß.



Gräber ohne Steinschutz treten jedoch weiterhin parallel auf. In Stufe Ic liegen noch vereinzelt Steinpackungen vor, häufig jedoch ist der Steinschutz gering oder gar nicht mehr vorhanden. Bestattungen ohne Deckschalen oder steinerne Abdeckungen seien laut Keiling mit hölzernen Deckeln versehen gewesen, da so erstens der mehrfach beobachtete eingedrückte Urnenrand zu erklären sei und andererseits in deckellose Gefäße beim Niederlegen Sand gelangt sein müsste. Eindeutige Beweise dafür sind auf den Gräberfeldern Lanz, Lkr. Prignitz, Netzeband, Lkr. Vorpommern-Greifswald, und Haar, Lkr. Lüneburg, entdeckt worden (Keiling 1969, 23 f.). In Hilmsen fehlen dafür allerdings schlüssige Hinweise. Hinzu kommt, dass nur eine Bestattung keine keramische Abdeckung aufwies.

Demgegenüber stellt Gomolka für die Altmark fest, dass die Sorgfalt in Grabbau und Steinsetzung von der jüngeren Bronzezeit hin zu der von ihm herausgearbeiteten Stufe I abnimmt. Im Kontrast dazu seien jedoch auch Grabeinbauten möglich, die bis zur Höhe des Urnenrandes reichten. Die Errichtung eines seitlichen Steinschutzes sei aber bereits in der älteren Vorrömischen Eisenzeit in der Altmark nicht auf allen Gräberfeldern üblich gewesen (Gomolka 1972, 52 f.). Ein einfacher Steinschutz kommt bei Leichenbrandschüttungen und Urnenbestattungen gleichermaßen vor (Gomolka 1972, 53 ff.). Die Hilmsener Befunde lassen sich an diese Beobachtungen Gomolkas problemlos anschließen. Im Gegensatz zu den großen Gräberfeldern der Unterelbegruppe konnte in Hilmsen keines der dort üblichen Steinpflaster nachgewiesen werden<sup>18</sup>.

Bei den Bestattungen 4, 6 und 11 handelt es um Leichenbandnester. In Grab 11 stand ursprünglich auf dem Leichenbrand ein jetzt vollständig zerscherbtes, kleines Gefäß (Abb. 7). In Grab 6 diente ein umgedrehtes, terrinenförmiges Gefäß als Abdeckung (Abb. 8). Unter dieser Abdeckung stand laut Ausgrabungsbericht umgestülpt ein kleines

<sup>18</sup> Vgl. Gomolka 1972; Behrends 1968; Dapschaskas 2012; Fenske 1986.



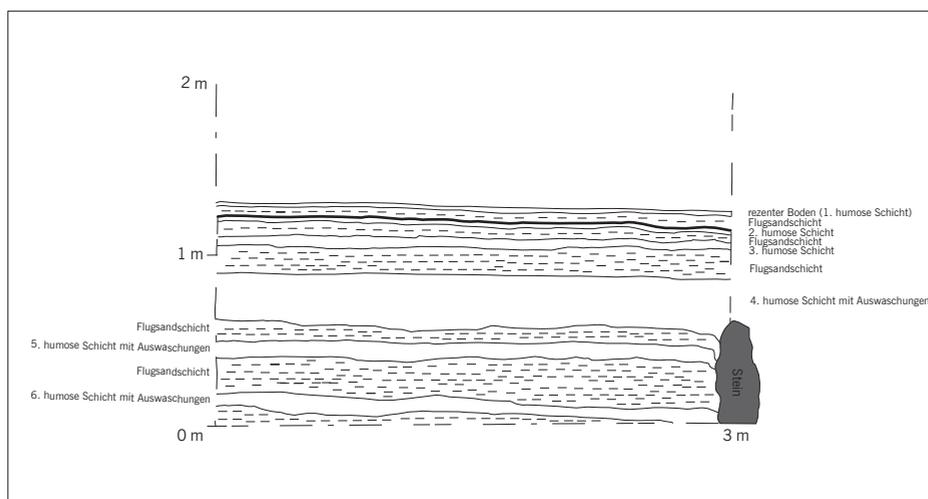
Abb. 8 Hilmsen »Goldberg«, Altmarkkreis Salzwedel. In Grab 6 konnte eine Leichenbrandschüttung dokumentiert werden, bei der ein umgedrehtes, terrinenförmiges Gefäß als Abdeckung diente.

Gefäß auf dem Leichenbrand. Die Gräber 1, 2, 3, 5, 7, 8, 9, 10 und 12 waren Urnengräber, von denen alle bis auf Grab 1 eine Deckschale aufwiesen<sup>19</sup>. In den Gräbern 7, 9 und 12 wurde teilweise vor Ort, teilweise während der Entleerung der Urnen im Johann-Friedrich-Danneil-Museum ein auf dem Leichenbrand stehendes Beigefäß vorgefunden. Die Gräber 2, 7, 9, 10 und 12 enthielten metallene Beigaben; im Leichenbrand von Grab 5 wurde während der Fundaufnahme 2013 eine blaue Perle entdeckt, deren Zugehörigkeit zum Grab aber fraglich bleiben muss. Die Beigaben befanden sich jeweils im oberen Drittel des Leichenbrandes, im Falle der Gräber 7, 9 und 10 unter den Beigefäßen. Aussagen zum Grabbau der M-Gräber können aufgrund fehlender Dokumentation nicht getroffen werden.

### *Stratigrafie*

Die Stratigrafie der Fundstelle »Goldberg« ist bis zu einer Tiefe von 1,30 m fotografisch und zeichnerisch dokumentiert worden und setzt sich aus sechs humosen Schichten, getrennt durch Schichten helleren Sandes, zusammen (Abb. 9). Die drei obersten humosen Schichten waren deutlich zu erkennen und wiesen einen hohen organischen Anteil auf. Bei der vierten humosen Schicht handelt es sich um eine Auswaschungszone. Die fünfte und sechste Schicht stellten sich nur noch schwach ausgeprägt dar. Die einzelnen

<sup>19</sup> Ungedr. Grabungsbericht, Fundstellenarchiv LDA Halle, 2 f.; vgl. Bock 2012, 9.



**Abb. 9** Die Stratigrafie der Fundstelle auf dem Goldberg. Humose Schichten und Flugsandschichten wechseln sich ab. Der vierte humose Horizont (auf Höhe der Oberkante des Steines) könnte das eisenzeitliche Begegnungsniveau darstellen.

Horizonte sind bisher nicht zu datieren, jedoch trat in den drei obersten Schichten vermehrt Holzkohle auf.

Die Grabanlagen erstreckten sich über den fünften und sechsten humosen Horizont zwischen 0,75 m unter der Humusoberkante bei Grab 1 und 1,30–1,58 m bei Grab 12. Der vierte humose Horizont könnte demnach den eisenzeitlichen Laufhorizont darstellen<sup>20</sup>. Die Oberkante der Schicht liegt am höchsten Punkt bei einer Tiefe von 0,4 m, die Unterkante am tiefsten Punkt bei 0,75 m. Besonders die Unterkante ist nicht immer gerade, sondern durch einen relativ unregelmäßigen Verlauf gekennzeichnet. Die Stärke des Horizonts beträgt im Mittel zwischen 20 und 30 cm (vgl. Abb. 6). Alle Gräber lagen laut Dokumentation also knapp unterhalb des vierten Horizontes.

Für die Entstehung der vorliegenden Stratigrafie spielt besonders die Akkumulation von winderodiertem Material eine entscheidende Rolle. Die Ablagerung von windtransportierten Bodenpartikeln bzw. Sand ähnelt der Sedimentation von Sand in ariden Klimaregionen, jedoch mit dem Unterschied, dass der Materialniederschlag durch Phasen von Landschaftsstabilität unterbrochen ist (vgl. Rapp/Hill 1998, 19, 54 f.). Dies ermöglicht eine chemische und organische Bodenbildung (Rapp/Hill 1998, 27), in HilmSEN gekennzeichnet durch dunkle Bänder im ansonsten hellen Sediment (Abb. 10). Ausgehend von dieser Tatsache kann eine mögliche ehemalige Überhügelung der Gräber ausgeschlossen werden. Die Düne, in die die Bestattungen eingetieft sind, ist natürlichen Ursprungs. Eine ähnliche Stratigrafie zeigt der eisenzeitliche Bestattungsplatz von Börnicke im Lkr. Havelland. Auch hier hatte sich über den Gräbern im Lauf der Friedhofsnutzung nach und nach eine Düne gebildet, in der sich zwei Horizonte ausmachen

<sup>20</sup> Ungedr. Grabungsbericht, Fundstellenarchiv LDA Halle, 2.



**Abb. 10** Hilmsen »Goldberg«, Altmarkkreis Salzwedel. Im hellen Sediment sind die dunkleren, humosen Horizonte gut erkennbar. Eine vergleichbare Stratigrafie zeigt der Bestattungsplatz von Börnicke, Lkr. Havelland.

ließen, die für eine Bodenbildung infolge von Landschaftsstabilität sprechen. Innerhalb der Düne verteilten sich die Bestattungen der Eisenzeit auf unterschiedlichen Niveaus, sodass hier auch vertikalstratigrafische Ansätze möglich sind (Reinbacher 1963, 3–5; vgl. Seyer 1982, 12 f.). Für das Hilmsener Fundmaterial sind derlei Erwägungen nur bedingt möglich, da nicht der komplette Bestattungsplatz ausgegraben wurde und ein In-Bezug-Setzen der einzelnen Grabtiefen zum vierten Horizont nur schwer realisierbar ist.

### **Aufgenommene Keramikmerkmale**

Grundlage des Kataloges ist die Aufnahme des keramischen Materials nach klar definierten Merkmalen (Tab. 1). Beschrieben wurde zunächst der Gefäßaufbau, wobei zwischen Rand, Hals und Gefäßkörper unterschieden wurde (Dapschaskas 2012, 15; Lütjens 1996, 28 Abb. 1). Kriterium für die Trennung einzelner Gefäßteile voneinander ist ein mehr oder weniger abgesetzter Umbruch (vgl. Schneider/Dapschaskas in Vorb., 19 f.). Sind die Übergänge fließend, spricht man von ungegliederten Gefäßen (Dap-

Formmerkmale					
Gliedrigkeit	ungegliedert	zweiglig	dreigliedrig	...	...
Randform	gerade	rund	schräg	verdickt	Randleiste
Randausrichtung	stark ausbiegend	ausbiegend	leicht ausbiegend	steil; einbiegend	n. innen geschwungen
Halsform	Zylinderhals	Kegelhals	Halsrand	...	...
Henkelform	Bandhenkel	Wulsthenkel	Sattelhenkel	Ösenhenkel	unbestimmbar
Henkel	ursprüngl. vorhanden	0	1	2	...
	erhalten	1	2	...	...
Bodenform	Standboden	leicht eingezogener Standboden	stark eingezogener Standboden	Standring	Omphalosboden
Erhaltung	K1 (75–100 %)	K2 (30–75 %)	K3 (0–30 %)	K4 (Keramikbruch)	...

Technische Merkmale				
Oberflächenbehandlung	unbehandelt	geglättet	poliert	schlickgeraut
Magerungsgröße	grob (> 2 mm)	mittel (1–2 mm)	fein (< 1 mm)	...
Magerungsart	mineralisch	gemischt	mineralisch mit Glimmer	...
Farbe	außen	Munsell-Farbcode		
	innen	Munsell-Farbcode		
	Bruch	Munsell-Farbcode		
erhaltene Höhe	in cm			
größter Durchmesser	in cm			
Randdurchmesser	in cm			
Bodendurchmesser	in cm			
Wandungsstärke	in cm			

Tab. 1 Übersicht über die an der Keramik erhobenen Merkmale.

schauskas 2012, 15; vgl. Hingst 1974, 15). Ornamentale Umbrüche, also umlaufende Rillen oder Ähnliches, werden nicht als Trennungskriterium gewertet.

Der Erhaltungszustand wurde in vier Klassen eingeteilt: K1 entspricht einer Erhaltung des Gefäßes von 75 % bis 100 %, K2 einer Erhaltung von 30 % bis 75 %, K3 einer Erhaltung von 0 % bis 30 % und K4 einer Erhaltung in Form von Keramikbruch<sup>21</sup>.

Ein wichtiges Kriterium bei der Beschreibung von Keramik ist die Gestaltung des Gefäßkörpers<sup>22</sup>. In der langjährigen Erforschung der Vorrömischen Eisenzeit in Norddeutschland wurde eine Vielzahl von Systemen zur Gefäßkörperklassifikation entworfen<sup>23</sup>. Auf Grundlage des Keramikmaterials der Süd- und Westgruppe des Gräberfeldes Mühlen Eichsen definierten F. N. Schneider und R. Dapschaskas unlängst Gefäßklassen, die sich auf ein schlichtes Höhen-Breiten-Verhältnis beziehen und auf eine adjektivierte Beschreibung des Körpers reduziert wurden (vgl. Dapschaskas/Schneider in Vorb., 9). Aufgrund der einfachen und eindeutigen Definitionen wurden sie für das Hilmsener Material angewendet. Unterschieden werden topfförmige Gefäße (Gefäßhöhe größer als maximale Gefäßbreite), terrinenförmige Gefäße (Gefäßhöhe kleiner oder gleich der maximalen Gefäßbreite) und flaschenartige Gefäße (Höhen-Breiten-Verhältnis ähnlich dem topfförmiger Gefäße, aber Halsdurchmesser kleiner als maximaler Durchmesser [ähnlich auch Fischer 2000, 53]). Ebenfalls verwendet wurde zur weiteren Differenzierung der Begriff linsenförmig, der Gefäße bezeichnet, bei denen die Breite größer ist als die Höhe und etwa in der Mitte des Gefäßkörpers liegt (Dapschaskas/Schneider in Vorb., 9 f.). Eine konkrete Definition für schalen-/schüsselförmige Jastorf-Gefäße liegt nach Ansicht des Verfassers bisher nur aus der Arbeit von L. Fischer (2001, 58) vor<sup>24</sup>. Da die Vorgehensweise Fischers sehr schlüssig erschien, wurde sie für das Material aus Hilmsen übernommen. Es wurde ein Höhen-Breiten-Verhältnis von 1 : 3 als Definitionskriterium gewählt, da auf diese Weise eine eindeutigere Abgrenzung innerhalb des Hilmsener Materials möglich war<sup>25</sup>. Bei der Ansprache wurden auch solche Gefäße berücksichtigt, deren Gesamthöhe aufgrund fragmentarischer Erhaltung nicht mehr bestimmbar war, bei denen aber anhand der Rekonstruktion davon ausgegangen werden kann, dass das angegebene Verhältnis nicht überschritten wurde. Ein weiteres Kriterium zur genaueren Differenzierung der Schalen/Schüsseln ist ihr Profilverlauf. Unterschieden wird zwischen geschweiftem und kalottenförmigem Profil (Fischer 2000, 58 f.).

Als kleine Gefäße werden alle Keramiken verstanden, deren Höhe einerseits 10,0 cm nicht überschreitet und deren Höhen-Breiten-Verhältnis andererseits nicht dem für die

21 Keramikbruch und eine Erhaltung von 0 bis 30 % voneinander zu trennen, scheint zunächst unnötig. Jedoch waren bei einigen Funden neben wenig aussagekräftigen Fragmenten auch solche erhalten, die Rückschlüsse auf die ursprüngliche Form des Gefäßes zuließen. Solche Gefäße wurden in die Kategorie K3 eingeordnet. Einige der Gefäße sind zu restauratorischen Zwecken in den 1970er-Jahren mit Gips ergänzt worden, sodass diese Gefäße mehrheitlich in K2 eingeordnet wurden.

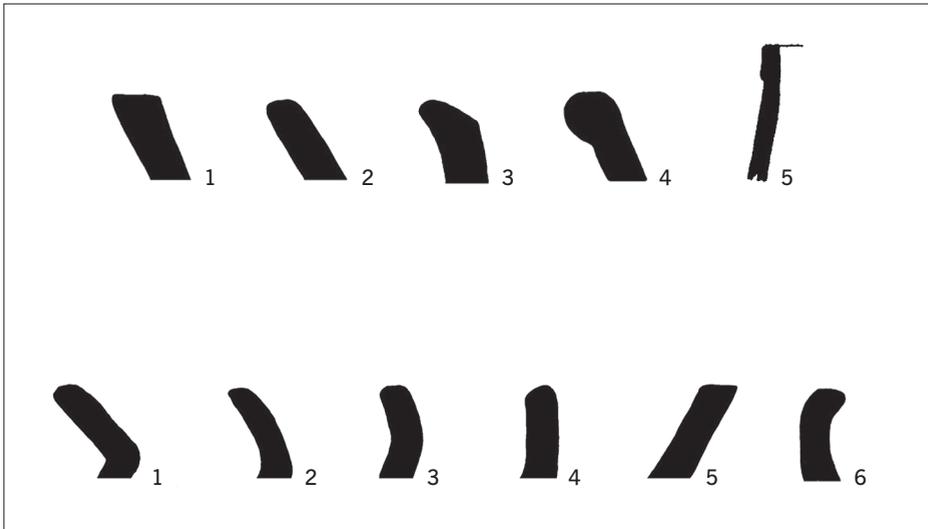
22 Zur Problematik der Klassifikation von Gefäßkörpern prähistorischer, insbesondere jastorfzeitlicher Keramik siehe Sommer 1991, 127; Fischer 2000, 42 auch 48 f.; Dapschaskas 2012, 21 f.

23 Eindrucksvoll zeigt Dapschaskas (2012, 40–69;

Taf. 3–10) die gängigen typologischen Gliederungen der Keramik als Baumdiagramme auf.

24 Bei Fischer ist die Kategorie »flache Formen« durch ein Höhen-Breiten-Verhältnis von 1 : 2 gekennzeichnet. Fischer differenziert nicht zwischen Schalen und Schüsseln, generell seien Schalen jedoch flacher.

25 Der Begriff soll kein Hinweis auf die Verwendung sein, sondern dient lediglich der Abgrenzung zu anderen Gefäßen. Eine Differenzierung zwischen Schalen und Schüsseln ist nach Meinung des Verfassers bei sieben Exemplaren, von denen nur eines vollständig erhalten ist, nicht notwendig, zumal Schalen/Schüsseln keinen Einfluss auf die chronologische Einordnung zu haben scheinen.



**Abb. 11** Oben: Definierte Randformen. 1 gerade; 2 rund; 3 schräg; 4 verdickt; 5 Randleiste. Unten: Definierte Randausrichtungen. 1 stark ausbiegend; 2 ausbiegend; 3 leicht ausbiegend; 4 gerade; 5 einbiegend; 6 nach innen geschwungen.

Schalen/Schüsseln definierten entspricht. Die Grenze von 10,0 cm ist anhand der drei vorhandenen Gefäße festgelegt worden und dient der Abgrenzung zu anderen Gefäßklassen. Der Begriff »tassenförmig« entspricht Dapschauskas' Definition und meint kleine Gefäße mit einem Henkel (Dapschauskas 2012, 93).

Fünf Randformen können im Hilmsener Material unterschieden werden: gerade, rund, schräg, verdickt und Randleiste, die Definitionen wurden von Dapschauskas und Keiling übernommen (Dapschauskas 2012, 17; Schoknecht 1980, Bl. A26-10). Bei der Randausrichtung lassen sich die Ausprägungen stark ausbiegend, ausbiegend, leicht ausbiegend, steil und einbiegend feststellen (Dapschauskas 2012, 17). Zusätzlich wurde die Ausprägung nach innen geschwungen definiert, die durch eine bogenförmig einziehende Randlippe gekennzeichnet ist und ausschließlich bei Schalen auftritt (Abb. 11).

Bei der Halsform wurde zwischen Zylinderhälsen, Kegelhälsen und Halsrändern unterschieden (Abb. 12). Vorausgesetzt wurde hierbei, dass das Gefäß mindestens als zweigliedrig eingestuft wurde. Halsränder sind durch das Fehlen eines deutlichen Übergangs vom Rand zum Hals definiert. Zylinderhals und Kegelhals werden durch ihre Stellung zur Vertikalachse des Gefäßes differenziert (Dapschauskas 2012, 20). Der Hals bei einem Zylinderhalsgefäß verläuft gerade nach oben, wohingegen bei einem Kegelhals die Weite des Halses an der Schulter des Gefäßes größer ist als am Randumbruch (vgl. Dapschauskas 2012, 20 Abb. 13).

Im Falle der Henkel wurden Band-, Wulst-, Sattel- und Ösenhenkel als Merkmalsausprägungen unterschieden (orientiert an Schoknecht 1980, Abschnitt A23-2, Bl. 2f) (Abb. 13). Ösenhenkel kommen nur bei Kleingefäßen und Schalen vor. Sattelhenkel treten ausschließlich bei Töpfen/Terrinen und Schalen auf. Wulsthenkel wurden einzig bei Töpfen/Terrinen und Miniaturgefäßen beobachtet, Bandhenkel nur an großen Gefäßen.

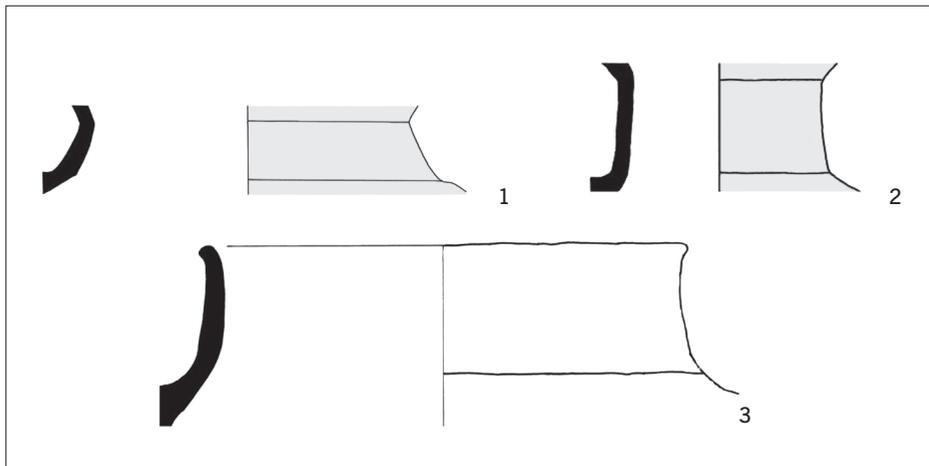


Abb. 12 Halsformen. 1 Kegelhals; 2 Zylinderhals; 3 Halsrand.

Waren zwei Henkel vorhanden, lagen sie immer auf gegenüberliegenden Seiten. In einigen Fällen war nicht mehr ersichtlich, ob und gegebenenfalls wie viele Henkel ursprünglich vorhanden waren. Das letzte aufgenommene Formmerkmal ist die Bodenform. Differenziert wurde zwischen Standboden, leicht eingezogenem Standboden, stark eingezogenem Standboden, Standring und Omphalosboden (basierend auf Dapschaukas 2012, 18; Schoknecht 1980, Abschnitt A23-2, Bl. 2) (Abb. 13). Als Maße wurden Mün-

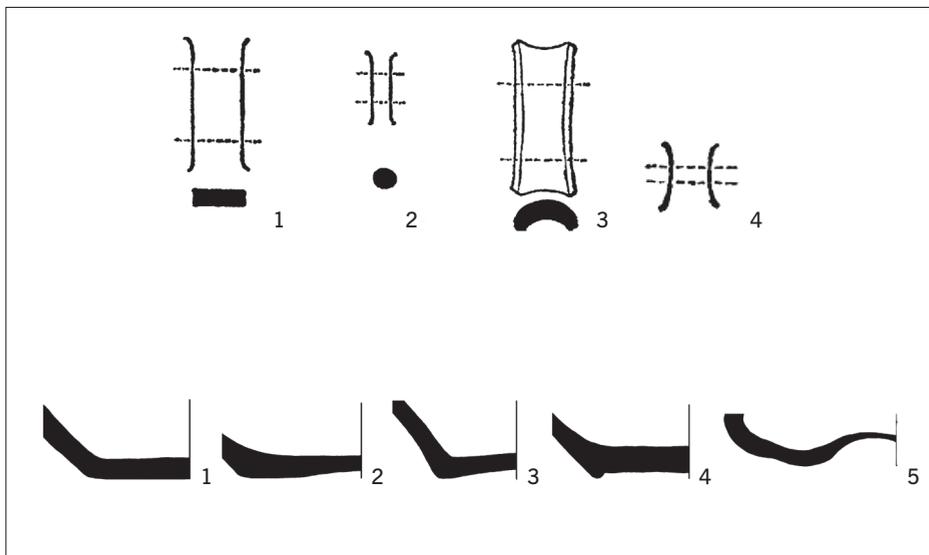


Abb. 13 Oben: Henkelformen. 1 Bandhenkel; 2 Wulsthenkel; 3 Sattelhenkel; 4 Ösenhenkel. Unten: Bodenformen. 1 Standboden; 2 leicht eingezogener Boden; 3 stark eingezogener Boden; 4 Standring; 5 Omphalosboden.

dungsdurchmesser (gegebenenfalls mithilfe des Millimeterkreises bestimmt), Bodendurchmesser, größter Durchmesser, die erhaltene Gefäßhöhe sowie die Wandungsstärke bestimmt. An Zierelementen wurde zwischen Sparrenbändern, Sparrenbändern mit Dellen und/oder Dellengruppen, Dellengruppen (nach Seyer 1982), asymmetrischen Ritzungen/Kammstrich, umlaufenden Rillen, Glättstreifen und Sonderformen<sup>26</sup> unterschieden.

Die Bestimmung der Magerung ist durch einige Faktoren beeinträchtigt. In den seltensten Fällen konnte auf frische Brüche zurückgegriffen werden, die untersuchten Stellen waren teilweise zudem relativ klein. Hinzu kommt, dass die Ansprache der Korngrößen und verwendeten Magerungsmaterialien ausschließlich auf der optischen Bestimmung mit einer Lupe und einem Messschieber beruht – Dünnschliffe wurden nicht durchgeführt. Auf eine direkte Benennung der vorkommenden Mineralien – mit Ausnahme von Glimmer, der auch optisch sehr leicht erkennbar ist – wurde daher verzichtet. Unterschieden werden konnten mineralische Magerung, eine Kombination von organischen und mineralischen Magerungsanteilen sowie eine mineralische Magerung mit Glimmer. Die Magerungsgröße wurde in drei Klassen unterteilt: grob (> 2 mm), mittel (1–2 mm) und fein (< 1 mm) (vgl. Dapschaskas 2012, 27). Die Härte der Keramik wurde nach der Mohs'schen Härteskala ermittelt<sup>27</sup>. Es wurden drei Stufen unterschieden: weich (mit Kupfermünze ritzbar), hart (mit Messerrücken leicht ritzbar) und sehr hart (mit Messerschneide ritzbar). Zur Bestimmung der Farbe wurde das Munsell-Farbsystem verwendet. Das Farbenspektrum bewegt sich hierbei im Spektralbereich zwischen 2,5 YR und 10 YR. Soweit möglich wurde die Farbe der äußeren Oberfläche<sup>28</sup>, der inneren Oberfläche und des Scherbeninnerens dokumentiert. In einigen Fällen, beispielsweise bei unterschiedlichen Oberflächenbehandlungen an einem Gefäß, werden mehrere Farbangaben aufgeführt. Insgesamt wurden drei verschiedene Arten der Oberflächenbehandlung beobachtet: Glätten, Polieren und Schlickrauung; einige Gefäße waren unbehandelt<sup>29</sup>. Wiederum orientieren sich die Merkmalsausprägungen an den von Dapschaskas aufgestellten Definitionen (Dapschaskas 2012, 27).

### Typologische und chronologische Auswertung

Im folgenden Kapitel wird versucht, zunächst die Keramik, dann die Metallfunde und gegebenenfalls die sonstigen Funde typologisch zu vergleichen und chronologisch Grab für Grab einzuordnen. Diese Vorgehensweise wird durch die überschaubare Anzahl an Gefäßen begründet; Gruppen ließen sich – abgesehen von schalenförmigen Gefäßen – nicht zusammenfassen. Allerdings hat das den Vorteil, dass die Kombinationen unterschiedlicher Gefäßformen untereinander und mit den Metallartefakten direkt verdeutlicht werden können (siehe auch Tab. 2) und ausführliche Diskussionen zu bestimmten

26 Als Sonderformen werden hier Verzierungen verstanden, die sich keinem der anderen Merkmale zuordnen ließen. Es handelt sich um aus der Kombination verschiedener Techniken gebildete Motive.

27 Siehe <https://www.seilnacht.com/Minerale/haerte.htm> (25.06.2020).

28 Die Oberfläche nahezu aller Gefäße wies Farbunterschiede auf. Die Angaben beziehen sich daher jeweils auf die subjektiv betrachtete am großflächigsten vertretene Farbe.

29 Abgeplatzte Oberflächen oder Abnutzungsspuren wurden – soweit erkennbar – ebenfalls im Katalog vermerkt.

	Grabform	Grabbau	Urne
Grab 1	Urnengrab	Deckstein	zweigliedriges, terrinenförmiges Gefäß mit trichterförmig ausbiegendem Halsrand und weiter Mündung
Grab 2	Urnengrab	ringförmige Steinpackung mit aufgewölbtem Deckstein	zweigliedriges, topfförmiges Halsrandgefäß mit leicht ausbiegendem Rand
Grab 3	Urnengrab	Deckstein (?)	unbestimmbares Gefäß
Grab 4	LB-Schüttung	weder Deckstein noch Steinpackung	–
Grab 5	Urnengrab	Deckstein	terrinenförmiges, doppelkonisches, ungegliedertes Gefäß
Grab 6	LB-Schüttung	in Steinkreis aus senkrecht aufgestellten Steinen	–
Grab 7	Urnengrab	Deckstein, in Steinkreis aus senkrecht aufgestellten Steinen	dreigliedriges, terrinenförmiges Gefäß mit deutlichem Schulter- und Randumbruch
Grab 8	Urnengrab	in Steinkreis aus senkrecht aufgestellten Steinen	dreigliedriges, topfförmiges Gefäß
Grab 9	Urnengrab	Deckstein, in Steinkreis aus senkrecht aufgestellten Steinen	dreigliedriges, flaschenartiges Gefäß mit nur angedeutetem Hals
Grab 10	Urnengrab	Deckstein, in Steinkreis aus senkrecht aufgestellten Steinen	ungegliedertes, topfförmiges Gefäß mit flauem, s-förmigem Profil
Grab 11	LB-Schüttung	Standstein (?)	–
Grab 12	Urnengrab	weder Deckstein noch Steinpackung	zweigliedriges, topfförmiges Halsrandgefäß mit flauem, s-förmigem Profil
M-Grab 1	Urnengrab	unbekannt	ungegliedertes, terrinenförmiges Gefäß (Foto)
M-Grab 2	Urnengrab	unbekannt	zweigliedriges, topfförmiges Gefäß (Foto)
M-Grab 3	Urnengrab	unbekannt	ungegliedertes, topfförmiges Gefäß mit flauem, s-förmigem Profil

Tab. 2 Übersicht über die in der Kampagne von 1972 ausgegrabenen Befunde sowie die drei illegal geborgenen Gräber (M-Gräber).

Deckgefäß	Beigefäß	Metallbeigaben	sonstige Beigaben
–	–	–	–
schalenförmiges Gefäß mit geschweiftem Profil	–	Bruchstück eines Bronzespiralrings	–
schalenförmiges Gefäß mit kalottenförmigem Profil	evtl. unbestimmbares Beigefäß	–	–
–	–	–	–
schalenförmiges Gefäß mit kalottenförmigem Profil	unbestimmbares Beigefäß	–	blaue Glasperle
terrinenartiges, linsenförmiges, dreigliedriges Gefäß mit ausladender Schulter	unbestimmbares Beigefäß	–	–
schalenförmiges Gefäß mit kalottenförmigem Profil	kleines, dreigliedriges, tassenförmiges Gefäß	eiserne, gekröpfte Scheibenkopfnadel; Spitze und Schaft einer weiteren Nadel	–
unbestimmbares Deckgefäß (verschollen)	–	–	–
schalenförmiges Gefäß mit äußerst schwach geschweiftem Profil	kleines, zweigliedriges, tassenförmiges Gefäß	eiserner (Haftarm-?)Gürtelhaken nicht genauer bestimmbarer Typs; verschmolzene Bronzereste unbestimmbarer Form	–
zwei- oder dreigliedriges, linsenförmiges Gefäß mit scharfem Schulterumbruch	–	eiserne, einfach gekröpfte Scheibenkopfnadel	–
–	unbestimmbares Beigefäß	–	–
unbestimmbares Deckgefäß (verschollen)	kleines, dreigliedriges, tassenförmiges Gefäß	eiserne Nadel mit Bronzeinlagen in Kugelkopf und Rippenverzierung am Hals; verschmolzene Metallreste	–
unbekannt	unbekannt	bandförmiger Zungengürtelhaken; drei eiserne Nadelfragmente und ein Nadelkopf mit Bronzeresten	unbekannt
schalenförmiges Gefäß mit kalottenförmigem Profil (Foto)	unbekannt	unbekannt	unbekannt
unbekannt	kleines, zweigliedriges, tassenförmiges Gefäß	zwei bronzene Schleifenspiraldraht- ringe, zwei bronzene Segelohrringe, Spitze einer Nadel	blaue Glasperle

Objekten möglich sind. Angaben zur Datierung der Gräber wurden aus der Literatur über Vergleiche des Hilmsener Fundstoffes mit anderen Grabkomplexen gewonnen. Es lässt sich allgemein eine Datierung der Bestattungen in die ältere Vorrömische Eisenzeit konstatieren (siehe auch Abb. 23). Eine Auswertung der an der Keramik erhobenen Merkmale war in dieser Hinsicht nicht zielführend.

**Grab 1 (Kat.-Nr. 1):** Als Urne diente in diesem Grab ein zweigliedriges, terrinenförmiges Gefäß mit trichterförmig ausbiegendem Halsrand und weiter Mündung (Taf. 1,1). Die besten Vergleichsstücke entstammen dem Inventar der Gräberfelder Glövzin, Gde. Karstädt, und Lanz (beide Lkr. Prignitz), mit dem Unterschied, dass sie nicht wie in Hilmsen als Urne, sondern als Deckschale verwendet wurden (Keiling 1979, 56, Taf. 1,6; Keiling 1962, 162, Abb. 29f; 77a). Keiling definiert diese Formen als hohe Schalen mit ausgeprägter Schulter und ausladendem Rand (Keiling 1962, 99 f.) und datiert sie in die Stufe Montelius VI bis Jastorf Ia, schließt aber ein Weiterlaufen in seine Stufe Ib nicht aus. Auf dem Gräberfeld von Glövzin datiert Keiling diesen Typ mehrheitlich in Stufe Ic (Keiling 1979, 30). Da das Hilmsener Gefäß in Form und Größe den Schalen mit ausladendem Rand entspricht, ist auch hier eine Datierung in die Stufen Montelius VI bis Jastorf Ic anzunehmen. Hinzu kommt, dass sowohl auf dem terrinenartigen Trichter- randgefäß aus Hilmsen als auch auf einer Schale mit ausladendem Rand aus Lanz eine durch umlaufende Rillen begrenzte Kammstrichverzierung vorliegt (vgl. Keiling 1962, Abb. 29f)<sup>30</sup>.

**Grab 2 (Kat.-Nr. 2):** Das große, zweigliedrige, topfförmige Halsrandgefäß mit leicht ausbiegendem Rand und einer Rauung des Gefäßkörpers unterhalb des Bauchumbruches (Taf. 2,2) kann typologisch den Töpfen mit kurzem, abgesetztem Halsrand nach Keiling zugeordnet werden, bei denen es sich meist um überdurchschnittlich große Stücke handelt. Mit einer Höhe von 32,1 cm ist es das zweitgrößte Gefäß des vorliegenden Fundstoffes und wird nur durch die Urne aus Grab 9 überragt. Schlickrauung als Merkmal der Oberflächenbehandlung lässt sich ebenfalls mehrmals nachweisen, ist aber kein zwingendes Kriterium für diesen Typ (Keiling 1969, 57). Nach Behrends' Typologie würde das Gefäß dem Typ »zweigliedriges Gefäß mit geschwungenem Hals sowie eiförmigem Gefäßkörper und enger Mündung« entsprechen. Behrends (1968, 72) unterscheidet jedoch nicht zwischen Gefäßen mit und solchen ohne ausbiegenden Rand. Nach Fischer könnte das Gefäß der »Klasse der zweigliedrigen Gefäße mit abgesetztem Rand« zugeordnet werden. Er bezeichnet diese Gefäße, die Henkel aufweisen können (Fischer 2000, 53), auch als »fast dreigliedrig«, da der Rand zwar nach außen gebogen, jedoch nicht durch einen deutlichen Umbruch vom Hals abgesetzt ist. Als Vergleichsbeispiele können die Gefäße von Grab 82 aus Klein Warnow, Lkr. Prignitz, und Grab 1301 aus Schwissel, Kr. Segeberg, sowie ein keinem Fundplatz zuordenbares Gefäß aus der Altmark dienen (Keiling 1969, 87; Behrends 1968, 249; Gomolka 1972, Taf. 24,3). Keiling ordnet vergleichbare Halsrandgefäße des Elde-Karthane-Gebietes in die Stufe Ib ein (Keiling 1969, 57)<sup>31</sup>.

30 Ein in der Form sehr ähnliches Stück ist auch aus der Altmark mit nicht näher eingrenzbarem Fundort bekannt (Gomolka 1972, Taf. 11,5).

31 Auch nach Behrends treten sie in Stufe Ib auf, ein erstes Vorkommen in Stufe Ia sei aber nicht ausgeschlossen. Die jüngsten Vertreter des Typs

Das zur Abdeckung verwendete schalenförmige Gefäß weist ein geschweiftes Profil mit steil auslaufendem Rand und einen kleinen, randständigen Ösenhenkel auf (Taf. 2,1). Es zeigt eine gewisse Ähnlichkeit zu dem Deckgefäß aus Grab 9, allerdings ist bei diesem die Profilführung klarer. Nach Keilings Typologie lässt sich dieses Gefäß nicht eindeutig einordnen, da es zwar eine ausgeprägte Schulter besitzt, jedoch keinen nach außen gebogenen Rand. Somit kommt eine Zuordnung zum Typ »Schale mit ausgeprägter Schulter und trichterförmig ausbiegendem Rand« (auch als »Schulterschale« bezeichnet) nach Keiling nicht infrage, wenngleich auch ein typologischer Zusammenhang nicht zu leugnen ist<sup>32</sup>. Ein formal gesehen sehr ähnliches Gefäß ist aus Gleina nahe Merseburg bekannt, also aus der südlichen Peripherie der Jastorf-Kultur. Jedoch biegt auch an diesem Gefäß der Rand leicht aus (Müller 1985, 161, Altfund aus einer Grabung von 1926, siehe auch Taf. 52,2). Sowohl in der westlich gelegenen Nienburger Gruppe als auch im Wendland lassen sich keine vergleichbaren Stücke ausmachen. Laut Keiling und Gomolka stellen schalenförmige Gefäße chronologisch eine sehr unempfindliche Form dar. Keiling datiert seinen Typ »Schulterschale« allgemein in die ältere Vorrömische Eisenzeit (Keiling 1979, 30).

Zusammenfassend betrachtet kann für das schalenförmige Deckgefäß konstatiert werden, dass es sich typologisch und chronologisch nicht besonders gut in die vorhandenen Schemata eingliedern lässt, jedoch anhand des beobachteten Auftretens von Schalen ähnlicher Form eine Datierung in die ältere Vorrömische Eisenzeit der Stufen Ia–Ic angenommen werden kann, wobei aufgrund der Datierung der Urne in die Stufe Ib eine Einordnung in die ausgehende Bronzezeit unwahrscheinlich erscheint<sup>33</sup>.

Als Beigabe lag im Grab ein gebrochener, bronzener Spiralring, der aus massivem, d-förmigem bis ovalem Bronzedraht angefertigt wurde (Taf. 2,3). Zum gebrochenen Ende auslaufend weist der Ring einen asymmetrischen Knick in der Spiralwindung auf, vermutlich infolge einer späteren Deformierung. Aufgrund des sicher langen Gebrauchs und der damit verbundenen Abnutzung sind die Verzierungen nur noch äußerst schwer zu erkennen. An beiden Enden, die wahrscheinlich überlappend gefertigt waren, sind quer eingearbeitete Rillen auszumachen. Umlaufend sind auf dem Ring in unregelmäßigen Abständen Kerben zu erkennen, die vielleicht auf die Anfertigung des Ringes aus einem Stück Altmetall zurückzuführen sind (siehe unten).

Sowohl die typologische als auch die chronologische Einordnung des Stückes gestalten sich schwierig. Keiling stellt für das Elde-Karthane-Gebiet Bronzedraht- und Bronzeblechringe zusammen (Keiling 1969, 37). Bei ihm findet sich nur ein einzelnes Beispiel, das vom Durchmesser, der Drahtform und der Verzierung relativ gut zum vorliegenden Exemplar passt, jedoch keine überlappenden Enden besitzt. Es handelt sich um einen

datiert Behrends in Stufe IIa (Behrends 1968, 72). Nach Fischer gehört der von ihm definierte Formtyp in die innerchronologische Stufe A2/A3 des Gräberfeldes Groß Timmendorf, Kr. Ostholstein, läuft jedoch erst in B1 aus. Vergleichbar ist die innerchronologische Einordnung mit einer Datierung in die Stufen Hingst Ic2 bis Id (Fischer 2000, 122 f.). Allen gemeinsam ist eine gesicherte Datierung frühestens in Ib.

32 Gut vergleichbar ist das Hilmsener Exemplar mit den Schalen mit geschweiftem Profil nach Fischer (2000, 58). In die typologische Gliederung nach Behrends lässt sich das Gefäß aus Hilmsen nicht exakt einordnen, doch es besteht eine gewisse Ähnlichkeit zu Schalen mit konischem Profil und einbiegendem Rand (Behrends 1968, 86).

33 Siehe dazu auch die Datierung der Urne aus Grab 1.

Ring aus Milow, Lkr. Ludwigslust-Parchim (Grab 354), auf den jedoch nicht näher eingegangen wird. Die offensichtliche Vergesellschaftung des Stückes mit einem Segelohrring legt jedoch eine Datierung in die Stufen Ib–Ic nahe (Keiling 1969, 92)<sup>34</sup>. Lediglich vom Gräberfeld Schwissel (Grab 807) ist ein Bronzering mit überlappenden Enden bekannt. Dieser trug jedoch eine blaue Glasperle und war unverziert. Er wird daher von Behrends als Ohrring angesprochen und aufgrund von Beifunden unter Vorbehalt in die Stufe IIb nach Hingst datiert (Behrends 1968, 66). Aus Jevenstedt (Grab 297), Kr. Rendsburg-Eckernförde, liegt eine zweimal gewundene Bronzespirale vor, die jedoch aus rundem Draht gefertigt wurde, keine Verzierungen trägt und mit einem Durchmesser von 1,0 cm nur halb so groß ist wie das Exemplar aus Hilmsen (Hingst 1974, 97). Grab 409 desselben Gräberfeldes erbrachte zwar einen rillenverzierten Ring, der jedoch nicht massiv, sondern aus Bronzeblech gefertigt ist (Hingst 1974, 107). Von den Gräberfeldern Groß Timmendorf, Kr. Ostholstein (Gräber 53 und 66), sowie Woltersdorf, Kr. Herzogtum Lauenburg (Grab 33), sind spiralig gewundene Armbänder aus dünnem Bronzeblech bekannt, jedoch ohne erkennbare Spuren einer Kerb- bzw. Querrillenverzierung aber mit eingerollten Enden (Hingst 1989, 17, 90 ff.). Vom Gräberfeld Lanz stammt ein bronzenener Armring mit d-förmigem Querschnitt und querrillenverzierten, einfachen Enden. Dieser weist die bisher größte formale Übereinstimmung mit dem Exemplar aus Hilmsen auf, ist aber mit 4,0–4,5 cm Durchmesser doppelt so groß (Keiling 1962, 200). In den Randgruppen und den an das Verbreitungsgebiet der Jastorf-Kultur im Süden, Westen und Osten anschließenden Kulturgruppen konnte ebenfalls kein vergleichbares Stück gefunden werden. Ein bronzenener Spiraldrahttring mit überlappenden Enden, der eine gewisse Ähnlichkeit zum Hilmsener Ring aufweist, liegt aus dem hallstattzeitlichen Brandgrab 1 aus Berndorf, Lkr. Kulmbach, vor. Jedoch weist dieses Stück keine Verzierung auf den überlappenden Enden auf und ist mit 1,3 cm Durchmesser nur halb so groß wie das hier vorgelegte Stück, kann also nur bedingt als Vergleichsbeispiel herangezogen werden (Ettel 1996, 188). Auch der Goldspiralring mit einem Durchmesser von 1,3 cm aus Demmelsdorf, Lkr. Bamberg, belegt lediglich, dass Spiraldrahttringe im Hallstattraum vorkommen (Ettel 1996, 217). Die von der Form des Drahtquerschnittes und der Größe her am besten vergleichbaren Stücke des Hallstatttraumes liefert Hügel 1 von Trochtelfingen-Wilsingen, Lkr. Reutlingen. Allerdings sind bei diesen Ringen die Enden nicht überlappend und besitzen auch keine Querrillen (Zürn 1987, 163). Die Verzierung einfacher Ringenden bzw. des ganzen Ringkörpers mit Querritzungen ist in der Hallstattkultur und in der Thüringischen Kultur der älteren Eisenzeit von einfachen Steigbügelarmringen mit ovalem oder d-förmigem Querschnitt bekannt (Nagler-Zanier 2005, 47–51; 165 ff.). Allen gemeinsam ist, dass es sich zum einen um gesichert als Armringe anzusprechende Trachtbestandteile mit entsprechend großem Durchmesser handelt und dass dieser Ringtyp zum anderen keine überlappenden, sondern meist offenen Enden hat und außerdem keine Spiralwindungen aufweist. Da der vorliegende Ring jedoch

34 Vergleichsfundplätze: Mühlen Eichsen Südgruppe (unpubl.), Mühlen Eichsen Westgruppe (Dapschaukas 2012), Schwissel (Behrends 1968), Gräberfelder des Kreises Lüchow-Dannenberg (Krüger 1961), Gräberfelder in Ostholstein (Hingst 1986) und Südostholstein (Hingst 1989), Gräber-

feld Jevenstedt (Hingst 1974), Gräberfeld Cosa, Lkr. Mecklenburgische Seenplatte (Fenske 1986), Gräberfeld Lanz (Keiling 1962), Gräberfelder des Elde-Karthane-Gebietes allgemein (Keiling 1969), Gräberfeld Glövizin (Keiling 1979).

gebrochen ist und einen asymmetrischen Knick in der Windung zeigt, kann die Herstellung des Stückes aus einem anderen Ringtyp prinzipiell nicht von vornherein ausgeschlossen werden<sup>35</sup>.

Spiralringschmuck ist ebenfalls ein Bestandteil bronzezeitlichen Formengutes. Auch hier können einige Vergleichsbeispiele angeführt werden: Ähnlichkeit besteht u. a. zu bronzenen Spiralfingerringen aus einem bronzezeitlichen Grabhügel bei Grabow, Lkr. Ludwigslust-Parchim, welcher jedoch in die Periode III bzw. eher in die Übergangszeit zu Periode IV datiert (Hundt 1997, 70). Ebenfalls gut vergleichbar sind diverse Spiralfingerringe der Stufe IV aus Flachgräbern bei Waren (Müritz), Lkr. Mecklenburgische Seenplatte (Hundt 1997, 81). Eine noch bessere Übereinstimmung zeigt ein bronzenener Spiraling der Periode IV aus einem Grabhügel bei Sietow, Lkr. Mecklenburgische Seenplatte (Hundt 1997, 78). Leider ist in allen drei Fällen kein sicherer Rückschluss auf den Querschnitt des Drahtes zu ziehen. Außerdem scheinen alle diese Stücke unverziert zu sein. Wiederum aus einem Flachgrab bei Waren liegen an den Außenkanten gekerbte Fingerringe vor, die jedoch einen dreieckigen Querschnitt besitzen und keine Spiralführung aufweisen (Hundt 1997, 81). Aufgrund dieser Unterschiede zum vorliegenden Stück werden im Folgenden drei Möglichkeiten zur besseren Einordnung des Ringes dargestellt:

Zum einen könnte der Ring aus Hilmsen aus dem Bruchstück eines Steigbügelarmringes mit Querrillenverzierung der Stufe Hallstatt D gefertigt worden sein. Damit ließe sich auch die Datierung der Urne aus Grab 2 vergleichen. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, dass der Ring aus Resten einer bronzenen Drahtarmspirale hergestellt wurde, wie sie von den Gräberfeldern Groß Timmendorf bzw. Woltersdorf bekannt sind. Dagegen spricht jedoch, dass Letztere eingerollte Enden besitzen und unverziert sind, was auf den hier vorliegenden Ring nicht zutrifft. Möglich wäre auch, den Ring als mittel- bzw. früh-jungbronzezeitliches Stück – vergleichbar zu den genannten Exemplaren aus dem Müritzraum – anzusprechen. In diesem Fall würde das Hilmsener Exemplar die Funktion eines Erbstückes einnehmen. Für eine lange Nutzung des Objektes sprächen zumindest die Gebrauchsspuren und auch die Deformierung des Stückes. Letztere könnte jedoch auch das Resultat einer Herstellung aus einem anderen Ringtyp sein. Besonders der auffällige Knick im Draht, welcher nahe dem gebrochenen Ende liegt, belegt, dass der Ring mindestens einmal gebogen worden ist. Möglicherweise ist er dazu erhitzt worden, denn direkt auf der Oberseite des Knickes ist ein »Riss« im Ring zu beobachten. Der Fund aus Hilmsen scheint also aus einem Stück Altmetall angefertigt worden zu sein, allerdings könnte die jetzige Form des Ringes auch auf die große Hitze bei der Verbrennung des Toten auf dem Scheiterhaufen zurückzuführen sein. Letztendlich kann ohne weitere Vergleichsstücke desselben Typs keine genaue Aussage zur chronologischen Einordnung getroffen werden. Als *terminus ante quem* kann jedoch die Datierung der Urne in die Stufe Ib herangezogen werden. Diese würde sich auch mit der chronologischen Ansprache des Ringes aus Milow überschneiden.

Aufgrund der Datierung der Urne sowie des einzigen Vergleichsstückes zum Ring in die Stufe Ib nach Keiling scheint eine Einordnung des Grabes 2 von Hilmsen in die mitt-

---

35 Freundl. Mitt. F. N. Schneider 2013.

lere Stufe der älteren Vorrömischen Eisenzeit nach Keiling wahrscheinlich. Diese Annahme wird durch den sorgfältigen Grabbau, welcher als Indiz für die Stufe Ib gilt, unterstützt.

**Grab 3 (Kat.-Nr. 3):** In Grab 3 war eine Urne samt Deckschale deponiert worden. Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes (Abb. 14) lassen sich nur wenige Aussagen zur ursprünglichen Form der Urne treffen; eine Datierung ist nicht möglich. Vermutlich handelte es sich um ein Gefäß mit doppelkonischem Körper, das ursprünglich zwei Sattelhenkel besaß (Taf. 3,1)<sup>36</sup>.

Auch das schalenförmige Deckgefäß mit nach innen geschwungenem Rand und randständigem Ösenhenkel (Taf. 3,2) lässt keine genaue chronologische Ansprache zu, kann aber typologisch eingeordnet werden. Nach Fischer würde das Hilmsener Fundstück dem Typ »Schale mit kalottenförmigem Profil« entsprechen, auch wenn es einen größeren Durchmesser besitzt als für diesen Typ üblich. Gemäß Keilings und Behrends' Definitionen ließe sich das Gefäß den Schalen mit einbiegendem Rand bzw. den Schalen mit kalottenförmigem Profil zuordnen. Behrends stellte für Schwissel fest, dass die Mehrzahl der Gefäße dieses Typs einen gleichmäßig gewölbten Boden aufweist, aber dennoch abgeflachte Böden vorkommen können. Dieser typologischen Einordnung folgend datiert er die Schalen in die Stufen Ib–IIa nach Hingst (Behrends 1968, 86). Laut Keiling sind Schalen mit einbiegendem Rand von der ausgehenden



Abb. 14 Hilmsen »Goldberg«, Altmarkkreis Salzwedel. Urne aus Grab 3.

<sup>36</sup> Zu diesem Grab gehören eine gewisse Anzahl an Rand-, Wand- und Bodenscherben sowie eine

Henkelscherbe, die nicht genauer zugeordnet werden können.

Bronzezeit bis in die Stufe Ic üblich, treten aber gehäuft in der Stufe Ib auf. Fischer zufolge gehören diese Schalenformen ausschließlich in den von ihm für das Gräberfeld Groß Timmendorf aufgestellten Abschnitt A2, welcher durch sein Formengut im Großen und Ganzen den Stufen Ib2 bis Ic2 nach Hingst entspricht (Fischer 2000, 121 f.). Für die Altmark stellte Gomolka heraus, dass Schalen mit eingezogenem Rand (vermutlich nach Keiling) als Charakteristikum für die ältere Vorrömische Eisenzeit angesehen werden können, da sie keine Vorgänger in der Jungbronzezeit haben. Damit dient die Schale als wichtiger Anhaltspunkt für die Einordnung des Grabes<sup>37</sup>. Eine Datierung in die ältere Vorrömische Eisenzeit kann als gesichert angesehen werden.

**Grab 4 (Kat.-Nr. 4):** Es handelt sich um ein beigabenloses Grab mit Leichenbrandnest, was auf ein ehemaliges organisches Behältnis schließen lässt. Aussagen zur Datierung können nicht getroffen werden. Räumliche Nähe bestand zu Grab 3, welches ebenfalls nur vage datierbar ist. Unweit lag auch Grab 5.

**Grab 5 (Kat.-Nr. 5):** Das doppelkonische, terrinenförmige Gefäß aus Grab 5, das ursprünglich mit zwei weitlichtigen, schulterständigen, gegenüberliegenden Henkeln ausgestattet war (Taf. 4,1), zeigt durch seine Form deutlich, dass es in bronzezeitlicher Tradition steht. Es lässt sich den eingliedrigen, breiten Typen nach Fischer zuordnen und entspricht den von Keiling und Gomolka definierten doppelkonischen Terrinen (Fischer 2000, 52; Keiling 1962, 73 f.; auch Keiling 1969, 53 f.; Gomolka 1972, 137 f.). Im Gegensatz zu bronzezeitlichen Gefäßen weist der Bauchumbruch bei diesem Typ eine weiche Profilierung auf, was nach Ansicht Gomolkas als Indiz für eine Abgrenzung zur jüngeren Bronzezeit gewertet werden kann (Gomolka 1972, 138 f.). Auffällig sind im Gefäßprofil erkennbare Wölbungen, die vermutlich auf die Herstellung in Wulsttechnik zurückgehen. Ähnliche Beobachtungen konnte auch Keiling im Elde-Karthane-Gebiet machen (Keiling 1969, 21).

Als Abdeckung wurde ein schalenförmiges Gefäß mit kalottenförmigem Profil und nach innen geschwungenem Rand verwendet (Taf. 4,3). Es besteht große Ähnlichkeit zur Deckschale aus Grab 3, allerdings ist der Durchmesser etwas kleiner, liegt jedoch innerhalb des von Fischer für diesen Typ festgestellten Toleranzrahmens. Es kann vermutet werden, dass das Gefäß aus Grab 5 einen gleichmäßig gewölbten Boden aufwies. Die typologische und chronologische Einordnung der vorliegenden Schale entspricht derjenigen der Schale aus Grab 3. Daher kann auch hier nur eine allgemeine Einordnung in die Stufen Ia–Ic nach Keiling vorgenommen werden. Es besteht also eine gewisse zeitliche Diskrepanz zwischen der chronologischen Einordnung der Deckschale und der in spätbronzezeitlicher Tradition stehenden Urne. Ein vorliegendes Randfragment mit randständigem Bandhenkel (Taf. 4,2) konnte nicht zu einer Gefäßform rekonstruiert werden, gehörte aber vermutlich zu einem schalenförmigen oder einem kleinen Gefäß.

37 Als Vergleichsbeispiele können die Schale aus Grab 1199 von Schwissel (Behrends 1968, Taf. 146), die Schale mit abgeflachtem Boden und einziehendem Rand aus Grab 260 von Lanz (Keiling

1962, 286; 287 Abb. 186c.) sowie eine Schale vom Gräberfeld Tangermünde-West, Lkr. Stendal (Gomolka 1972, 151 Taf. 28,6), – eine der wenigen verzierten Schalen – herangezogen werden.

Bei der Fundaufnahme 2013 wurde im Leichenbrand eine sehr kleine, blaue Perle gefunden (Taf. 4,4), die im Ausgrabungsbericht nicht erwähnt wird. Allerdings soll laut Grabungsbericht eine Perle aus Grab 3 vorgelegen haben, die im Museumsarchiv nicht mehr auffindbar ist. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass es bei der Archivierung der Funde zu einer Verwechslung gekommen ist. Blaue Glasperlen finden sich nahezu im gesamten Jastorf-Raum wieder und treten meist in Verbindung mit Ohrschmuck in Form von Segel- oder Schleifenhohringen auf und lassen sich so in die Stufen Ib–Ic bzw. Ia–Ib nach Keiling datieren. Aus den beiden Gräbern aus Hilmsen liegen jedoch keine Metallgegenstände vor.

Da Urnen in spätbronzezeitlicher Tradition vermutlich auch noch in den frühen Stufen der älteren Eisenzeit auftraten, kann für Grab 5 eine vage Datierung in die Stufe Ia der älteren Vorrömischen Eisenzeit nach Keiling angenommen werden.

**Grab 6 (Kat.-Nr. 6):** Grab 6 stellt einen der interessantesten Komplexe des Gräberfeldes dar. Es handelt sich um ein Leichenbrandhäufchen, das mit einem dreigliedrigen Gefäß mit ausladender Schulter abgedeckt war (Abb. 11; Taf. 5,1). Ein kleines Gefäß diente laut Ausgrabungsbericht als Beigabe. Als Besonderheit des terrinenartigen, linsenförmigen Deckgefäßes ist ein tiefer Omphalosboden zu erwähnen. Von der Schulter bis über den Bauchumbruch reicht ein Ösenhenkel, der Rand ist nach außen gebogen. Nach R. Müller entspricht das Gefäß daher dem Typ Schüssel (Müller 1985, 103), Keilings Definition zufolge handelt es sich um den Typ dreigliedrige Terrine mit linsenförmig flach gedrücktem Körper und eingedelltem Boden, der in einer hoch- oder – wie im vorliegenden Fall – kurzhalssigen Variante auftreten kann (Keiling 1969, 26 f.). Am ehesten vergleichbar mit dem Hilmsener Fund scheint die Urne aus Lanz, Grab 290, wenngleich die Schulter dort nicht ansatzweise so stark ausladend geformt ist (vgl. Keiling 1962, 309). Auch ein ähnliches Gefäß aus Quitzöbel, Lkr. Prignitz, weist eine weniger ausladende Schulter auf (Keiling 1969, 100). Der Übergang vom Hals zum Rand ist bei den beiden Vergleichsstücken wesentlich deutlicher ausgeprägt als beim Deckgefäß aus Grab 6. Ein weiterer Vergleichsfund liegt aus einem altgeborgenen Grab aus Wulfen, Lkr. Anhalt-Bitterfeld, vor, welcher jedoch einen schwächer ausgeprägten Schulter-Hals-Umbruch besitzt (Müller 1985, 103). Die Urnen dieses Typs sind alle ohne chronologisch relevante Beigaben geborgen worden, so auch in Hilmsen. Keiling ordnet sie in seine Stufe Ic bzw. IIa ein (Keiling 1969, 57) – eine Datierung, die auch für das Hilmsener Gefäß angenommen werden kann. Das als Beigabe zu wertende Kleingefäß, das vollkommen zerstört geborgen wurde, lässt keinen Schluss auf typologische oder chronologische Merkmale mehr zu und kann demnach nicht mit in die Auswertung einfließen (Taf. 12,3).

**Grab 7 (Kat.-Nr. 7):** In diesem Fundkomplex diente ein dreigliedriges, terrinenförmiges Gefäß als Urne, welches ursprünglich einen schulterständigen Henkel besaß (Taf. 6,1)<sup>38</sup>. Während der Gefäßkörper unverziert ist, wurde unterhalb des Henkelansatzes eine stempelförmige Verzierung angebracht, die seitlich von aus drei Dellen gebildeten Dreipässen begleitet wird. Unterhalb des Stempels befindet sich eine Reihe aus fünf Dellen, die leicht bogenförmig angeordnet sind (Abb. 15; Taf. 11,4). Die Gesamtkomposition der unterschiedlichen Verzierungsweisen besaß vermutlich einen



Abb. 15 Hilmsen »Goldberg«, Altmarkkreis Salzwedel. Die Urne aus Grab 7 wies unterhalb des Henkelansatzes eine Stempelverzierung auf, die unten und seitlich von einer Dellenreihe bzw. Dellengruppen begleitet wird.

bildlichen Charakter, ähnlich der Verzierung auf dem Gefäß aus Grab 9 (siehe Abb. 17; Taf. 11,6). Stempelverzierungen sind ein Indiz für eine Datierung in die Stufe Ib und als Weiterentwicklung des Dellenmusters zu betrachten (Keiling 1969, 64). Typologisch handelt es sich bei dem Gefäß um eine dreigliedrige, hohe Terrine mit kurzem Rand (Keiling 1969, 58 f.). Laut Fischer weisen derartige Gefäße meist nur eine einzelne, bandförmige Handhabe auf (Fischer 2000, 56), was für das vorliegende Exemplar zutrifft. Eine Datierung dieses Gefäßtyps in einen Abschnitt zwischen Mitte und Ende der älteren Vorrömischen Eisenzeit scheint gesichert (Behrends 1968, 74; Keiling 1969, 57 f.; Fischer 2000, 120–123)<sup>39</sup>.

<sup>38</sup> Nach Fischers Tyologie handelt es sich um ein dreigliedriges Gefäß von breiter, weitmündiger Form mit hohem, nicht verdicktem Hals und hohem Bauchumbruch (Fischer 2000, 55 f.). Eine Einordnung nach Behrends gestaltet sich schwierig. Am ehesten kann das Hilmsener Gefäß der Gruppe der dreigliedrigen Gefäße mit gedrungener, eiförmigem Körper von weitmündiger Form zugeordnet werden, die sich durch ein im Verhält-

nis zur Höhe niedrigeren oder gleichgroßen Körper auszeichnen (Behrends 1968, 74).

<sup>39</sup> Vergleichsbeispiele: Lanz, Grab 93b, wenngleich gedrungener Körper und deutlich kleiner (Keiling 1962, 178); Dergenthin, Lkr. Prignitz (Keiling 1969, 81); Groß Timmendorf I, Grab 381, welches u. a. mit einem dreieckigen Gürtelhaken sowie einer geknickten Bronzespирale vergesellschaftet war (Hingst 1989, 129).

Das als Abdeckung dienende Gefäß (Taf. 6,2) besitzt große Ähnlichkeit zum schalenförmigen Gefäß aus Grab 3. Es kann zur Gruppe der kalottenförmigen Schalen gezählt und entsprechend datiert werden.

Das als Beigabe zu wertende kleine Gefäß weist im Unterschied zu den anderen Beigefäßen einige Eigenheiten auf (Taf. 6,3). Besonders auffällig sind die klare Dreigliedrigkeit, der ausbiegende Rand und der im Verhältnis zum Gefäß recht große Henkel sowie die schiefe Gesamtgestalt. Der Gefäßboden ist leicht einziehend und weist eine gewisse Ähnlichkeit zu einem Omphalosboden auf. Unterhalb des Henkels befindet sich eine Gruppe aus fünf Dellen (Taf. 11,5). Die Beigabe von Gefäßen ist nach P. Ettl u. a. ein Indiz für die Datierung in die Stufen Ia–Ib (Ettl u. a. 2001, 63). Die typologische Ansprache der Kleingefäße gestaltet sich schwierig, oft werden sie gemäß ihrer Merkmale mit normal großen Gefäßen gleichgesetzt<sup>40</sup>. Den großen Gefäßen entsprechend könnte das Beigefäß aus Grab 7 Fischers dreigliedrigen Gefäßen von breiter Form mit hohem Hals, weiter Mündung und niedrigem Bauchumbruch zugerechnet werden. Deren Datierung entspricht in etwa derjenigen der Urne (Fischer 2000, 120–123). Die angebrachte Dellenzier kann zur näheren Datierung nicht herangezogen werden. Lediglich eine Eingrenzung in die ältere Vorrömische Eisenzeit ist hierüber möglich.

Im Leichenbrand der Bestattung konnten mehrere eiserne Nadelfragmente ausgemacht werden, darunter ein Scheibenkopf mit Kropfansatz (Taf. 6,4) sowie ein Schaftbruchstück mit Kropfansatz (Taf. 6,5), die vermutlich zusammengehörten. Ein nahezu komplett erhaltener Schaft mit gebrochenem, ausbiegendem Ende gehört ebenfalls zu den Funden (Taf. 6,6), was darauf hindeutet, dass aus diesem Grab mindestens zwei Nadeln vorliegen. Behrends stellte fest, dass Nadeln nur äußerst selten in Vergesellschaftung mit einem anderen Nadeltyp vorkommen, eine Ausnahme bilden die Rollenkopfnadeln (Behrends 1968, 48). Beim Nadelschaft aus Hilmsen sind aufgrund des Erhaltungszustandes des Stückes keine Rückschlüsse auf die ursprüngliche Nadelform möglich.

Die zweite Nadel hat ein eisernes, scheibenförmig gearbeitetes Kopfende. Ein Niet lässt sich nicht mehr ausmachen. Der Erhaltungszustand des Scheibenkopfes ist schlecht, die Einordnung in eine Typenklasse schwierig<sup>41</sup>. Das Stück könnte einerseits dem Typ

40 Dapschaskas differenziert zwischen Miniaturgefäßen, die seinen Typenklassen II und III mit gleichen Merkmalen entsprechen, und davon abgesetzt Tassen, Bechern und Näpfen (Dapschaskas 2012, 26). Keiling ordnet die kleinen Gefäße ebenfalls entsprechend der Typologie der normal großen Formen ein. Er stellt jedoch auch fest, dass die Form dabei im Gegensatz zu großen Gefäßen von der ausgehenden Bronzezeit bis hin zur ausgehenden Vorrömischen Eisenzeit nahezu unverändert bleibt. Keiling unterscheidet ebenfalls Tassen, die aber eng auf die Stufen Bronzezeit V bis Jastorf Ia begrenzt sind (Keiling 1969, 60 f.).

41 Durch Gomolka werden Scheibenkopfnadeln in zwei Unterklassen geteilt: Stücke mit waagrecht angienietetem Scheibenkopf und Exemplare mit senkrecht an den Schaft genietetem Scheibenkopf (Gomolka 1972, 69). Für den Elde-Karthane-Raum konnte Keiling nur den Typus mit senkrecht

angebrachter Scheibe feststellen, wobei im genannten Arbeitsraum nach damaligem Forschungsstand auch nur ein einziges Exemplar belegt ist (Keiling 1969, 48). Nach Behrends könnte es sich um den Typ Scheibennadel handeln, welchen er weiterhin in Nadeln mit großer, kleiner und mehreren Scheiben differenziert, die allesamt aus Bronze gefertigt wurden (Behrends 1968, 48–50). Im Arbeitsgebiet von H. Seyer kommen ebenfalls Nadeln mit vertikalem, angienietetem Kopf vor, die er jedoch nicht alle genauer definiert (vgl. Seyer 1982).

42 Vergleichsbeispiele für den Typ Scheibenkopfnadel: Gollwitz (Stadt Brandenburg an der Havel), Grab 1 (Seyer 1982, 178, Taf. 11,1); Conow, Lkr. Mecklenburgische Seenplatte (Keiling 1969, 108); Schwissel, Gräber 15, 150, 190b, 248 oder 317a (Behrends 1968, 139; 151; 155; 160; 166).

der Scheibenkopfnadeln zugeordnet werden, die jedoch fast immer eine an den Kopf angenietete Bronzescheibe besitzen<sup>42</sup>. Insbesondere der Niet lässt sich in vielen Fällen nachweisen. Komplette Scheibenköpfe aus Eisen konnten bisher nur an zwei Nadeln vom Gräberfeld Groß Timmendorf (Grab 367 und 378) festgestellt werden (Hingst 1989, 127 f.). Es kann allerdings nicht ausgeschlossen werden, dass es sich hierbei lediglich um eine verbreiterte Halteplatte für eine ehemals vorhandene Bronzescheibe handelt. Ein Nachweis dafür liefert ebenfalls das Gräberfeld Groß Timmendorf. Aus Grab 46 stammt eine Nadel, bei der der Schaft unmittelbar oberhalb des Kropfes scheibenförmig ausgehämmert ist und eine Bronzescheibe trägt (Hingst 1989, 89). Auch eine Verbreiterung hin zu länglich bis oval ausgetriebenen Enden an Scheibenkopfnadeln kann oft beobachtet werden<sup>43</sup>. Hierin liegt die Problematik der Abgrenzung der Scheibenkopfnadeln zu den Spatenkopfnadeln. Diese können neben einer länglichen Kopfform auch ovale bis runde Köpfe aufweisen (Hingst 1989, 17; Keiling 1969, 48). Gleichzeitig stellte aber Keiling heraus, dass Spatenkopfnadeln oftmals einen zentralen Niet tragen, an dem man eine Bronzescheibe »oder einen anderen Schmuck« befestigt haben könnte (Keiling 1969, 48). Folglich zählt er diese von anderen als Scheibenkopfnadeln gewerteten Stücke typologisch nicht zu den Scheibenkopfnadeln. In Groß Timmendorf, Schwissel oder auch dem altmärkischen Material konnte diese Beobachtung nicht gemacht werden (Hingst 1989, 17; Behrends 1968, 48; Gomolka 1972, 69). Das Vorhandensein eines Niets am Kopf gilt folglich als Kriterium für die Einordnung zum Typ Scheibenkopfnadel. Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes der Stücke kann dieser Niet jedoch zerschmolzen oder so stark oxidiert sein, dass er nicht mehr als solcher erkennbar ist, wodurch es zu Fehlzuweisungen kommen kann. Für chronologische Aussagen ist dieses Faktum allerdings vernachlässigbar. Keiling gibt für Scheibenkopfnadeln eine Datierung in seine Stufe Ic an, die Spatenkopfnadeln datiert er in die Stufen Ic–IIa (Keiling 1969, 48). Zusammenfassend kann eine sichere Datierungsüberschneidung der Einzelobjekte aus Grab 7 in der Stufe Ic nach Keiling bzw. Hingst angenommen werden. Somit ist dieses Grab aufgrund der kombinierten Datierung von Keramik- und Metallfunden einer der wenigen mit hoher Wahrscheinlichkeit sicher datierten Fundkomplexe aus HilmSEN.

**Grab 8 (Kat.-Nr. 8):** Als Urne wurde in Grab 8 ein dreigliedriges, topfförmiges Gefäß mit trichterförmig ausbiegendem Rand verwendet (Abb. 16; Taf. 5,2)<sup>44</sup>. Die Oberfläche des Gefäßes ist unterhalb des Randes bis zum Schulterumbruch sowie in einem etwa 3 cm breiten Streifen oberhalb des Bodens geglättet, die dazwischen liegende Zone weist eine mit Glättstreifen versehene Rauung auf. Typologisch entspricht das Gefäß dem von Keiling definierten Typ »dreigliedriger henkelloser Topf« (Keiling 1962, 93; Keiling 1969, 58 f.)<sup>45</sup>. Keiling zufolge sind die dreigliedrigen Töpfe mit Ausnahme weniger Exemplare an das Ende der älteren Vorrömischen Eisenzeit zu setzen, also in seine Stufe Ic. Gesichert sei diese

43 Vgl. Schwissel, Grab 65, 190b oder 226 (Behrends 1968, 144; 155; 158), sowie Groß Timmendorf, Grab 119 und 227 (Hingst 1989, 98; 110).

44 Im Grabungsbericht wird eine Deckschale erwähnt, welche jedoch nicht mehr vorhanden ist.

45 Darüber hinaus lässt sich das Gefäß auch in anderen Typologien wiederfinden: Fischer – Typ drei-

gliedrige, hohe Form mit tiefem Bauchumbruch (Fischer 2000, 54.); Dapschaskas – dreigliedriger Topf mit Zylinderhals (Typenklasse III/1/a; Dapschaskas 2012, 81 f.); Vergleichsbeispiele für das HilmSener Exemplar: Conow, Bef. E 2119; Glöwzin, Grab 355.



Abb. 16 Hilmsen »Goldberg«, Altmarkkreis Salzwedel. Urne und Deckschale aus Grab 8. Die Deckschale ist heute nicht mehr aufzufinden.

Datierung durch die häufige Vergesellschaftung der Gefäße mit Nadeln mit großem Ringkopf, Doppelpaukenfibeln, Kettenplattenschmuck oder entwickelten Zungengürtelhaken (Keiling 1969, 58). Glättungen auf dem abgesetzten Hals und am Bodenansatz, kombiniert mit einer durch horizontale und/oder vertikale Glättstreifen durchzogenen Rauung des Gefäßkörpers, unterstützen die Datierung in eine Spätphase der älteren Vorrömischen Eisenzeit. Anhand des Gräberfeldes von Lanz konnte das Auftreten dieser Oberflächenbearbeitung auf die Stufen Keiling Ib–Ic begrenzt werden (Keiling 1962, 105). Durch die Gefäßform und die Oberflächengestaltung scheint also eine Datierung an das Ende der älteren Vorrömischen Eisenzeit (Stufe Ic) gesichert. Ein weiteres Indiz zur chronologischen Einordnung ist die Lage im Komplex der Gräber 6–10. Die Bestattung 8 befand sich unmittelbar oberhalb des Decksteins von Grab 9, war also geringer eingetieft als die übrigen Gräber und folglich jünger als diese.

**Grab 9 (Kat.-Nr. 9):** Das zweigliedrige, flaschenartige Gefäß aus Grab 9, das ursprünglich vermutlich einen randständigen Henkel besaß (Taf. 7,1), zeigt formal gesehen eine sehr weite Verbreitung und hat sowohl im Kerngebiet der Jastorf-Kultur als auch in ihren Randgruppen eine große Zahl an Vergleichsfunden zu bieten. Nach Keiling handelt es sich um ein Gefäß mit abgesetztem Halsrand, Kategorie Kanne (Keiling 1969, 55 f.)<sup>46</sup>. Er datiert diese Form in die Stufen Ia bis Ib und merkt an, dass der doppelkonische Gefäßkörper Ähnlichkeiten zu jungbronzezeitlichen Flaschen aufweist. Dabei zeige sich ein Übergang von ungegliederten Kannen mit kurzem Oberteil in der ausgehenden Bronzezeit über Kannen mit verlängertem Oberteil hin zu Kannen mit verlängertem Oberteil und deutlichem Halsansatz in der frühen Eisenzeit. Letztere werden durch zahlreiche Metallbeigaben datiert (Keiling 1969, 56). Das als Verzierung dienende Riefen- bzw. Rillenmuster ist ein langlebiges Zierelement und weist eine ebenso weite Verbreitung auf wie der Gefäßtyp, ist aber nicht auf diesen beschränkt. Es kommt im ganzen Jastorf-Kerngebiet, aber auch in der südlichen Peripherie vor. Dies belegen Funde aus Schwissel

46 Vergleichsbeispiele: Göhlen (Grab 38), Lkr. Ludwigslust-Parchim; ein Altfund aus der südlichen Peripherie der Jastorf-Kultur von Schermen, Lkr. Jerichower Land; Schwissel, Grab 2195. Behrends ordnet das Schwisseler Exemplar den zwei-

gliedrigen Flaschen mit linsenförmigem Körper zu (Behrends 1968, 82 f.). Müller übernimmt diese Typenzuweisung für das Schermener Exemplar (Müller 1988, Bl. DDR 64,2).

(Grab 397) und Mühlen Eichsen (Bef. 3606) (Behrends 1968, 174; Ettl u. a. 2002, 72 Abb. 5) oder auch ein endbronzezeitliches bzw. früheisenzeitliches terrinenförmiges Gefäß aus der Altmark, welches ein Rillenmuster in Kombination mit Dellengruppen zeigt (Gomolka 1972, 154). Keiling stellte fest, dass dieser Verzierungstyp im Elde-Karthane-Gebiet von der späten Jungbronzezeit bis in die Stufe Ic läuft. Er verdeutlicht, dass eine Trennung zwischen Riefen- und Rillenverzierung nicht in jedem Fall klar sei. Jedoch verändern die Riefen in der frühen Eisenzeit ihre Form von der breiten, tiefen Ausprägung der Endbronzezeit hin zu schmaleren Eintiefungen, von denen oftmals mehrere parallel zueinander angeordnet waren. Bei dem Gefäß in Grab 9 treten diese schmalen Sparrenbandmuster in Kombination mit Dellen und Dellengruppen auf, die feinchronologisch ebenfalls wenig aussagekräftig sind (Keiling 1969, 63 f.)<sup>47</sup>. Formgleichheit herrscht mit allen genannten Vergleichsbeispielen, Form- und Ziergleichheit zeigt dagegen eine Kanne mit Sparrenbandmustern aus Grab 38 von Göhlen. Ausgehend von der Datierung der Vergleichsfunde in die Stufe Ia/b nach Keiling, kann diese Zeitstellung auch für das Gefäß aus HilmSEN angenommen werden.

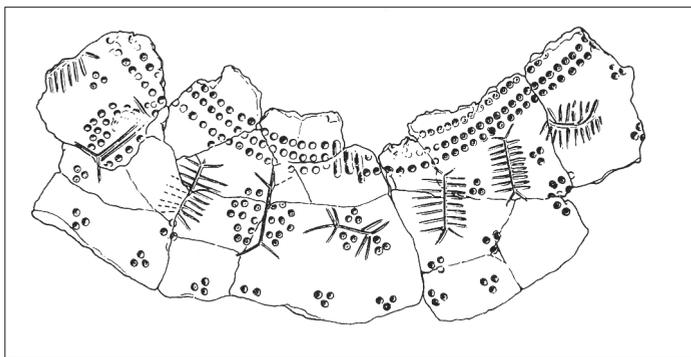
Als Verzierung trägt das Gefäß ferner ein Tannenzweigmuster unter dem Henkelansatz, das oben und an fünf Ecken jeweils durch eine Delle begleitet wird (Abb. 17; Taf. 11,6). Gewisse Ähnlichkeit besteht zum Muster auf einer zweigliedrigen Trichter-



**Abb. 17** Die Urne aus Grab 9 von HilmSEN trug neben einem Sparren-Dellen-Muster eine tannenzweigartige Verzierung unter dem Henkel, die von Tupfen begleitet war.

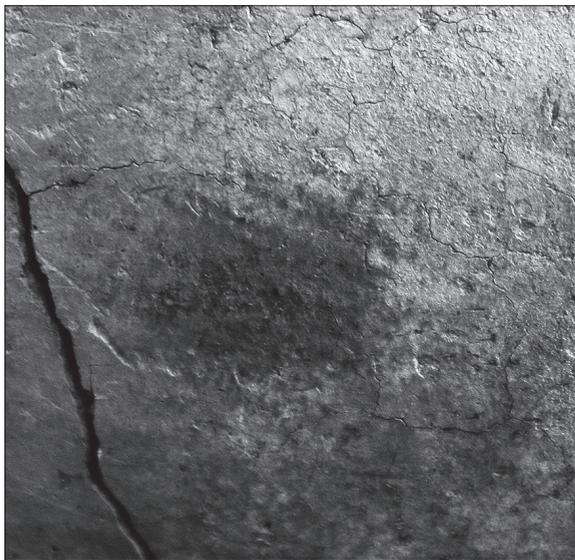
<sup>47</sup> Auch Simon stellte in seiner Arbeit zur Hallstattzeit Ostthüringens fest, dass Sparrenmuster vereinzelt auch in der »Endbronzezeit« des norddeutschen Flachlandes auftreten können. Er bestätigt, dass dieses Dekor vermehrt erst in der älteren Eisenzeit auftritt, stimmt also mit Keiling überein (Simon 1976). Seyer hingegen sieht den Ursprung des Sparren-Dellen-Musters in der Göritzer Gruppe und deren bronzezeitlicher Tradition (Seyer 1982, 71 f.). Die von ihm erarbeitete Verbrei-

tungskarte zeigt zudem den Mittelbe-Havel-Raum als Verbreitungsschwerpunkt mit einer weiträumigen Streuung nach Norden, Westen und Süden (vgl. Seyer 1982, 88 Abb. 33). Müller konstatierte, dass die mit Strichmustern und Dellen verzierte Keramik sich dadurch besonders von nördlicher gelegenen Formenkreisen absetzt. Gerade durch den weit nach Süden ausgedehnten Verbreitungsraum seien Kontakte deutlich zu erkennen (Müller 1985, 114).



**Abb. 18** Individuelle Zier auf einer Urne aus Glienick, Stadt Zossen, Lkr. Teltow-Fläming. Es bestehen gewisse Parallelen zur Verzierung auf der Urne aus Grab 9 von Hilmsen (vgl. Abb. 17).

randterrine aus Grab 55 von Bösdorf-Kleinmühlen in Ostholstein (Hingst 1986, 108). Für den Mittelbe-Saale-Raum konnte Müller ein sehr ähnliches Muster feststellen (Müller 1985, 104; siehe auch 105, Abb. 16,34). Individuelle Verzierungen zeigt auch eine Urne aus Glienick, Lkr. Teltow-Fläming, im Mittelbe-Havel-Raum gelegen (Abb. 18), die Seyer in seine Stufe Ia datiert (Seyer 1982, 84). Diese Datierung entspricht in etwa Ia/Ib nach Keiling, deckt sich also ungefähr mit der Datierung des vorliegenden Gefäßes aus Hilmsen (Seyer 1982, 21; vgl. Abb. 2). Die Bedeutung von Verzierungen dieser Art ist nicht mehr zu erschließen, wenn auch der symbolische Charakter unbestritten ist. Nur für die Urne aus Grab 9 scheint eine Datierung in die Stufen Ia/Ib nach Keiling gesichert. Als weitere Besonderheit dieses Gefäßes ist ein rötlicher Fleck unterhalb des Bauchumbruches zu nennen, der eine Struktur aufweist, die an eine Bemalung erinnert (Abb. 19). Es handelt sich um kreisförmige, kleine Gebilde, die hintereinander gereiht zu sein scheinen.



**Abb. 19** Hilmsen »Goldberg«, Altmarkkreis Salzwedel. Möglicherweise handelt es sich bei der Struktur auf der Urne von Grab 9 um den schwach erhaltenen Rest einer Bemalung.

Im Verbreitungsgebiet der Jastorf-Kultur ist Bemalung auf Gefäßoberflächen nur selten anzutreffen, was nicht zuletzt den regional stark divergierenden Forschungsständen geschuldet sein dürfte. Aus dem der Altmark benachbarten Lüneburg-Uelzener Raum sind aus den drei Ortschaften Ochtmissen, Stadt Lüneburg, Branstedt und Deutsch Evern (beide Lkr. Lüneburg) sowie den Gemeinden Lehmke und Wrestedt, Lkr. Uelzen, insgesamt sechs bemalte Urnen überliefert. Bei der Bemalung handelt es sich meist um rote oder schwarze Linien, zwei der Urnen weisen eine rote Grundierung auf. Die Gefäße sind vorwiegend im Hals- und/oder Schulterbereich mit eingeritzten Zickzackbändern, die selbst oder deren Zwischenräume mit Farbe ausgefüllt sind, verziert. Hinzu kommen horizontal umlaufende Farbbänder und Tupfenreihen sowie Reihen nebeneinanderstehender Dreiecke und Winkelbänder (Laux 1999, 315–317). Weitere Hinweise auf Bemalung lassen sich nördlich des Lüneburg-Uelzener Raumes finden: Vom Gräberfeld Jevenstedt liegen aus den Gräbern 178a, 178b, 188 und 227 vier bemalte Gefäße vor, das Gefäß aus Grab 291 trägt einen roten Überzug. Dazu kommen drei weitere Gefäße aus umliegenden Gemeinden sowie ein nicht im Katalog erwähntes Stück aus Jevenstedt. Hingst konnte für Mittelholstein hohe, weitbauchige Urnen mit beutelförmigem Körper und breitem, mehrzonig gegliedertem Zierband als Leittyp für bemalte Gefäße feststellen (Hingst 1974, 57–59; 61; 86–88; 91; 96, Beil. 1; 4). Eine weitere bemalte Urne aus der Altmark ist vom Galgenberg in Arneburg, Lkr. Stendal, bekannt (Kupka 1911, 50; vgl. Horst 1971, 206 f.; vgl. Laux 1999, 315 f.). Es zeigt sich, dass Bemalung zwar selten, aber nicht untypisch für jastorfzeitliche Gefäße ist. Als chronologisches Kriterium kommt sie nach aktuellem Stand jedoch nicht infrage. Auch eine mehr oder weniger einheitliche Typologie der Bemalungen lässt sich bisher nicht feststellen. Neben den technischen Aspekten der Bemalung würde auch die Untersuchung der bekannten bemalten Gefäße hinsichtlich ihrer Bedeutung für die soziale Differenzierung der Bestatteten einen interessanten Ansatz bieten. Doch ist die Datenbasis für derlei Untersuchungen bisher zu klein und zu heterogen. Auch chorologische Aspekte können bisher nur unter Vorbehalt beobachtet werden. Es hat jedoch den Anschein, dass es sich bei der Bemalung auf Urnen um eine Eigenart der Unterelbegruppe der Jastorf-Kultur handelt. Ein direkter Vergleich für die Bemalung auf der Urne aus Grab 9 von HilmSEN lässt sich nach bisherigem Stand nicht finden, auch wenn auf einem der Henkel der Urne aus Grab 10 ebenfalls eine Bemalung vorliegt.

Das zum Grab gehörige schalenförmige Gefäß besitzt einen steil auslaufenden Rand, wobei an einigen Stellen auch ein leicht geschweiftes Profil zu beobachten ist (Taf. 7,2). Innerhalb des HilmSener Fundmaterials weist es gewisse Parallelen zum schalenförmigen Gefäß aus Grab 2 auf<sup>48</sup>. Ähnlichkeit in vielerlei Hinsicht besteht zu Keilings Schulter-schalen und zu den konischen Schalen mit einziehendem Rand nach Behrends, wobei hier geringfügige Unterschiede in der Randausrichtung herrschen. Es wird eine Laufzeit durch die gesamte ältere Vorrömische Eisenzeit angegeben, mit einem Weiterlaufen in die jüngere Vorrömische Eisenzeit (Hingst Ia–IIa) (Behrends 1968, 87). Auch wenn Schalen dieses Typ nur allgemein in die frühen Jastorf-Stufen datiert werden können, kann

---

48 Vergleichsbeispiele: Schwissel, Grab 151 (Behrends 1968, 151); bedingt: Glövizin, Grab 206 (Keiling 1979, 84 f.).



**Abb. 20a–b** Der Gürtelhaken mit rhombischem Körper aus Grab 257 des Gräberfeldes von Schwiesel, Kr. Segeberg (b), könnte eine gute Parallele zum Gürtelhaken aus Grab 9 von Hilmsen (a) darstellen.

aufgrund der bisherigen Datierungen innerhalb dieses Grabes auch für die Schale von einer Einordnung in die Stufen Ia–Ib ausgegangen werden. Unterstützt wird diese Annahme durch die Zeitstellung des Vergleichsbeispiels aus Glövzin (Stufe Ia–Ib; Keiling 1962, 99 f.).

Das beigegebene kleine, zweigliedrige, tassenförmige Gefäß zeigt auf der Schulter zwei horizontal umlaufende parallele Rillen, an die sich ein aus jeweils drei schrägen Sparren gebildetes Sparrenband anschließt (Taf. 7,4). Kleine Gefäße traten in Hilmsen bislang ausschließlich als Grabbeigabe und nicht als Leichenbrandbehältnis auf, was in der Jastorf-Kultur auch nicht unüblich wäre (Ettel u. a. 2001, 63; Gomolka 1972, 152). Für das vorliegende Gefäß konnte kein sicherer Vergleich gefunden werden. Die Form weist eine gewisse Ähnlichkeit zum kleinen Gefäß aus Grab 12 auf, jedoch ist beim Gefäß aus Grab 9 eine klare Zweigliedrigkeit zu erkennen. Beiden gemein sind der bauchige Körper und ein gerade auslaufender, gerundeter Rand. Gewisse Ähnlichkeit zeigt sich auch zu einem kleinen Gefäß vom nur ca. 6 km entfernten Gräberfeld Hohenböddenstedt, dessen Bestattungen leider ohne Befundkontext geborgen wurden (Bock 1994, 194; vgl. Abb. 3a).

Innerhalb des Fundgutes aus Grab 9 befanden sich zwei verschmolzene Bronzereste, von denen einer eine Schlaufe ähnlich den Schleifspiraldrahtringen aufweist. Für

eine genaue Ansprache sind die Funde jedoch zu stark beschädigt. Der wichtigste Metallfund aus diesem Grab ist ein eiserner Gürtelhaken (Taf. 7,3). Die Zuweisung zu einem bestimmten Gürtelhakentyp ist aufgrund des Erhaltungszustandes des Stückes allerdings nicht eindeutig<sup>49</sup>. Der beste Vergleich lässt sich aber in Schwissel, Grab 257, finden. Es handelt sich um einen Gürtelhaken mit rhombischem Körper, dessen Nietende allerdings schmaler ausfällt als beim Hilmsener Exemplar (vgl. Behrends 1968, 31; Taf. 21) (Abb. 20). Dieser Gürtelhakentyp wird von Behrends in die Stufen Ib bis IIa datiert, die grob mit Stufe Ib und dem Beginn der Stufe Ic nach Keiling parallelisiert werden können (Behrends 1968, 31; vgl. Brandt 2001, 29 Abb. 3). Einer der wenigen weiteren Gürtelhaken mit rhombischem Körper stammt aus Petersmark nahe Goldbeck, Lkr. Stendal, in der Altmark. Bei diesem Exemplar verjüngt sich der Körper jedoch vor dem Nietende zu einem schmalen Band (Gomolka 1972, Taf. 5)<sup>50</sup>. Insgesamt scheint es, als seien Gürtelhaken mit rhombischem Körper im Jastorf-Raum eine Seltenheit. Die Laufzeit aller Objekte des Grabes umfasst die Stufen Keiling Ia bis Ic, sodass eine Datierung in die ältere Vorrömische Eisenzeit mit einer Tendenz eher zu den älteren Stufen angenommen werden kann.

**Grab 10 (Kat.-Nr. 10):** Das topfförmige Gefäß mit gegenständigen Wulsthenkeln aus diesem Grab weist ein besonderes Merkmal auf, denn es trägt eine aufgemalte Verzierung auf dem erhaltenen Henkel (Taf. 8,3; Abb. 21). Die Bemalung besteht aus mindestens zwei Zickzacklinien, die ineinander versetzt sind und so ein rautenähnliches Muster ergeben. Die Linien sind sehr schmal und die erhaltene Verzierung ist nicht sehr groß<sup>51</sup>. Das Gefäß selbst ist nur schwach profiliert und ungegliedert<sup>52</sup>. Nach Keiling würde es in die Klasse der ungegliederten, tonnenförmigen Töpfe mit nahezu gerade auslaufendem Rand einzuordnen sein. Diese Gefäße weisen als Charakteristikum zwei



Abb. 21 Hilmsen »Goldberg«, Altmarkkreis Salzwedel. Bemalung auf dem Henkel der Urne aus Grab 10.

49 Infrage kommen könnten auch dreieckige Gürtelhaken mit Nietende nach Keiling, datiert nach IIa (vgl. Keiling 1969, 41; Vergleichsbeispiel: Lanz, Grab 138 – Keiling 1962, 205–207; 220 Abb. 127c) oder einfache Gürtelhaken mit Nietende nach S. Tamás, datiert nach Ic/IIa (Tamás 2009, 87; vgl. Dapschaskas 2012, Texttaf. 14; Vergleichsbeispiel: Mühlen Eichsen, Bef. 3588 – Dapschaskas 2012, 336).

50 Auch wenn der Erhaltungszustand keinen endgültigen Schluss zulässt, so scheint sich diese Verjüngung für das Hilmsener Exemplar nicht belegen zu lassen. Gomolka ordnet den Petersmarker

Fund in seine Typengruppe c2 ein, die in etwa seiner entwickelten Stufe IIa entspricht (Gomolka 1972, 98 f.; vgl. Brandt 2001, 29 Abb. 3). Die Datierung deckt sich also ungefähr mit der für das Schwisseler Stück angegebenen.

51 Zur Bemalung finden sich weitere Informationen bei der Besprechung der Urne von Grab 9.

52 Am Hals zeigt sich lediglich ein ornamentaler Absatz. Vergleichsstücke: Schwissel, Grab 49; Conow; Groß Timmendorf, Grab 56; ein Gefäß ohne Fundortangabe aus der Altmark (Behrends 1968, 142; Keiling 1969, 108; Hingst 1989, 90; Gomolka 1972, Taf. 2,1).

gegenüberliegende, an der Schulter oder höher angebrachte Bandhenkel auf. Für das Elde-Karthane-Gebiet ist eine Datierung in die Stufen Ib–Ic aufgrund der Vergesellschaftung mit Segelohrringen gegeben, die für das Hilmsener Gefäß übernommen wird (Keiling 1969, 54).

Das Deckgefäß der Urne ist mindestens zweigliedrig. Aufgrund der Erhaltung – Hals und Rand fehlen vollständig – ist die ursprüngliche Form nicht mehr rekonstruierbar (Taf. 8,2). Das Gefäß weist einen scharfen Schulterumbruch, einen sehr flachen, linsenförmigen Körper sowie einen omphalosartig eingedellten, stark eingezogenen Boden auf<sup>53</sup>. Angesichts der Körperform mit einem deutlichen Bauchumbruch kann dieses Gefäß zwar nicht mit absoluter Sicherheit, aber mit großer Wahrscheinlichkeit derselben Typenklasse zugeordnet werden wie das erhaltene Gefäß aus Grab 6. Demzufolge handelt es sich sehr wahrscheinlich um eine dreigliedrige Terrine mit linsenförmigem, flach gedrücktem Körper und eingedelltem Boden nach Keiling. Zur Halsform lässt sich keine Aussage treffen. Als Vergleichsbeispiele können die Gefäße aus Lanz, Grab 290, sowie eine Urne aus Quitzöbel dienen. Letztere stellt dabei den passendsten Vergleich zum vorliegenden Fund dar. Keiling ordnet derartige Gefäße in die Stufen Ic–IIa ein. Da keine anpassenden Keramikfragmente vorlagen, scheint das Gefäß bereits vor der Einbringung in den Grabkontext beschädigt gewesen zu sein. Ähnliche Beobachtungen konnte u. a. Keiling für das Elde-Karthane-Gebiet machen (Keiling 1969, 22).

Im Leichenbrand der Bestattung fand sich eine eiserne, gekröpfte Nadel mit breitem Kopfende (Taf. 8,1). Das Stück ist nahezu vollständig, es fehlt lediglich die Spitze. Der Kopf scheint die Form einer Acht gehabt zu haben. Gewisse Ähnlichkeit besteht zu Nadeln mit vertikalem Scheibenkopf bzw. zu Spatenkopfnadeln. Für diese Nadel gilt dieselbe Problematik der typologischen Einordnung wie beim Exemplar aus Grab 7. Da sich kein Niet mehr erkennen lässt, kann lediglich ausgesagt werden, dass es sich entweder um eine Spatenkopfnadel oder um eine Scheibenkopfnadel mit senkrecht befestigter Scheibe gehandelt hat. Auf die Datierung des Stückes hat dies jedoch kaum Einfluss. Auch hier kann eine Datierung in die Stufen Ic nach Behrends bzw. in die Stufen Ic–IIa nach Keiling angenommen werden. Diese Datierung wird für das ganze Grab übernommen.

**Grab 11 (Kat. Nr. 11):** Bei Grab 11 handelt es sich um ein Leichenbrandhäufchen auf dem ein kleines Beigefäß stand, das jedoch bei der Bergung vollständig zerscherbte und somit für eine Auswertung nicht mehr zur Verfügung steht. Eine zeitliche Ansprache ist daher nicht möglich.

**Grab 12 (Kat.-Nr. 12):** In Grab 12 fand ein zweigliedriges, topfförmiges, zweihenkliges Gefäß mit leicht ausbiegendem Halsrand als Urne Verwendung (Taf. 9,1). Typologisch gesehen gehört es in dieselbe Klasse wie die Urne aus Grab 2 und kann den Töpfen mit kurzem, geschwungenem Halsrand nach Keiling, dem Typ zweigliedriges Gefäß mit geschwungenem Hals sowie eiförmigem Gefäßkörper und enger Mündung nach Beh-

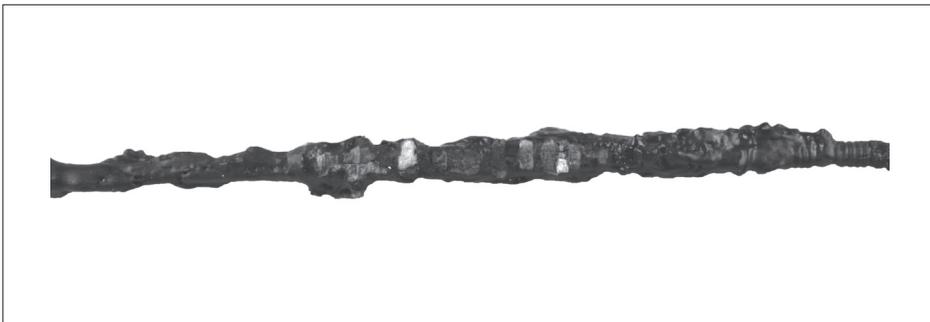
---

<sup>53</sup> Jedoch weniger stark eingedellt als bei dem Gefäß aus Grab 6.

rends bzw. den »fast dreigliedrigen Gefäßen« nach Fischer zugeordnet werden. Demzufolge ergibt sich für dieses Gefäß eine Datierung in die Stufen Ib–Ic nach Keiling.

Zu den Beigaben gehört wie im Falle von Grab 9 ein tassenförmiges Gefäß (Taf. 9,2), dessen chronologische und typologische Einordnung problematisch ist. Das Gefäß aus Grab 12 zeigt eine flauere Profilierung als das Beigefäß aus Grab 9 und weist zudem einen kleinen, auf dem Bauchumbruch sitzenden Ösenhenkel auf. Am ehesten als Vergleich geeignet ist das kleine, tassenförmige Gefäß aus Hohenböddenstedt (Bock 1994, 194). Wie alle Gefäße vom Gräberfeld HilmSEN zeigt auch das Beigefäß aus Grab 12 deutliche Abnutzungsspuren am Boden. Ein im Ausgrabungsbericht erwähntes Deckgefäß konnte im Archiv des Museums Salzwedel nicht gefunden werden.

Als wichtigster Fund aus diesem Grab kann eine eiserne Nadel mit geradem Schaft – an dem in regelmäßigen Abständen Leichenbrandreste anhaften –, Rippenverzierung am oberen Schaftende und Kugelkopf angesehen werden (Abb. 22; Taf. 9,3). Besonders der Aufbau des Kugelkopfes ist hervorzuheben: Dieser ist aus mehreren, eisernen Scheiben zusammengesetzt, welche Zwischenräume aussparen. In diesen scheinen einstmalig bronzene Einlagen eingearbeitet gewesen zu sein, denn nach der Restaurierung wurde goldbronzenes Material sichtbar. Der obere Abschluss des Nadelkopfes wurde vermutlich in einem Stück mit dem Schaft hergestellt, wohingegen die Scheiben augenscheinlich später angebracht wurden. Der Nadelschaft ist gestreckt. Somit ist gesichert, dass die Nadel in die Gruppe der eisernen Nadeln mit gestrecktem Schaft und rundlichem Kopf nach Keiling gehört. Diese gehen auf jungbronzezeitliche Vorbilder zurück, was besonders an der an die Torsion der älteren Stücke erinnernden Rippung des Halses erkennbar ist. Der Nadeltyp tritt nach Keiling bereits in der ausgehenden Stufe Ia auf, hat jedoch sein überwiegendes Vorkommen in der Stufe Ib; in Stufe Ic kommt er nur noch sehr selten vor (Keiling 1969, 46). Aufgrund der Datierung der Urne kann davon ausgegangen werden, dass die Nadel frühestens in Ib datiert. Anders als Keiling stellt Gomolka für die Altmark fest, dass Nadeln mit Kugelkopf, die sich nicht immer von den von ihm definierten Nadeln mit doppelkegligem Kopf trennen lassen, in der gesamten Vorrömischen Eisenzeit auftreten (Gomolka 1972, 63 f.). An dieser Stelle wird sich aber dem Vergleich mit dem Elde-Karthane-Gebiet angeschlossen. Demzufolge kann Grab 12 in die Stufe Ib nach Keiling datiert werden.



**Abb. 22** HilmSEN »Goldberg«, Altmarkkreis Salzwedel, Grab 12. Schaft der eisernen Kugelkopfnadel mit anhaftenden Leichenbrandresten.

**M-Grab 1 (Kat.-Nr. 13):** Das interessanteste Objekt aus diesem Grab ist ein bandförmiger, an einem Ende aufgewölbter Metallfund aus dünnem Eisenblech (Taf. 3,3). Aufgrund der Erhaltung ist nicht zu erkennen, wie lang das Stück ursprünglich war. Eines der Enden ist schlaufenförmig nach unten umgebogen. Wahrscheinlich handelt es sich um einen kleinen, einfachen Gürtelhaken. Die bandförmigen Gürtelhaken nach Keiling datieren selten in die Stufe Ia, hauptsächlich in die Stufe Ib (Keiling 1969, 40).

Auch die in diesem Grab gefundenen Nadelfragmente sind aufgrund ihres Erhaltungszustandes nur schwer einer typologischen Form oder chronologischen Stufe zuzuordnen (Taf. 3,4–5). Eines der Fragmente scheint einstmals mit einem Bronzekopf versehen gewesen zu sein, wie eine kleine kegelförmige Aufwölbung mit grüner Patina an einer verbreiterten Stelle belegt. Vermutlich trug dieser Niet, wie im Fall der Nadeln aus Grab 7 und 10, ursprünglich eine bronzene Scheibe, sodass es sich um eine Nadel mit senkrechtem Kopfende, Typ Scheibenkopfnadel, gehandelt haben könnte. Ein zweites Fragment scheint einstmals in einen Kropf übergegangen zu sein. Ob dieser Fund jedoch zu den anderen Nadelbruchstücken gehört, ist nicht gesichert. In Schwissel beobachtete Behrends, dass Nadeln – mit Ausnahme einiger Rollenkopfnadeln – nie in Vergesellschaftung mit anderen Nadeltypen auftraten. Ähnliches konnte Keiling auf dem Gräberfeld Lanz feststellen (Behrends 1968, 48; Keiling 1962, 58). Da jedoch auch Rollenkopfnadeln mit Kropf vorkommen (Keiling 1969, 47), ist es durchaus möglich, dass es sich um zwei gekröpfte Nadeln gehandelt hat. Auffällig ist die Herstellung der besser erhaltenen Nadel aus zwei unterschiedlichen Materialien. Der Kopf scheint zumindest teilweise aus Bronze bestanden zu haben, der Schaft hingegen aus Eisen. Das Zurücktreten der Bronzenadeln ist in der älteren Eisenzeit ein häufig auftretendes Phänomen und nach Keiling auf einen Mangel an den zur Bronzeherstellung benötigten Rohstoffen zurückzuführen. Somit wäre es ein Indiz für eine Datierung der Stücke in die ältere Eisenzeit (Keiling 1962, 58; Keiling 1969, 45).

Aus den Unterlagen des Johann-Friedrich-Danneil-Museums Salzwedel geht hervor, dass zu diesem Grab ein Gefäß gehörte, das allerdings verschollen ist. Die überlieferten Fotos zeigen, dass es sich dabei vermutlich um ein ungegliedertes, terrinenförmiges Gefäß mit einem Henkel gehandelt hat (Taf. 12,1). Als Verzierung trägt es, ähnlich dem Gefäß aus Grab 9, eine Kombination aus Sparrenbändern und Dellengruppen. Es hat den Anschein, als handle es sich bei den Sparrenbändern um die von Keiling definierten breiteren Riefenverzierungen (Keiling 1969, 63). Allerdings ist die Abgrenzung zu den Rillen nicht einwandfrei möglich. Sollte es sich um die breiteren Riefen handeln, so kann eine Datierung in einen frühen Abschnitt der älteren Eisenzeit vermutet werden. Handelt es sich hingegen um Rillen, so ist lediglich durch die Kombination mit den Dellengruppen eine Datierung in die ältere Vorrömische Eisenzeit sicher. Abschließend betrachtet lässt sich zu M-Grab 1 also lediglich sagen, dass es sich um einen Komplex der älteren Vorrömischen Eisenzeit handelt.

**M-Grab 2 (Kat.-Nr. 14):** Auch dieser Grabkomplex ist lediglich über Fotografien dokumentiert. Als Leichenbrandbehälter diente ein ungegliedertes Gefäß mit doppelkonischem Körper und mehr oder weniger abgesetztem Rand (Taf. 12,2). Die Profilierung scheint sehr flau. Ob die Urne topf- oder terrinenförmig gewesen ist, lässt sich nicht bestimmen. Einige Stücke vom Gräberfeld Lanz lassen sich rein äußerlich sehr gut mit

dem vorliegenden Gefäß vergleichen<sup>54</sup>. Typologisch gehören die Vergleichsfunde zu den Randdoppelkoni nach Keiling, wodurch sich eine Datierung in die Stufe Ia ergibt (Keiling 1962, 73 f.; Keiling 1969, 53).

Das als Abdeckung dienende, schalenförmige Gefäß scheint der Fotografie zufolge ein kalottenförmiges Profil mit einziehendem Rand aufzuweisen (Taf. 12,4) und würde somit zu der in Hilmsen zahlenmäßig am meisten vertretenen Gefäßform gehören und eine Eingrenzung des Grabkomplexes in die ältere Vorrömische Eisenzeit unterstützen. Alles in allem kann vermutet werden, dass sich das Grab durch die Deckschale zur Bronzezeit abgrenzt, aufgrund der Stellung der Urne jedoch eine Datierung an den Beginn der Vorrömischen Eisenzeit relativ sicher erscheint.

**M-Grab 3 (Kat.-Nr. 15):** Das Grab erbrachte zum einen zwei Schleifenspiraldraht-ringe entsprechend dem Typus der Schleifenohrringe nach Keiling (Taf. 1,2–3)<sup>55</sup>. Gekennzeichnet sind diese durch zwei ovale Drahtspiralen, die in der Mitte geknickt wurden. Jedes der Hilmsener Stücke ist aus einem zusammenhängenden Stück Draht gefertigt worden, ein Ring war gebrochen. Der Draht wurde in der Mitte zu einer Schlaufe gewickelt, die vermutlich der Befestigung oder auch der Aufnahme einer Glasperle diente (Keiling 1969, 32 f.), wie sie auch in diesem Grab zutage trat (Taf. 1,6). Die Vergleiche des Elde-Karthane-Gebietes zu den hier vorliegenden Stücken stammen alle vom Gräberfeld Lanz (z. B. Gräber 21, 230). Dort waren sie u. a. mit kleinen, eisernen Zungengürtelhaken und Nadeln mit gestrecktem Schaft und rundlichem Kopf vergesellschaftet, sodass sie laut Keiling zweifelsfrei in die Stufe Ia datiert werden können (Keiling 1969, 32 f.). Demgegenüber steht die Annahme von Behrends und Gomolka, dass für Schleifenspiraldraht-ringe eine Datierung in die gesamte ältere Vorrömische Eisenzeit angenommen werden muss (Behrends 1968, 66; Gomolka 1972, 112–116)<sup>56</sup>.

Eine ähnliche Vermutung stellt Gomolka auch für den Typ der Segelohrringe auf. Aus Hilmsen liegen einerseits ein unverzierter sowie ein verzierter Segelohrring vor. Letzterer trägt eine Rillenzier: mittig drei Rillen in Längsrichtung sowie an den Außenkanten oben und unten jeweils zwei und seitlich jeweils eine Rille (Taf. 1,4–5)<sup>57</sup>. Eine Kombination von Segelohrringen mit Perlen ist häufig zu beobachten (Keiling 1969, 32 f.; Behrends 1968, 66; Gomolka 1972, 115). Die Vergesellschaftung von verzierten und unverzierten Segelohrringen macht deutlich, dass zwischen beiden kein zeitlicher Unterschied besteht (Keiling 1969, 33)<sup>58</sup>. Laut Keiling verteilen sich die Segelohrringe im Elde-Kar-

54 So aus Grab 35 oder 62.

55 In der Literatur werden derartige Objekte immer als Schleifenohrringe angesprochen, doch schon Gomolka machte darauf aufmerksam, dass die Trageweise am Ohr nicht die einzig mögliche war (Gomolka 1972, 112). Da die Bezeichnung als Ohrring eine Festlegung der Funktion bzw. Verwendung darstellen würde, wurde versucht, den Aufbau möglichst treffend als Typenbezeichnung zu verwenden.

56 In Schwissel waren Bruchstücke solcher Ringe

u. a. mit Altmärkischen Fibeln, Nagelkopfnadeln oder dreieckigen Gürtelhaken vergesellschaftet, sodass Behrends eine Datierung in die Stufen Ib bis IIa annimmt. Für die Altmark konnte Gomolka seine Annahme vor allem auf die Fundvergesellschaftungen des Gräberfeldes von Kricheldorf, Altmarkkreis Salzwedel, stützen.

57 Die Rillen wurden von der Rückseite her aus dem Metall getrieben und treten an der Schauseite reliefartig hervor.

58 Verzierte Vergleichsstücke: ein Ring ohne genaue

thane-Gebiet auf die Stufen Ib–Ic<sup>59</sup>. Dieser Datierung wird sich angeschlossen. Die im Grab gefundene eiserne Nadelspitze kann aufgrund der Erhaltung nicht mehr ausgewertet werden.

Die keramischen Gefäße des Grabes sind nur über Fotos belegt. Es handelt sich zum einen um ein ungegliedertes Leichenbrandgefäß mit steilem Rand. Vergleichsfunde des Elde-Karthane-Gebietes legen eine Datierung in die Stufe Ia oder Ib nahe (Keiling 1969, 84; Keiling 1962, 138f.). Ein ebenfalls auf den Fotos zu erkennendes, tassenförmiges Gefäß ist wie alle Kleingefäße nur schwer einzuordnen, zumal eine Merkmalerhebung nicht durchgeführt werden konnte<sup>60</sup>. In dem zum M-Grab 3 gehörigen Fundkarton fanden sich einige Keramikfragmente, deren genaue Zuordnung zu einem der verschollenen Gefäße nicht möglich war (Taf. 10,1–8; 11,1–3). Einige tragen ein Sparren-Dellen-Muster, was für eine Datierung in die ältere Vorrömische Eisenzeit spricht. Denkbar ist, dass es sich um Fragmente der Urne handelt.

Da weder Schleifendrahtspiralringe noch Segelohrringe für eine genauere zeitliche Einordnung infrage kommen, bleibt für dieses Grab lediglich die Datierung der Urne als Anhaltspunkt für eine Einordnung des Gesamtkomplexes. Dieser stammt wahrscheinlich aus der älteren Vorrömischen Eisenzeit, wobei eine Datierung in die Stufen Ia bis Ib nach Keiling erwogen werden kann.

## Fazit

Im Jahr 1972 wurden in Hilmsen, Altmarkkreis Salzwedel, durch die neu gegründete Schülerarbeitsgemeinschaft »Junge Historiker« unter Leitung von H. Bock (POS Stöckheim) und J. Schneider (Amt für Bodendenkmalpflege) Ausgrabungen auf dem Goldberg unweit des Ortes durchgeführt. Es handelte sich um eine Rettungsgrabung, die aufgrund des fortschreitenden Kiesabbaus und bereits stattgefundener Raubgrabungen notwendig geworden war.

Die Fundstelle liegt auf einer aufgewehten Düne, die vor allem nach Süden hin sanft abfällt. Entlang des Abbauvortriebs wurden zehn Gräber relativ nahe beieinander angeordnet, zwei weitere lagen in einigem Abstand ebenfalls recht dicht beieinander. Innerhalb der Stratigrafie der Düne kennzeichnen insgesamt sechs dunkle Bänder Phasen der Landschaftsstabilität. Die Brandbestattungen scheinen mit dem vierten Horizont assoziiert zu sein, denn die Bestattungen lagen alle unterhalb dieser Schicht. Der Grabbau ist sehr unterschiedlich, bis auf die Gräber 4 und 12 wiesen alle Gräber einen Steinschutz auf (Tab. 2). Am häufigsten ist ein einfacher Deckstein nachgewiesen worden. Im Fall

Fundortangabe aus der Altmark (vgl. Gomolka 1972, Taf. 3); Lanz, Grab 53 (Keiling 1962, 152); Klein Kreutz (Grab 6), Stadt Brandenburg an der Havel; Zollchow-Galm (Grab 1594), Lkr. Havelland (Seyer 1982, 178f.; Taf. 2,1;16,2); unverzierte Vergleichsstücke: Hohenböddenstedt, Grab 1 (Bock 1994, 194); Lanz, Grab 89 (Keiling 1962, 176–178); ein Exemplar aus Premslin, Lkr. Prignitz (Keiling 1969, 99).

59 Unlängst wurde ein schönes Exemplar des Gräberfeldes von Chörau, Lkr. Anhalt-Bitterfeld, durch

das Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt online publik gemacht (<<https://m.facebook.com/Landesmuseum.fuer.Vorgeschichte/posts/3961484890558615>>, 25.06.2020). Das Stück ist mit dem Hilmsener Exemplar sehr gut vergleichbar und trägt ebenfalls eine Glasperle.

60 Vergleichsexemplare, die rein äußerlich gewisse Ähnlichkeiten mit dem Gefäß auf dem Foto aufweisen, stammen aus Karstädt und Klein War-now (beide Lkr. Prignitz).

von Grab 11 ist möglicherweise auch ein Standstein zu belegen. Den aufwendigsten Grabbau wies Grab 2 auf: Hier war die Urne samt Deckschale von einer ringförmigen Steinpackung mit aufgewölbtem Deckstein geschützt. Über den direkten Schutz hinaus ist zudem ein mehr oder weniger vollständiger Ring aus senkrecht aufgestellten Findlingen, die die Gräber 6 bis 10 umgaben, sehr interessant. Auch bei den Ausgrabungen im Jahr 1975 konnte ein ähnlicher Befund angetroffen werden<sup>61</sup>. Mutmaßlich diente der Steinring der Markierung der Grablegen. Einen sehr guten Vergleich zu diesem Befund liefert das Gräberfeld von Börnicke, Lkr. Havelland.

Es lassen sich insgesamt drei Gruppierungen von Gräbern ausmachen (vgl. Taf. 13): Im Osten von Abschnitt I bilden die Gräber 1 und 2 eine kleine Gruppe. Im westlichen Teil von Abschnitt II sind die Gräber 3–5 dicht beieinander angelegt worden. Die dritte Gruppe bilden die Gräber 6–10, die innerhalb des Steinkreises lagen. Aufgrund der räumlichen Nähe und ansonsten befundfreier Flächen in der weiteren Umgebung wird außerdem Grab 11 zu dieser Gruppe gezählt. Lediglich Grab 12, das im Grenzbereich von Abschnitt IV zu IVa angetroffen wurde, lässt sich keiner Gruppe zuordnen.

Das keramische Fundmaterial setzt sich aus terrinen-, topf- und schalenförmigen Gefäßen sowie kleinen Gefäßen zusammen und hat gute Entsprechungen im Verbreitungsgebiet der Unterelbegruppe der Jastorf-Kultur, insbesondere im Elde-Karthane-Gebiet sowie im schleswig-holsteinischen Raum. Die Keramik wurde mittels eines umfangreichen Merkmalsystems aufgenommen, um eine Vergleichbarkeit mit anderen Fundplätzen zu gewährleisten. Eine Auswertung der Merkmale erfolgte aufgrund der kleinen Datenbasis nicht. Das metallene Fundgut hat ebenfalls gute Entsprechungen auf zahlreichen Jastorf-Fundplätzen. Es besteht aus Nadeln, Ringschmuck, Schleifen- und Spirallohringen, Gürtelhaken und nicht mehr zu bestimmenden verschmolzenen Metallresten.

Die Datierung des Fundmaterials wurde auf klassischem Weg über Vergleiche mit anderen eisenzeitlichen Fundstellen realisiert. Innerhalb der Gruppe 1 datiert Grab 2 in die Stufe Ib. Grab 1 lässt sich nicht genauer zeitlich eingrenzen, könnte aber aufgrund der möglichen Datierung in die ausgehende Bronzezeit die ältere der beiden Bestattungen sein. Innerhalb von Gruppe 2 ist Grab 5 mit einer Datierung in die ausgehende Bronzezeit bis hin zu Stufe Ia mutmaßlich das älteste Grab der Gruppe. Die Leichenbrand-schüttung Grab 4 und die vollkommen zerscherbte Urne von Grab 3 lassen sich chronologisch nicht genauer eingrenzen. Interessant ist die Datierung der Gräber innerhalb des Steinkreises (Gruppe 3), die in Abschnitt III entdeckt wurden. Das älteste Grab dieses Komplexes ist Grab 9. Es erstreckt sich auf die beiden Phasen Ia bis Ib nach Keiling. Die Gräber 7 und 8 datieren in die Stufe Ic, die Gräber 6 und 10 in die Stufen Ic bis IIa. Insgesamt ergibt sich der Eindruck, als würden sich die anderen Gräber um Grab 9 zeitlich und räumlich gruppieren (vgl. Taf. 17–18). Möglicherweise kann daher für das beigabenlose Grab 11 eine Datierung in die fortgeschrittene ältere Vorrömische Eisenzeit angenommen werden.

61 Vgl. Bock 2012, 8 Abb. 7. Die Kampagne des Jahres 1975 erbrachte zudem auch Fragmente eines unechten Wendelringes, die anscheinend aus

einer Leichenbrandschüttung stammen (vgl. Bock 2012, 8 Abb. 8).

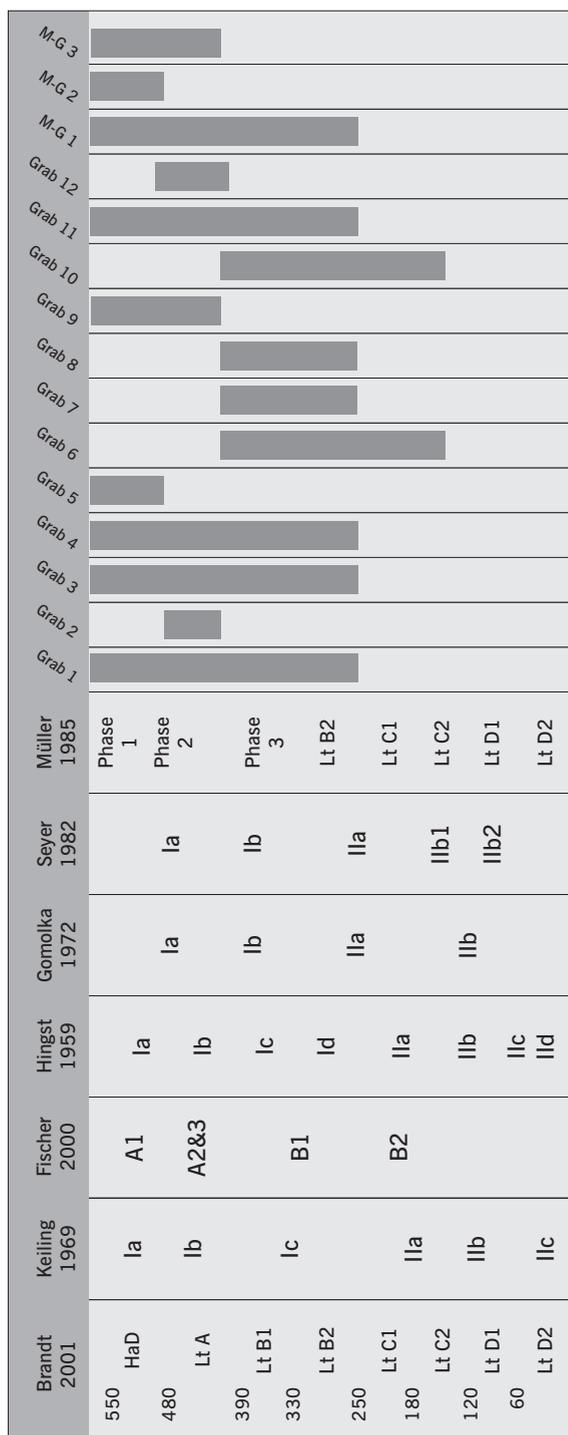
Es wurde deutlich, dass trotz der grundsätzlich guten Erhaltung der Gefäße und der aufwendigen Restaurierung der Metallfunde eine typologische und chronologische Zuordnung nicht in jedem Fall eindeutig möglich ist. Dennoch lassen sich anhand von Gefäßform, der Vergesellschaftung mit Metallfunden sowie dem Grabbau chronologische Tendenzen feststellen. Insgesamt betrachtet entsprechen die Gefäße und Beigaben aber dem bekannten jastorfzeitlichen Spektrum. Insbesondere die Vergleichsfunde sichern eine Datierung des Inventares von 1972 in die ältere Vorrömische Eisenzeit ab (Abb. 23).

Die soziale Differenzierung der Bestatteten ist ohne anthropologische Daten nur schwer zu erfassen. Es lassen sich jedoch gewisse Ausstattungsgruppen bei den Beigaben erkennen. Von 15 vorgelegten Grabinventaren waren zehn Beigaben führend (Tab. 2). Innerhalb der Gräber mit Beigaben lassen sich Gruppen ausmachen, die sich hinsichtlich der Beigabenausstattung unterscheiden. Bei Ausstattungsgruppe 1 handelt es sich um Gräber, die ein Beigegefäß enthielten. Die zweite Ausstattungsgruppe stellen Gräber dar, in denen Metallgegenstände als Beigabe auftraten. Die dritte Ausstattungsgruppe wird durch Gräber gebildet, in denen sowohl Metallbeigaben als auch ein Beigegefäß dokumentiert wurden.

Gräbergruppe 1 enthält ausschließlich Bestattungen ohne Beigaben. Gräbergruppe 2 enthält zwei Bestattungen der Ausstattungsgruppe 1 und eine beigabenlose Bestattung. In Gräbergruppe 3 treten alle Ausstattungsgruppen auf. Demzufolge könnte ausgehend von der Beigabenausstattung angenommen werden, dass innerhalb von Gräbergruppe 3 soziale Unterschiede der Bestatteten am deutlichsten zum Ausdruck kommen. Aus Gräbern dieser Gruppe stammen auch die beiden bemalten Gefäße. Grab 10 mit der sicheren Bemalung gehört zur Ausstattungsgruppe 2, Grab 9 mit der unsicheren Bemalung am Gefäßunterteil hingegen gehört in die Ausstattungsgruppe 3. Unter den wenigen publizierten bemalten Gefäßen der Jastorf-Kultur finden sich keine Vergleiche, sodass sie vorerst ohne eine Entsprechung innerhalb der Jastorf-Kultur bleiben müssen. Dennoch sind mit den beiden Hilmsener Exemplaren der Zahl bemalter Urnen der Jastorf-Kultur zwei bislang unbekannte Stücke hinzuzufügen. Es zeigen sich also Unterschiede in der Ausstattung mit Beigaben. Ob und welche sozialen Unterschiede darin zum Ausdruck kommen, lässt sich nicht eruieren. Weitere Aussagen hinsichtlich der sozialen Differenzierung sind auf Basis der vorhandenen Daten nicht möglich.

Wie sich anhand der Einordnung der Objekte und der Vergleiche des Grabbaus zeigt, lässt sich das Hilmsener Inventar von 1972 gut in das Formengut der Jastorf-Kultur einfügen. Während das Fundmaterial seine besten Entsprechungen offenbar im Elde-Karthane-Raum, aber auch in schleswig-holsteinischen Fundplätzen hat, scheint der Grabbau vor allem für die Altmark und die östlich angrenzenden Gebiete typisch zu sein, wie Vergleiche mit dem Fundplatz Börnicke zeigen. Zu beachten ist, dass durch den Kiesabbau und die stattgefundenen Raubgrabungen nicht mehr erschlossen werden kann, wie groß das Gräberfeld einstmals war und inwiefern mit einer vorhergehenden bronzezeitlichen oder in die jüngere Vorrömische Eisenzeit weiterlaufenden Belegung des Bestattungsplatzes zu rechnen ist. Aktuell scheint es, als würde es sich eher um ein kleines Gräberfeld handeln, vergleichbar demjenigen aus dem nahe gelegenen Hohenbödenstedt. Da es sich hier nicht um eine Gesamtvorlage des Fundmaterials von Hilmsen handelt, sind die Ergebnisse als Tendenzen zu verstehen. Außerdem ist zu beachten, dass

**Abb. 23** Ungefähre Einordnung der Gräber 1–12 sowie der M-Gräber 1–3 von HilmSEN in die Chronologiesysteme von Brandt, Keiling, Fischer, Hingst, Gomolka, Seyer und Müller.



einige der Gefäßzuordnungen unterschiedliche Typenzuweisungen zulassen könnten, also eine jüngere Datierung nicht ohne jeden Zweifel ausgeschlossen werden kann. Die exzellente Erhaltung der Befunde aufgrund der großen Tiefe der Grabanlagen macht eine weitere Erforschung des Fundplatzes attraktiv, insbesondere, da nicht abgeschätzt werden kann, ob mit den insgesamt 48 im Laufe der Jahre geborgenen Gräbern bereits der gesamte Fundplatz erfasst ist. Außerdem wäre eine Vorlage der verbleibenden unpublizierten Gräber wünschenswert.

## Summary

### *The Jastorf period graves from Hilmsen, Altmark district Salzwedel*

In 1972, a total of 15 Iron Age cremation burials were recovered on the “Goldberg” site near Hilmsen, Altmark district Salzwedel: twelve during a scheduled rescue excavation, three in the course of illegal treasure hunting. Whereas the inventory of the twelve professionally examined graves is complete, only the metal goods have survived in the case of the looted findings, the ceramic vessels are lost.

The site is located on a sandy crest of wind-blown sand. The stratigraphy of the site shows that phases alternated between material accumulation and landscape stability (characterised by dark layers in the light sand). All the burials lie below the fourth documented horizon, marking it as the former Iron Age level.

Of the twelve documented graves, ten are urn burials; the rest are cremated remains once contained in an organic receptacle that has since decayed. In ten graves, reference to stone fittings could be demonstrated, which range from the positioning of the grave directly next to a large stone to capstones over the burials to a stone packing surrounding the urn. Of interest is a complex of five or six graves, which were laid out very close together and were related to one another. Some of the stones stuck out above the Iron Age occupation surface and probably served as grave markers. For the three illegally recovered graves presented here, it is no longer possible to make precise statements about the construction of the grave, except that they are urn burials.

Typological examination identified numerous comparable objects from cemeteries of the Jastorf culture. The ceramic repertoire is composed of jar-, terrine-, and bowl-shaped, as well as small, vessels. Painting on two vessels (grave 9 and 10) is particularly noteworthy. Various pins, ring-shaped jewellery, bow- and sail-shaped earrings, and two belt hooks entered the graves as metal grave goods, additional fragments of other bronze objects can no longer be identified.

The Hilmsen graves were dated using comparable objects from other Jastorf cemeteries. It appears that the 15 graves, subject to reservations with regard to periods that started earlier or lasted longer, can be assigned to the earlier pre-Roman Iron Age.

Three grave groups can be identified in the area examined: Group 1 consists of graves 1 and 2, the second group is formed by graves 3 to 5, and group 3 includes burials 6 to 11. Only grave 12, which lay by itself and somewhat apart from the others, cannot be assigned to a group. The inventories including grave goods reveal three sets of furnishings that speak for social differentiation of the deceased. No further statements are possible due to the absence of anthropological data.

The Hilmsen graves blend in well with the Altmark's Jastorf character.

According to current knowledge, the cemetery consists of 48 burials, which since 1972 have either been professionally recovered by the "Young Archaeologists of the Altmark e. V." registered society or by illegal excavations. It is therefore one of the small Jastorf cemeteries, comparable to Hohenböddenstedt, Altmark district Salzwedel. Unfortunately, the relationship between the burials from 1972 and the graves which were recovered later must remain unresolved. A presentation of these burials would therefore be as desirable as further archaeological research at the site.

## Fundkatalog

Die Datenaufnahme erfolgte im März 2013 im Johann-Friedrich-Danneil-Museum in Salzwedel. Im ersten Arbeitsschritt wurde der Leichenbrand, welcher nach wie vor in den Urnen lag, gesiebt, gewogen und gesondert verpackt. Anschließend wurden zerstörte Gefäße bestmöglich rekonstruiert. Im Anschluss fanden die zeichnerische und fotografische Dokumentation sowie die Merkmalsaufnahme statt. Die Metallfunde wurden durch das Johann-Friedrich-Danneil-Museum freundlicherweise ausgeliehen, sodass sie zur Restaurierung und Bearbeitung in das Seminar für Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie der Friedrich-Schiller-Universität Jena gebracht werden konnten. An dieser Stelle sei Lothar Mittag vom Johann-Friedrich-Danneil-Museum für die Zusammenarbeit und die Ausleihe gedankt. Prof. Dr. Peter Ettl vom Seminar für Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie machte die Restaurierung in der hauseigenen Werkstatt möglich. Außerdem danke ich Frau Dipl.-Rest. Ivonne Przemuß für die schnelle und exzellente Restaurierung der Funde.

Im Katalog wird zunächst der Grabbau der einzelnen Gräber beschrieben sowie eine Übersicht über die Beigaben (wenn vorhanden) gegeben. Anschließend werden die Gefäße beschrieben, wobei versucht wurde, wenn möglich immer nach dem gleichen Schema vorzugehen: Zuerst erfolgt eine Gefäßansprache und die Angabe des Erhaltungszustandes. Im Anschluss werden Formmerkmale wie Randausrichtung und Randform sowie Hals- und Bodenform zusammengestellt.

Es folgen Hinweise zur Verzierung, Machart und Farbe der Gefäße. Die Farbe ist immer in der Syntax der Munsell Soil Color Charts angegeben, zusätzlich wird die wörtliche Umschreibung des Farbcodes genannt. Die letzten Punkte sind Hinweise zum Verbleib und zur Inventarnummer der Stücke sowie besondere Bemerkungen.

Nach der Keramikbeschreibung erfolgt gegebenenfalls die Beschreibung der Metallfunde. Diese folgt dem Schema: typologische Ansprache, Bemerkungen zu Erhaltung, Besonderheiten, Maßen, Verbleib und Inventarnummer. Ebenso verhält es sich bei den beiden vorhandenen Perlen. Als letzter Katalogeintrag zu jedem Grab wurden, wenn möglich, das Gewicht sowie der Verbleib und die Inventarnummer des Leichenbrandes angegeben. Bei den M-Gräbern handelt es sich um die 1972 durch einen Hilmsener Dorfbewohner geborgenen Gräber. Ihre Merkmale wurden anhand vorhandener Fotografien unter Vorbehalt aufgenommen.

**1 Hilmesen, Grab 1 (Taf. 1,1)**

*Befund* stark zerstörtes Urnengrab ohne Deckschale unter einem flachen Deckstein, aber ohne Steinpackung; T. 0,75 m

*Funde* (a) terrinenförmiges Gefäß; (b) Leichenbrand

**(a) zweigliedriges, terrinenförmiges Gefäß mit trichterförmig ausbiegendem Halsrand und weiter Mündung (Taf. 1,1)**

*Erhaltung* K2

*Formmerkmale* ausbiegender Rand, gerundet; Halsrand; keine Henkel; Bodenform unbest.

*Verzierung* umlaufende Rille auf Bauchumbruch, darunter Kammstrichverzierung

*Machart* Oberfl. oberhalb des Umbruchs geglättet, darunter geraut; Magerung unbest. (wegen Restaurierung); hart gebrannt

*Farbe* außen sehr unregelmäßig, 2,5YR 5/2 (»weak red«); innen 2,5YR 6/6 (»light red«); Bruch unbest.

*Maße* Wst. 0,6–1,1 cm; Rdm. 19,4 cm; Dmax. 19,6 cm; Bdm. unbest.; erh. H. 11,6 cm

*Verbleib* Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6248

*Bemerkungen* Unterteil mit Gips überzogen, sodass Bestimmung des Bdm. nicht möglich ist; Oberfl. scheint im Zuge der Restaurierung des Gefäßes mit Chemikalien behandelt worden zu sein und zeigt daher Farbunterschiede

**(b) Leichenbrand**

*Gewicht* 1099 g

*Verbleib* Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6248

**2 Hilmesen, Grab 2 (Taf. 2,1–3)**

*Befund* gut erhaltenes Urnengrab mit Deckschale unter Steinpa-

ckung; Steinpackung umgab ringförmig das Grab und war durch aufgewölbten Stein abgedeckt; 11,5 cm unterhalb des Urnenrandes erster Leichenbrand, zwischen 11,5 cm und 17,0 cm vier Scherben innerhalb des Leichenbrandes, in Tiefe von 19,5 cm unterhalb des Randes lag Bronzering; T. 1,10–1,50 m

*Funde* (a) Halsrandgefäß; (b) schalenförmiges Gefäß; (c) Bronzespiralring; (d) Leichenbrand

**(a) zweigliedriges, topfförmiges Halsrandgefäß mit leicht ausbiegendem Rand (Taf. 2,2)**

*Erhaltung* K1

*Formmerkmale* leicht ausbiegender, verdickter Rand; Halsrand; keine Henkel; leicht einziehender Boden

*Verzierung* unverz.

*Machart* Oberfl. oberhalb des Umbruchs geglättet, unterhalb des Umbruchs geraut, Schlickerüberzug; mineralische Magerung (grob); weich gebrannt

*Farbe* außen oberhalb des Umbruchs 2,5YR 4/6 (»red«), unterhalb des Umbruchs 5YR 7/4 (»pink«); innen 10YR 3/1 (»very dark gray«); Bruch 10YR 6/1 (»gray«)

*Maße* Wst. 1,0–1,8 cm; Rdm. 19,3 cm; Dmax. 33,5 cm; Bdm. 14,75 cm; H. 32,1 cm

*Verbleib* Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6209

*Bemerkung* Schlickerüberzug unterhalb des Schulterumbruchs, Innenseite von Profilzeichnung kann aufgrund von Unmessbarkeit vom Original abweichen

**(b) vollständig zerscherbtes, schalenförmiges Gefäß mit geschweiftem Profil (Taf. 2,1)**

*Erhaltung* K4

*Formmerkmale* steiler, gerader Rand; ein randständiger Ösenhenkel; Bodenform unbest.

<i>Verzierung</i>	unverz.
<i>Machart</i>	Oberfl. geglättet; mineralische Magerung mit Glimmer (mittel); hart gebrannt
<i>Farbe</i>	außen 5YR 6/2 (»pinkish gray«); innen 7,5YR 7/4 (»pink«); Bruch 5YR 7/3 (»pink«)
<i>Maße</i>	Wst. 0,3–0,6 cm; rek. Rdm. 28,7 cm; rek. Dmax. 29,6 cm; Bdm. unbest.; erh. H. 8,1 cm
<i>Verbleib</i>	Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6210
<i>Bemerkung</i>	Glimmer nur innen und im Bruch; einige dickwandige Scherben (vrm. BS) vorhanden, ungez.

Fundkarton befanden sich neben einigen äußerst kleinen Keramikfragmenten, die zur Urne gehörten, neun Keramikfragmente, die von Tonfarbe und Magerung her nicht zur Urne passten. Möglicherweise handelt es sich um die Überreste eines Beigefäßes oder einer weiteren Schale. Die Dokumentation gibt dazu keinen Aufschluss. Im Grabungsbericht von 1972 keine Erwähnung eines Beigefäßes.

**(c) gebrochener Bronzespiralring mit spitz-ovalem Querschnitt (Taf. 2,3)**

<i>Erhaltung</i>	gebrochen; nur ein originales Ende erhalten (leicht verjüngend)
<i>Verzierung</i>	auf sich verjüngendem Ende sowie vor gebrochenem Ende jeweils mehrere Querrillen; auf gesamtem Ring in unregelmäßigen Abständen Einkerbungen (stark abgegriffen)
<i>Maße</i>	Dmax. (außen) 2,2 cm
<i>Verbleib</i>	Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6211

**(a) vollständig zerscherbtes Gefäß (Abb. 14; Taf. 3,1)**

<i>Erhaltung</i>	K4
<i>Formmerkmale</i>	87 WS, 2 HS; keine zuordenbare RS erh.; Gliedrigkeit unbest.; zwei Sattelhenkel (urspr. Anz. der Henkel unbek.); keine BS erh.
<i>Verzierung</i>	unverz.
<i>Machart</i>	Oberfl. der Scherben geglättet; WS mit Henkel: mineralische Magerung (grob); weich gebrannt, äußerst mürbe
<i>Farbe</i>	WS mit Henkel: außen 5YR 8/4 (»pink«), innen 5YR 8/2 (»pinkish white«); Bruch 5YR6/1 (»gray«)
<i>Maße</i>	Wst. 0,8 cm; erh. H. der WS mit Henkel 3,3 cm
<i>Verbleib</i>	Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6217
<i>Bemerkung</i>	teilweise Keramikfragmente unter 1,0 cm, ein weiterer Henkel ohne Reste der Wandung

**(d) Leichenbrand**

<i>Gewicht</i>	2300 g ± 39 g
<i>Verbleib</i>	Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6209
<i>Bemerkung</i>	unbest.

**3 Hilmsen, Grab 3 (Abb. 14; Taf. 3,1–2)**

<i>Befund</i>	Urnengrab ohne Steinpackung, seitlich auf der Urne evtl. Deckstein; Urne und Deckschale stark zerstört; in Tiefe von 1,17 m seitlich der Urne Scherbenreste; T. 1,00–1,26 m
<i>Funde</i>	(a) Urne; (b) schalenförmiges Deckgefäß; (c) neun Keramikfragmente; (d) Leichenbrand. In dem zu Grab 3 gehörenden

**(b) Ober- und Unterteil eines schalenförmigen Gefäßes mit kalottenförmigem Profil (Taf. 3,2)**

<i>Erhaltung</i>	K2
<i>Formmerkmale</i>	nach innen geschwungener, verdickter Rand; ein randständiger Ösenhenkel; Standboden, mittig leicht verdickt

<i>Verzierung</i>	unverz.
<i>Machart</i>	Oberfl. geglättet; mineralische Magerung (mittel); hart gebrannt
<i>Farbe</i>	Oberteil außen 10YR 6/2 (»light brownish gray«), Unterteil außen 10YR 6/2 (»light brownish gray«); Ober- teil innen 10YR 6/2 (»light brownish gray«), Unterteil innen 10 YR 8/4 (»very pale brown«); Bruch 5YR 7/1 (»light gray«)
<i>Maße</i>	Wst. 0,5–1,0 cm; Rdm. 25,8 cm; Dmax. 26,3 cm; Bdm. 8,3 cm; erh. H. ca. 10,3 cm
<i>Verbleib</i>	Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6218
<i>Bemerkung</i>	plattig gebrochene BS, geklebt; Ober- und Unterteil gehören zusammen, aber keine Verbindungsstelle; starke Farbvariationen auf Oberfl.

**(c) neun unzuordenbare Scherben**

<i>Form-merkmale</i>	sieben RS (steiler, runder Rand); eine HS (Bandhenkel); eine BS (vrmutl. leicht einziehender Boden)
<i>Verzierung</i>	unverz.
<i>Machart</i>	Oberfl. aller Scherben poliert; alle Scherben sind hart gebrannt und weisen eine mineralische Magerung (mittel) auf
<i>Farbe</i>	RS außen 5YR 7/2 (»pinkish gray«), RS innen 5YR 8/3 (»pink«); Bruch 5YR 8/3 (»pink«)
<i>Verbleib</i>	Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6217
<i>Bemerkung</i>	RS zum Bauch hin ausbiegend, Zugehörigkeit zu Urne oder anderem Gefäß nicht gesichert

**(d) Leichenbrand**

<i>Gewicht</i>	ca. 240 g
<i>Verbleib</i>	Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6217
<i>Bemerkung</i>	unbest.

**4 Hilmsen, Grab 4**

<i>Befund</i>	Leichenbrandhäufchen ohne Steinpackung oder Deckstein; keine Gefäß- oder Metallreste nachweisbar; Verwendung eines organischen Leichenbrandbehälters durch Ausgräber postuliert; T. 1,00–1,30 m
---------------	---

**5 Hilmsen, Grab 5 (Taf. 4,1–4)**

<i>Befund</i>	Urnengrab ohne Steinpackung, aber mit Deckstein (hatte Deckschale eingedrückt); Leichenbrandbehälter an einer Seite stark durch Wurzelwerk zerstört; innerhalb der Urne am oberen Rand taubeneigroße Steine; Leichenbrand ca. 4 cm unterhalb des Randes; in 8 cm Tiefe Scherbenfragmente; beim nachträglichen Sieben des Leichenbrandes 2013 trat eine blaue Gasperle zutage, deren Zugehörigkeit zum Grab aber unsicher ist, da die Urne bereits einmal geleert wurde; T. 1,00–1,50 m
<i>Funde</i>	(a) terrinenförmiges Gefäß; (b) schalenförmiges Gefäß; (c) zerscherbtes Gefäß; (d) Gasperle; (e) Leichenbrand

**(a) terrinenförmiges, doppelkonisches, ungliedertes Gefäß (Taf. 4,1)**

<i>Erhaltung</i>	K2
<i>Form-merkmale</i>	einbiegender Rand mit geradem Randabschluss; ein (urspr. zwei) schulterständiger, weitlichtiger Bandhenkel; leicht einziehender Boden
<i>Verzierung</i>	unverz.
<i>Machart</i>	Oberfl. geglättet; mineralische Magerung (grob); sehr hart gebrannt
<i>Farbe</i>	außen 2,5YR 5/6 (»red«); innen 2,5 YR 6/3 (»light reddish brown«); Bruch 5YR 6/1 (»gray«)

*Maße* Wst. 0,6–1,0 cm; rek. Rdm. ca. 15 cm; Dmax. 26,9 cm; rek. Bdm. ca. 9,9 cm; H. 25,9 cm  
*Verbleib* Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6212  
*Bemerkung* unterhalb des Bauches Aufwölbungen erkennbar; schiefe Gestalt; Farbvariationen auf ganzem Gefäß (grundsätzlich rotbraun)

*Farbe* außen 2,5YR 6/2 (»pale red«); innen 2,5YR 6/2 (»pale red«); Bruch 5YR 7/2 (»pinkish gray«)  
*Maße* Wst. 0,5 cm; rek. Rdm. ca. 30 cm; Dmax. unbest.; Bdm. unbest.; erh. H. 4,1 cm  
*Verbleib* Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6213b (V 6213)  
*Bemerkung* Gefäß möglicherweise schalenförmig, gehört aber nicht zur anderen Schale (b) des Befundes

**(b) vollständig zerscherbtes, schalenförmiges Gefäß mit kalottenförmigem Profil (Taf. 4,3)**

*Erhaltung* K4  
*Formmerkmale* nach innen geschwungener Rand, schräger Randabschluss; keine Henkel; Bodenform unbest.  
*Verzierung* unverz.  
*Machart* Oberfl. geglättet; mineralische Magerung (fein) mit wenig Glimmer; hart gebrannt  
*Farbe* außen 5YR 5/2 (»reddish gray«); innen 5YR 4/3 (»reddish brown«); Bruch 7,5YR 7/2 (»pinkish gray«)  
*Maße* Wst. 0,3–0,5 cm; rek. Rdm. 21,5 cm; rek. Dmax. 21,8 cm; Bdm. unbest.; erh. H. 5,7 cm  
*Verbleib* Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6213a (V 6213)  
*Bemerkung* möglicherweise Deckschale zur Urne (genaue Zuordnung wegen weiterer RS einer anderen Schale mit selber Inv.-Nr. nicht möglich); Differenzierung der beiden Schalen nur aufgrund von Tonfarbe, Rand-einzig und -gestaltung möglich

**(c) vollständig zerscherbtes Gefäß (Taf. 4,2)**

*Erhaltung* K4  
*Formmerkmale* steiler Rand, gerader Randabschluss; ein randständiger Sattelhenkel; Bodenform unbest.  
*Verzierung* unverz.  
*Machart* Oberfl. geglättet; mineralische Magerung (fein); weich gebrannt

**(d) blaue Glasperle (Taf. 4,4)**

*Maße* Dm. 2 mm  
*Verbleib* Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6212

**(e) Leichenbrand**

*Gewicht* 1387 g + (297 g)  
*Verbleib* Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6212  
*Bemerkung* unbest.

**6 Hilmsen, Grab 6 (Taf. 5,1; 12,3)**

*Befund* Leichenbrandhäufchen unter Deckgefäß; befand sich zusammen mit den Gräbern 7–10 (Kat.-Nr. 7–10) innerhalb eines großen Steinkreises aus senkrecht aufgestellten Steinen; Grablegung direkt unter flachem Deckstein ohne Steinpackung; Deckschale über Leichenbrandhäufchen war zerstört; Leichenbrandbehältnis nicht nachweisbar; Beigefäß stand umgedreht auf Leichenbrand; T. 0,98–1,18 m  
*Funde* (a) terrinenartiges Gefäß; (b) kleines, zerscherbtes Gefäß; (c) Leichenbrand

**(a) terrinenartiges, linsenförmiges, dreigliedriges Gefäß mit ausladender Schulter (Taf. 5,1)**

*Erhaltung* K2  
*Formmerkmale* stark ausbiegender, verdickter

	Rand; ein Ösenhenkel am Bauchumbruch; stark einziehender Boden (Omphalosboden)
<i>Verzierung</i>	unverz.
<i>Machart</i>	Oberfl. poliert; mineralische Magerung (fein); weich gebrannt
<i>Farbe</i>	außen 7,5YR 4/2 (»brown«); innen 7,5YR 3/2 (»dark brown«); Bruch 5YR 5/2 (»reddish gray«)
<i>Maße</i>	Wst. 0,3–1,0 cm; Rdm. 16,3 cm; Dmax. 19,3 cm; Bdm. 11,6 cm; H. 9,2 cm
<i>Verbleib</i>	Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6215
<i>Bemerkung</i>	geklebt (teilw. schief), mit Gips ergänzt; Scherben teilw. in sich zerschiefernd gebrochen

**(b) kleines, vollständig zerscherbtes Gefäß (Taf. 12,3)**

<i>Erhaltung</i>	K4
<i>Formmerkmale</i>	Rand und Henkel nicht erhalten; Standboden (?)
<i>Verzierung</i>	unverz.
<i>Machart</i>	Oberfl. geglättet; mineralische Magerung (grob); hart gebrannt
<i>Farbe</i>	außen 7,5YR 6/2 (»pinkish gray«); innen 5YR 8/3 (»pink«); Bruch 5YR 8/1 (»white«)
<i>Maße</i>	erh. Wst. 0,68 cm; erh. H. 6,2 cm
<i>Verbleib</i>	Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6224
<i>Bemerkung</i>	an einigen Scherben leichter Umbruch (vrmütl. Bauch); Färbung unregelmäßig, außen von schwarzgrauen Stellen überzogen, teilw. auch innen (möglicherweise Feuereinwirkung)

**(c) Leichenbrand**

<i>Gewicht</i>	232 g ± 8 g
<i>Verbleib</i>	Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6215

**7 HilmSEN, Grab 7 (Taf. 6; 11,4–5)**

<i>Befund</i>	gut erhaltenes Urnengrab mit einer zerstörten Deckschale unter großem, flachem Deckstein; Grab lag zusammen mit den Gräbern 6, 8, 9 und 10 innerhalb eines Steinkreises aus großen, senkrecht aufgestellten Steinen; keine weitere Steinpackung vorhanden; in Urne stand auf Leichenbrand kleines Beigefäß; Leichenbrand ab ca. 3,0 cm unterhalb des Randes; T. 1,00–1,25 m
<i>Funde</i>	(a) terrinenförmiges Gefäß; (b) schalenförmiges Gefäß; (c) tasenförmiges Gefäß; (d) Fragment einer Scheibenkopfnadel; (e) Nadelfragment; (f) Nadelfragment; (g) Leichenbrand

**(a) dreigliedriges, terrinenförmiges Gefäß mit deutlichem Schulter- und Randumbruch (Taf. 6,1; 11,4)**

<i>Erhaltung</i>	K1
<i>Formmerkmale</i>	ausbiegender Rand, Randleiste; kein Henkel vorhanden (urspr. ein Sattelhenkel, über Schulterumbruch); leicht eingezogener Boden
<i>Verzierung</i>	Dellenreihe/-gruppen und »Stempelabdruck/Spirale« unter Henkelansatz
<i>Machart</i>	Oberfl. geglättet; mineralische Magerung (mittel); weich gebrannt
<i>Farbe</i>	außen 5YR 6/4 (»light reddish brown«); innen 10YR 6/1 (»gray«); Bruch 5YR 6/1 (»gray«)
<i>Maße</i>	Wst. 0,6–1,5 cm; Rdm. 17,1 cm; Dmax. 25,9 cm; Bdm. 8,9 cm; H. 22,7 cm
<i>Verbleib</i>	Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6249
<i>Bemerkung</i>	Oberfl. mit Farbvariationen (urspr. vrmütl. rot, kleine schwarze Punkte)

**(b) schalenförmiges Gefäß mit kalottenförmigem Profil (Taf. 6,2)**

<i>Erhaltung</i>	K1
<i>Formmerkmale</i>	nach innen geschwungener, runder Rand; ein randständiger Ösenhenkel; eingezogener Standboden
<i>Verzierung</i>	unverz.
<i>Machart</i>	Oberfl. geglättet; mineralische Magerung (mittel), auf der Innenseite minimal Glimmer; hart gebrannt
<i>Farbe</i>	außen 5YR 7/3 (»pink«); innen 10YR 5/2 (»grayish brown«); Bruch 5YR 6/1 (»gray«)
<i>Maße</i>	Wst. 0,6–1,2 cm; Rdm. 20,2 cm; Dmax. 22,1 cm; Bdm. 7,1 cm; H. 7,7 cm
<i>Verbleib</i>	Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6250
<i>Bemerkung</i>	mit bemaltem Gips ergänzt; Farbvariationen auf ganzem Gefäß; Boden mit leichten Abnutzungsspuren

**(c) kleines, dreigliedriges, tassenförmiges Gefäß (Taf. 6,3; 11,5)**

<i>Erhaltung</i>	K1
<i>Formmerkmale</i>	stark ausbiegender Rand, Randleiste; ein unterrandständiger Bandhenkel; Boden leicht einziehend
<i>Verzierung</i>	Dellengruppe (fünf Dellen) unterhalb des Henkels
<i>Machart</i>	polierter Überzug (teilw. stark abgeblättert); mineralische Magerung (fein); hart bis sehr hart gebrannt
<i>Farbe</i>	außen: Politur 10YR 3/1 (»very dark gray«), unpolierte Stellen 10YR 5/1 (»gray«); innen wie außen; Bruch 7,5YR 5/2 (»brown«)
<i>Maße</i>	Wst. 0,4–0,65 cm; Rdm. 7,0 cm; Dmax. 9,2 cm; Bdm. 3,9 cm; H. 7,9 cm
<i>Verbleib</i>	Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6251
<i>Bemerkung</i>	Boden abgenutzt und »rundgestanden«; keine Karteikarte vorhanden

**(d) Fragment einer eisernen, gekröpften Scheibenkopfnadel (Taf. 6,4)**

<i>Erhaltung</i>	Kopf, Hals und Kropf sowie Teil des Schaftes erhalten
<i>Maße</i>	erh. L. 3,1 cm
<i>Verbleib</i>	Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6252

**(e) Schaft einer gekröpften Eisennadel (Taf. 6,5)**

<i>Maße</i>	erh. L. 4,1 cm
<i>Verbleib</i>	Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6252
<i>Bemerkung</i>	möglicherweise zu Kat.-Nr. 7 (d) gehörig

**(f) Spitze und Großteil des Schaftes einer gekröpften Eisennadel (Taf. 6,6)**

<i>Erhaltung</i>	Kopf/Hals fehlt
<i>Maße</i>	erh. L. 7,2 cm
<i>Verbleib</i>	Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6252

**(g) Leichenbrand**

<i>Gewicht</i>	2208 g
<i>Verbleib</i>	Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6249
<i>Bemerkung</i>	unbest.

**8 Hilmsen, Grab 8 (Taf. 5,2)**

<i>Befund</i>	Urnengrab ohne Deckstein oder Steinpackung, laut Ausgrabungsbericht und Urnenleerungsprotokoll mit Deckschale; lag zusammen mit den Gräbern 6, 7, 9 und 10 innerhalb eines Steinkreises aus großen, senkrecht aufgestellten Steinen; geringer eingetieft als die vier anderen Gräber; T. 0,90–1,18 m
<i>Funde</i>	(a) topfförmiges Gefäß; (b) Deckschale; (c) Leichenbrand

**(a) dreigliedriges, topfförmiges Gefäß (Taf. 5,2)**

<i>Erhaltung</i>	K2
<i>Formmerkmale</i>	Randleiste, ausbiegend; keine Henkel; Standboden

<i>Verzierung</i>	in unregelmäßigen Abständen Glättstreifen auf Rauung zwischen Hals und Boden		
<i>Machart</i>	Hals und Bodenansatz geglättet, dazwischen geraut; mineralische Magerung (mittel); hart gebrannt	<i>Funde</i>	unterhalb des Randes), undefinierbare verschmolzene Bronzereste (20,0 cm unterhalb des Randes); T. 1,30–1,45 m (a) flaschenartiges Gefäß; (b) schalenförmiges Gefäß; (c) tasenförmiges Gefäß; (d) eiserner Gürtelhaken; (e) verschmolzener Bronzerest; (f) verschmolzener Bronzerest; (g) Leichenbrand
<i>Farbe</i>	außen geglätteter Bereich oben: 10YR 5/1 (»gray«), geglätteter Bereich unten: 10YR 6/2 (»light brownish gray«), Glättstreifen: 10YR 6/3 (»pale brown«), geraute Flächen: 10YR 6/3 (»pale brown«); innen 2,5Y 6/1 (»gray«); Bruch 7,5 YR 8/2 (»pinkish white«)		(a) zweigliedriges, flaschenartiges Gefäß mit doppelkonischem Körper und enger Mündung (Taf. 7;1; 11,6)
<i>Maße</i>	Wst. 0,5–1,5 cm; rek. Rdm. 15,2 cm; Dmax. 20,2 cm; Bdm. 10,5 cm; H. 24,9 cm	<i>Erhaltung</i>	K2
<i>Verbleib</i>	Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6214	<i>Formmerkmale</i>	leicht ausbiegender, runder Rand, urspr. ein randständiger Bandhenkel (B. Henkelansatz 4,0 cm); Hals (Halsrand) nur angedeutet; leicht eingezogener Boden
<i>Bemerkung</i>	ergänzt		

**(b) Deckschale**

<i>Bemerkung</i>	sowohl im Ausgrabungsbericht als auch im zugehörigen Urnenleerungsprotokoll erwähnt, aber nicht auffindbar	<i>Verzierung</i>	vrmtl. Bemalung unterhalb des Bauchumbruchs (linienbildende Punkte, evtl. mit Grundierung (Farbe: 2,5YR 4/6); parallel umlaufende Horizontalrillen in Kombination mit Dellenreihen, darunter Sparrenbänder mit Dellenreihen als unterem Abschluss; unter Henkelansatz Tannenzweigmuster mit Dellen an fünf Ecken; oberhalb des Tannenzweigmotivs Dellenreihen und -gruppen
------------------	--	-------------------	--

**(c) Leichenbrand**

<i>Gewicht</i>	1024 g
<i>Verbleib</i>	Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6214
<i>Bemerkung</i>	unbest.

**9 HilmSEN, Grab 9 (Taf. 7; 11,6)**

<i>Befund</i>	Urnengrab unter flachem Deckstein ohne Steinpackung; lag zusammen mit Gräbern 6, 7, 8 und 10 innerhalb eines aus großen, senkrechten Steinen errichteten Steinkreises; innerhalb des Ensembles am tiefsten gelegen; keine weitere Steinpackung; in Urne unter zerstörter Deckschale Beigaben im Leichenbrand (von oben nach unten): verziertes Miniaturgefäß (15,0 cm unterhalb des Randes), eiserner Gürtelhaken (zwischen 10,0 und 20,0 cm	<i>Machart</i>	Hals und Bodenansatz geglättet; mineralische Magerung (mittel), Hohlräume weisen auf vergangene organische Partikel hin; sehr hart gebrannt
		<i>Farbe</i>	außen 7,5YR 6/2 (»pinkish gray«); innen 10YR 5/2 (»grayish brown«); Bruch 10YR 7/2 (»light gray«); Färbung oberhalb des Umbruchs regelmäßig, im unteren Drittel fleckig
		<i>Maße</i>	Wst. 0,6–0,9 cm; Rdm. ca. 16,5 cm; Dmax. 37,0 cm; Bdm. 13,2 cm; H. 33,1 cm
		<i>Verbleib</i>	Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6253

*Bemerkung* Gesamtgestalt ist leicht schräg, teilw. geklebt

**(b) schalenförmiges Gefäß mit stellenweise äußerst schwach geschweiftem Profil (Taf. 7,2)**

*Erhaltung* K3  
*Formmerkmale* steiler bis leicht einziehender Rand; schräger Randabschluss; urspr. ein Ösenhenkel; Bodenform unbest.  
*Verzierung* unverz.  
*Machart* Oberfl. geglättet; mineralische Magerung (grob), wenig Glimmer; hart gebrannt  
*Farbe* außen 7,5 YR 5/2 (»brown«); innen 7,5YR 5/2 (»brown«); Bruch 7,5YR 8/4 (»pink«)  
*Maße* Wst. 0,4–0,6 cm; rek. Rdm. 29,3 cm; rek. Dmax. 29,8 cm; rek. Bdm. 10,2 cm; erh. H. 11,8 cm  
*Verbleib* Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6254  
*Bemerkung* Boden evtl. leicht aufgewölbt; Henkelansatz erhalten (nicht mitgez.); zeichnerisch rek.; Farbvariationen auf Oberfl.

**(c) kleines, zweigliedriges, tassenförmiges Gefäß (Taf. 7,4)**

*Erhaltung* K1 (vollständig)  
*Formmerkmale* steiler, verdickter Rand; Halsrand; ein schmaler, randständiger Bandhenkel; eingezogener Boden  
*Verzierung* nach oben durch zwei horizontale Rillen begrenztes, dreizeiliges Sparrenmuster  
*Machart* Oberfl. urspr. geglättet; starke Abplatzungen unterhalb des Bauchumbruchs; Überzug mit einigen lichten Stellen; mineralische Magerung (grob); hart gebrannt  
*Farbe* außen: Überzug 10YR 5/1 (»gray«), unter Überzug 5YR 5/2 (»reddish gray«); innen

7,5YR 7/2 (»pinkish gray«); Bruch unbest.

*Maße* Wst. 0,7–0,3 cm; Rdm. 7,0 cm; Dmax. 11,3 cm; Bdm. 3,9 cm; H. 7,3 cm

*Verbleib* Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6255  
*Bemerkung* Magerung enthält sehr große, weiße Gesteinspartikel; Oberfl. aus konservatorischen Gründen vrmtl. mit Lack o. Ä. überzogen

**(d) eiserner Gürtelhaken (Taf. 7,3)**

*Formmerkmale* rautenförmige, ursprünglich vrmtl. dreieckige Gürtelzunge, dorsal aufgewölbt; zwei Nietstellen erkennbar; vrmtl. dorsal eingebogener Haken

*Maße* D. am Haken 0,3 cm; D. in der Mitte 0,1 cm; D. an Nieten 0,6 bis 0,7 cm; erh. L. 13,1 cm

*Verbleib* Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6256a

**(e) verschmolzener Bronzerest**

*Verbleib* Mus. SAW, Inv.-Nr. V6256  
*Bemerkung* möglicherweise Fragment eines Spiraloarrings

**(f) verschmolzener Bronzerest**

*Verbleib* Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6256  
*Bemerkung* möglicherweise Fragment eines Schleifenspiraldrahringes

**(g) Leichenbrand**

*Gewicht* 1456 g  
*Verbleib* Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6253  
*Bemerkung* unbest.

**10 Hilmsen, Grab 10 (Taf. 8)**

*Befund* Urnengrab ohne Steinpackung, aber mit Deckstein; Grab lag zusammen mit den Gräbern 6–9 innerhalb eines aus großen, senkrechten Steinen

	errichteten Steinkreises; Deckschale von Deckstein zerdrückt; Urne bis 7 cm unter Rand mit Leichenbrand gefüllt; eiserne Nadel lag ca. 10,0 cm unterhalb des Randes; T. 1,10–1,40 m		Dmax. 21,2 cm; Bdm. 7,5 cm; erh. H. 6,7 cm
<i>Funde</i>	(a) topfförmiges Gefäß; (b) linsenförmiges Gefäß; (c) Scheibenkopfnadel; (d) Leichenbrand	<i>Verbleib</i> <i>Bemerkung</i>	Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6207 ergänzt und geklebt; Farbvariationen auf gesamter Oberfl.; Oberfl. vrrmtl. aus konservatorischen Gründen mit Chemikalien behandelt
<b>(a) ungegliedertes, topfförmiges Gefäß mit flauem, s-förmigem Profil (Taf. 8,3)</b>			
<i>Erhaltung</i>	K1	<i>Maße</i>	L. ca. 9,7 cm
<i>Formmerkmale</i>	steiler, runder Rand; ein (urspr. zwei) schulterständiger Wulsthenkel (B. 1,8 cm); Standboden unvollständig erh. Bemalung auf Henkel, rautenähnliches Muster, Farbe der Bemalung 2,5YR 4/6 (»red«); unterhalb des Randes umlaufende Rille; Gefäßkörper unverz.	<i>Verbleib</i> <i>Bemerkung</i>	Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6208 ankorrodierte Leichenbrandfragmente; geklebt
<i>Verzierung</i>		<b>(d) Leichenbrand</b>	
<i>Machart</i>	Oberfl. geglättet; mineralische Magerung (grob); sehr hart gebrannt	<i>Gewicht</i>	1390 g
<i>Farbe</i>	außen 7,5YR 5/6 (»strong brown«); innen 7,5YR 5/2 (»brown«); Bruch 7,5 YR 6/4 (»light brown«)	<i>Verbleib</i> <i>Bemerkung</i>	Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6202 unbest.
<i>Maße</i>	Wst. 0,7–1,2 cm; Rdm. 16,4 cm; Dmax. 23,5 cm; Bdm. 12,8 cm; H. 26,4 cm	<b>11 HilmSEN, Grab 11</b>	
<i>Verbleib</i> <i>Bemerkung</i>	Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6202 Farbvariationen auf Oberfl.	<i>Befund</i>	ungestörtes Leichenbrandhäufchen neben einer Steinlage; auf dem Leichenbrand befand sich ein Beigefäß; neben dem Beigefäß Holzkohlereste; unter dem Leichenbrand lag ein Stein; T. 1,25–1,40 m
<b>(b) zwei- bis dreigliedriges, linsenförmiges Gefäß mit scharfem Schulterumbruch (Taf. 8,2)</b>		<i>Funde</i>	(a) zerscherbtes Gefäß; (b) Leichenbrand
<i>Erhaltung</i>	K2	<b>(a) vollständig zerscherbtes, kleines Gefäß</b>	
<i>Formmerkmale</i>	omphalosartiger Boden	<i>Erhaltung</i>	K4
<i>Verzierung</i>	unverz.	<i>Formmerkmale</i>	Randausrichtung und Randform unbest.; keine Henkel; Standboden
<i>Machart</i>	mineralische Magerung (mittel); sehr hart gebrannt	<i>Verzierung</i>	unverz.
<i>Farbe</i>	außen 10YR 7/8 (»yellow«); innen unbest.; Bruch 10YR 7/8 (»yellow«)	<i>Machart</i>	Oberfl. unbehandelt; mineralische Magerung (grob); weich gebrannt
<i>Maße</i>	Wst. 0,5–0,7 cm; Rdm. unbest.;	<i>Farbe</i>	außen 5YR 6/2 (»pinkish gray«); innen 5YR 7/1 (»light gray«); Bruch 10YR 5/1 (»gray«)
		<i>Maße</i> <i>Verbleib</i>	Wst. 0,5 cm; erh. H. 3,3 cm Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6216

*Bemerkung* äußerst schlechte Brandqualität

Einschlüsse hin; Farbvariationen durch Lagerung/Brand

**(b) Leichenbrand**

*Verbleib* verschollen; Inv.-Nr. nicht vorhanden

**(b) Deckschale**

*Bemerkung* sowohl im Ausgrabungsbericht als auch in der Grabungsdokumentation erwähnt, aber nicht aufzufinden

**12 Hilmsen, Grab 12 (Abb. 22; Taf. 9)**

*Befund* neben einem Stein gelegenes Urnengrab mit zerstörter Deckschale; weder Deckstein noch Steinpackung vorhanden; auf dem Leichenbrand stand bei Urnenleerung ein kleines Beigefäß; im Leichenbrand befanden sich 6,0 cm unterhalb des Randes eine bronzene Nadel und 4,5 cm sowie 18,0 cm unterhalb des Randes Metallreste; T. 1,30–1,58 m

*Funde* (a) Halsrandgefäß; (b) Deckschale; (c) tassenförmiges Gefäß; (d) Kugelkopfnadel; (e) verschmolzene Metallfragmente; (f) Leichenbrand

**(c) kleines, dreigliedriges, tassenförmiges Gefäß (Taf. 9,2)**

*Erhaltung* K1

*Formmerkmale* steiler Rand, Randabschluss gerundet; ein Ösenhenkel auf Bauchumbruch, unregelmäßig geformt, schief angesetzt; Boden leicht eingezogen

*Verzierung* unverz.

*Machart* Oberfl. geglättet; mineralische Magerung (fein); hart gebrannt

*Farbe* außen 5YR 8/3 (»pink«); innen 5YR 8/2 (»pinkish white«); Bruch 2,5YR 6/4 (»light reddish brown«)

*Maße* Wst. 0,5–0,9 cm; Rdm. 8,75 cm; Dmax. 12,2 cm; Bdm. 4,2 cm; H. 7,9 cm

*Verbleib* Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6204

*Bemerkung* Gefäß ist schief, Boden weist Abnutzungsspuren auf; Oberflächenfärbung unregelmäßig, weist unterhalb des Bauchumbruches fast durchgehend dunkle Färbung auf, als ob das Gefäß im Feuer gestanden hat; Färbung zwischen 2,5YR 5/0 und 2,5YR 4/0, deckt den gesamten roten bis rotbraunen Bereich ab

**(a) zweigliedriges, topfförmiges Halsrandgefäß mit flauem, s-förmigem Profil (Taf. 9,1)**

*Erhaltung* K1

*Formmerkmale* leicht ausbiegender bis steiler Rand, runder Randabschluss; Randlippe leicht verdickt; Halsrand; zwei Sattelhenkel unter Schulterumbruch; Standboden

*Verzierung* unverz.

*Machart* Oberfl. geglättet (unregelmäßig); mineralische Magerung (mittel); weich gebrannt

*Farbe* außen 5YR 7/3 (»pink«); innen 5YR 7/2 (»pinkish gray«); Bruch 10YR 6/1 (»gray«)

*Maße* Wst. 0,6–1,4 cm; Rdm. 17,4 cm; Dmax. 23,15 cm; Bdm. 13,1 cm; H. 27,3 cm

*Verbleib* Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6203

*Bemerkung* kleine Löcher auf Oberfl. deuten auf vergangene organische

**(d) eiserne Kugelkopfnadel (Abb. 22; Taf. 9,3)**

*Verzierung* Bronzeinlagen in Kugelkopf; Rippenverzierung auf Hals

*Maße* erh. L. 15,8 cm

*Verbleib* Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6205

*Bemerkung* am Schaft in regelmäßigem Abstand ankorrodierte Leichenbrandreste

**(e) verschmolzene Metallfragmente**

*Verbleib* Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6205

**(f) Leichenbrand**

*Gewicht* 1432 g

*Verbleib* Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6203

*Bemerkung* unbest.

erh. L. 5,3 cm (Taf. 3,4); – langes

Schaftfragment, erh. L. 4,4 cm;  
– kurzes Schaftfragment, erh.

L. 2,4 cm (Taf. 3,5); – stark kor-

rodiertes Schaftfragment, erh.

L. 2,3 cm, stark verschmolzen

Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6197a

*Verbleib*

*Bemerkung*

restauriert

**(d) Leichenbrand**

*Bemerkung* verschollen

**13 Hilmsen, M-Grab 1 (Taf. 3,3–5; 12,1)**

*Befund* im Frühjahr 1972 durch Hilm-  
sener Dorfbewohner ausgegra-  
ben; keine Befunddokumenta-  
tion vorhanden

*Funde* (a) terrinenförmiges Gefäß; (b)  
Zungengürtelhaken; (c) vier  
Nadelfragmente; (d) Leichen-  
brand

**14 Hilmsen, M-Grab 2 (Taf. 12,2,4)**

*Befund* im Frühjahr 1972 durch Hilm-  
sener Dorfbewohner ausgegra-  
ben; keine Befunddokumenta-  
tion vorhanden

*Funde* (a) topf- oder terrinenförmiges  
Gefäß; (b) schalenförmiges  
Gefäß; (c) Leichenbrand

**(a) vrrmtl. eingliedriges, terrinenförmiges Gefäß (Taf. 12,1)**

*Form-*

*merkmale* mindestens ein Sattel- oder  
Bandhenkel

*Verzierung* Dellenreihe, darunter zwei hori-  
zontal umlaufende Rillen sowie  
Sparrenband (oberer und unter-  
er Abschluss aus drei Dellen)

*Verbleib* verschollen (Mus. SAW, Inv.-  
Nr. V 6196)

**(a) zweigliedriges, topf- oder terrinenförmiges Gefäß (Taf. 12,2)**

*Form-*

*merkmale* doppelkonisch; schwach abge-  
setzter Halsrand

*Verzierung* unverz.

*Verbleib* verschollen (Mus. SAW, Inv.-  
Nr. V 6198)

**(b) nahezu vollständiger, bandförmiger Zungengürtelhaken aus Eisen (Taf. 3,3)**

*Erhaltung* gebrochen

*Maße* erh. L. 5,0 cm; D. am schmalen  
Ende 0,1 cm; D. am breiten  
Ende 0,9 cm

*Verbleib* Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6197b

*Bemerkung* restauriert

**(b) schalenförmiges Gefäß mit kalottenförmigem Profil (Taf. 12,4)**

*Form-*

*merkmale* vrrmtl. nach innen geschwun-  
gener Rand

*Verbleib* verschollen (Mus. SAW, Inv.-  
Nr. V 6199)

**(c) vier eiserne Nadelfragmente (Taf. 3,4–5)**

*Formmerk-*  
*male und*

*Maße* Nadelkopf mit Bronzeresten  
(möglicherweise Reste eines  
angeneteten Bronzekopfes),

**(c) Leichenbrand**

*Bemerkung* verschollen

**15 Hilmsen, M-Grab 3 (Taf. 1,2–6; 12,5–6)**

*Befund* im Frühjahr 1972 durch Hilm-

- sener Dorfbewohner ausgegraben; keine Befunddokumentation vorhanden
- Funde* (a) topfförmiges Gefäß; (b) tassenförmiges Gefäß; (c) Keramikfragmente; (d) zwei bronzene Schleifenspiraldraht-  
ringe; (e) bronzener Segelohr-  
ring; (f) Fragment eines bron-  
zenen Segelohrrings; (g) blaue  
Glasperle; (h) Fragment einer  
eisernen Nadel; (i) Leichen-  
brand
- (a) ungliedertes, topfförmiges Gefäß**  
(Taf. 12,5)
- Form-  
merkmale* flaues, s-förmiges Profil  
*Verbleib* verschollen (Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6200)
- (b) kleines, zweigliedriges, tassenförmiges Gefäß** (Taf. 12,6)
- Form-  
merkmale* ausbiegender Rand; ein Band-  
henkel  
*Verbleib* verschollen (Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6202)
- (c) Scherben**
- Form-  
merkmale* Unter der Inventarnummer des Grabes läuft eine Kiste mit zahlreichen Keramikfragmen-  
ten, die sich nicht mehr eindeu-  
tig zuordnen lassen: sechs RS,  
sieben verz. WS, 70 unverz.  
WS, sechs BS sowie fünf Scher-  
ben unter 2,0 cm Größe  
*Verbleib* Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6200b
- (d) zwei bronzene Schleifenspiraldraht-  
ringe** (Taf. 1,2–3)
- Form-  
merkmale* Draht ist von innen nach außen  
gebogen und viermal fingerab-  
druckförmig gewunden,
- anschließend nach unten  
geführt und um 180° gebogen,  
bildet Schlaufe, dann von  
außen fingerabdruckförmig  
nach innen gewunden (vier  
Schlaufen); bei einem der  
Ringe weist eine der fingerab-  
druckförmigen Schlaufen nur  
drei Wicklungen auf
- Maße* gr. L. 2,3 cm bzw. 2,4 cm  
*Verbleib* Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6202c
- (e) bronzener Segelohrring** (Taf. 1,5)
- Verzierung* mittig eingetriebene längs ver-  
laufende dreifache Rillenzier,  
an den Außenkanten oben und  
unten je zwei Rillen, seitlich je  
eine Rille  
*Maße* gr. B. 1,1 cm  
*Verbleib* Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6200b  
*Bemerkung* an allen vier Ecken gelocht  
(eine Ecke mit doppelter  
Lochung); Drahtverschluss  
nach innen geführt; leicht  
beschädigt
- (f) Fragment eines bronzenen Segelohrrings**  
(Taf. 1,4)
- Maße* gr. L. 2,2 cm  
*Verbleib* Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6200b  
*Bemerkung* nur »Segel« erh.
- (g) nahezu vollständige blaue Glasperle**  
(Taf. 1,6)
- Maße* Dmax. 1,0 cm  
*Verbleib* Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6200  
*Bemerkung* mit Spuren von Hitzeeinwir-  
kung; geklebt
- (h) Spitze einer eisernen Nadel**
- Maße* erh. L. 1,6 cm  
*Verbleib* Mus. SAW, Inv.-Nr. V 6200e
- (i) Leichenbrand**
- Bemerkung* verschollen

**16 Hilmsen, M-Gräber (Taf. 10; 11,1–3)**

*Funde* Im Zusammenhang mit den M-Gräbern lag eine Kiste mit Keramikfragmenten vor, welche nicht mehr näher zuzuordnen waren: (a) sieben Wandungsscherben; (b) Wandscherbe; (c) Randscherbe; (d) Randscherbe; (e) Randscherbe.

**(a) sieben verzierte Wandungsscherben (Taf. 10,1–7)**

*Verbleib* Mus. SAW, Inv.-Nr. 6200b

**(b) Randscherbe mit Übergang zur Schulter (Taf. 10,8)**

*Formmerkmale* steiler Rand, gerader Randabschluss

*Maße* rek. Rdm. ca. 14,2 cm

*Verbleib* Mus. SAW, Inv.-Nr. 6200b

**(c) Randscherbe eines schalenförmigen Gefäßes (Taf. 11,2)**

*Formmerkmale* steiler, leicht ausbiegender Rand

*Maße* rek. Rdm. ca. 18,0 cm

*Verbleib* Mus. SAW, Inv.-Nr. 6200b

**(d) Randscherbe mit Übergang zur Schulter (Taf. 11,1)**

*Formmerkmale* steiler Rand, runder Randabschluss

*Maße* rek. Rdm. 14,4 cm

*Verbleib* Mus. SAW, Inv.-Nr. 6200b

**(e) Randscherbe mit Übergang zur Schulter (Taf. 11,3)**

*Formmerkmale* steiler Rand, runder Randabschluss

*Maße* rek. Rdm. ca. 22,0 cm

*Verbleib* Mus. SAW, Inv.-Nr. 6200b

**Abkürzungsverzeichnis**

Anz.	Anzahl	RS	Randscherbe
Bdm.	Bodendurchmesser	rek.	rekonstruiert
BS	Bodenscherbe	teilw.	teilweise
Dmax.	maximaler Durchmesser	unbek.	unbekannt
erh.	erhalten	unbest.	unbestimmt/unbestimmbar
HS	Henkelscherbe	ungez.	ungezeichnet
Inv.-Nr.	Inventarnummer	unverz.	unverziert
Mus. SAW	Johann-Friedrich-Danneil-Museum Salzwedel	Verz./verz.	Verzierung/verziert
Oberfl.	Oberfläche	vrmtl.	vermutlich
Rdm.	Randdurchmesser	WS	Wandscherbe
		Wst.	Wandungstärke

## Literaturverzeichnis

### Behrends 1968

R.-H. Behrends, Schwissel. Ein Urnengräberfeld der vorrömischen Eisenzeit aus Holstein. Offa-Bücher 22 (Neumünster 1968).

### Bock 1994

H. Bock, Ein jastorfzeitliches Gräberfeld mit einem sächsischen Körpergrab bei Hohenböddenstedt, Lkr. Salzwedel. Ausgr. u. Funde 39, 1994, 192–197.

### Bock 2012

H. Bock, 40 Jahre Ausgrabungen der Jungen Archäologen der Altmark. Kleine H. Arch. Sachsen-Anhalt 9 (Halle [Saale] 2012).

### Brandt 2001

J. Brandt, Jastorf und Latène. Kultureller Austausch und seine Auswirkungen auf soziopolitische Entwicklungen in der vorrömischen Eisenzeit. Internat. Arch. 66 (Rahden/Westf. 2001).

### Dapschaskas 2012

R. Dapschaskas, Die Westgruppe des Jastorf-Gräberfeldes von Mühlen-Eichsen – Untersuchungen zu Keramiktypologie und Grabbau. Ungedr. Magisterarbeit Friedrich-Schiller-Univ. Jena (Jena 2012).

### Ettel 1996

P. Ettel, Gräberfelder der Hallstattzeit aus Oberfranken. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 72 (Kallmünz/Opf. 1996).

### Ettel 2014

P. Ettel, Das Gräberfeld von Mühlen Eichsen, Mecklenburg-Vorpommern. Zum Stand der Ausgrabung, Aufarbeitung und Auswertung. In: J. Brandt/B. Rauchfuß (Hrsg.), Das Jastorf-Konzept und die vorrömische Eisenzeit im nördlichen Mitteleuropa. Beiträge der Internationalen Tagung zum Einhundertjährigen Jubiläum der Veröffentlichung »Die ältesten Urnenfriedhöfe bei Uelzen und Lüneburg« durch Gustav Schwantes, 18.–22.05.2011 in Bad Bevensen. Veröff. Helms-Mus. 105 (Hamburg 2014) 159–204.

### Ettel u. a. 2001

P. Ettel/M. Hächel/T. Schierl/V. Maier, Zur Weiterführung der Ausgrabungen auf dem eisenzeitlichen Gräberfeld von Mühlen Eichsen, Lkr. Nordwestmecklenburg. Arch. Ber. Mecklenburg-Vorpommern 8, 2001, 53–64.

### Ettel u. a. 2002

P. Ettel/H. Discher/S. Fröbe/K. Gesterding/M. Hächel/C. Hoffmann/J. Huthmann/F. Matznohr/T. Schierl/J. Schneevogt/U. Trenkmann/C. Tschirschnitz/M. Vollbeding/M. Wehmer, Die Ausgrabungen im Jahr 2001 auf dem eisenzeitlichen Gräberfeld von Mühlen Eichsen. Arch. Ber. Mecklenburg-Vorpommern 9, 2002, 66–78.

### Fenske 1986

R. Fenske, Cosa. Ein Gräberfeld der vorrömischen Eisenzeit im Kreis Neubrandenburg. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Bezirke Rostock, Schwerin u. Neubrandenburg 19 (Berlin 1986).

### Fischer 2000

L. Fischer, Das Gräberfeld der vorrömischen Eisenzeit von Groß Timmendorf, Kr. Ostholstein. Studien zu Chronologie, räumlicher Struktur und gesellschaftlichem Wandel. Ungedr. Diss. Christian-Albrechts-Univ. Kiel (Kiel 2000).

### Gomolka 1972

H.-J. Gomolka, Die vorrömische Eisenzeit in der Altmark und in den Kreisen Genthin und Havelberg. Ungedr. Diss. Humboldt-Univ. Berlin (Berlin 1972).

### Hingst 1974

H. Hingst, Jevenstedt. Ein Urnenfriedhof der älteren vorrömischen Eisenzeit im Kreise Rendsburg-Eckernförde, Holstein. Urnenfriedhöfe Schleswig-Holsteins 4 (i. e. 5) = Offa-Bücher 27 (Neumünster 1974).

### Hingst 1986

H. Hingst, Urnenfriedhöfe der vorrömischen Eisenzeit aus dem östlichen Holstein und Schwansen. Urnenfriedhöfe Schleswig-Holsteins 9 = Offa-Bücher 58 (Neumünster 1986).

### Hingst 1989

H. Hingst, Urnenfriedhöfe der vorrömischen Eisenzeit aus Südostholstein. Urnenfriedhöfe Schleswig-Holsteins 12 = Offa-Bücher 67 (Neumünster 1989).

### Horst 1971

F. Horst, Hallstattimporte und -einflüsse im Elb-Havel-Gebiet. Zeitschr. Arch. 5, 1971, 192–214.

### Hundt 1997

H.-J. Hundt, Die jüngere Bronzezeit in Mecklenburg. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mecklenburg-Vorpommern 31 (Lübstorf 1997).

### Keiling 1962

H. Keiling, Ein Bestattungsplatz der jüngeren Bronze- und vorrömischen Eisenzeit von Lanz, Kreis Ludwigslust. Jahrb. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg 1962, 5–440.

### Keiling 1969

H. Keiling, Die vorrömische Eisenzeit im Elde-Karthane-Gebiet (Kreis Perleberg und Kreis Ludwigslust). Beitr. Ur- u. Frühgesch. Bezirke Rostock, Schwerin u. Neubrandenburg 3 (Schwerin 1969).

### Keiling 1979

H. Keiling, Glövizin. Ein Urnenfriedhof der vorrömischen Eisenzeit im Kreis Perleberg. Mit einem Beitrag zur Anthropologie. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Bezirke Rostock, Schwerin und Neubrandenburg 12 (Berlin 1979).

### Krüger 1961

H. Krüger, Die Jastorkultur in den Kreisen Lüchow-Dannenberg, Uelzen und Soltau. Göttinger Schr. Vor- u. Frühgesch. 1 (Neumünster 1961).

### Kupka 1911

P. Kupka, Die frühe Eisenzeit in der Altmark. Jahresschr. Vorgesch. Sächs.-Thüring. Länder 10, 1911, 37–60.

**Laux 1999**

F. Laux, Das Vogelgefäß vom ältereisenzeitlichen Urnenfriedhof Hamburg-Marmstorf, Fundplatz 9. Ein Beitrag zu Einflüssen aus dem östlichen Hallstattkreis auf die Jastorf-Kultur Nordostniedersachsens. *Offa* 56, 1999, 305–322.

**Leube 1979**

A. Leube, Eisenzeitliche Steinsetzungen im nördlichen Mitteleuropa. *Zeitschr. Arch.* 13, 1979, 1–22.

**Lütjens 1996**

I. Lütjens, Zur vorrömischen Eisenzeit in Nordfriesland. Die Gräberfelder von Ahrenshöft LA 36 und Achtrup LA 27. *Offa* 53, 1996, 27–136.

**Müller 1985**

R. Müller, Die Grabfunde der Jastorf- und Latènezeit an unterer Saale und Mittelbe. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 38 (Berlin 1985).

**Müller 1988**

R. Müller, Grabfunde der älteren vorrömischen Eisenzeit aus der Südzone der Jastorkultur. *Inventaria archaeologica* 7 (Berlin 1988).

**Nagler-Zanier 2005**

C. Nagler-Zanier, Ringschmuck der Hallstattzeit aus Bayern (Arm- und Fußringe, Halsringe, Ohringe, Fingerringe, Hohlwulstringe). *PfB X* 7 (Stuttgart 2005).

**Rapp/Hill 1998**

G. R. Rapp/C. L. Hill, Geoarchaeology. The earth-science approach to archaeological interpretation (New Haven u. a. 1998).

**Reinbacher 1963**

E. Reinbacher, Börnicke. Ein ältereisenzeitlicher Urnenfriedhof im Havelland, Teil 1. *Dt. Akad. Wiss. Berlin, Schr. Sektion Vor- u. Frühgesch.* 14 (Berlin 1963).

**Schneider/Dapschaskas in Vorb.**

F. N. Schneider/R. Dapschaskas, Die Keramiktypologie von Mühlen-Eichsen. Untersuchungen zu den Gefäßformen der Südgruppe unter Berücksichtigung des Materials aus der Westgruppe (in Vorb.).

**Schoknecht 1980**

U. Schoknecht (Red.), Typentafeln zur Ur- und Frühgeschichte. 1. Ergänzung (Weimar 1980).

**Schulze 2002**

W. Schulze, Geologie und naturräumliche Gliederung. In: H. Bock (Hrsg.), *Archäologie in der Altmark 1. Hünengräber – Siedlungen – Gräberfelder: Von der Altsteinzeit bis zum Frühmittelalter. Beitr. Kulturgesch. Altmark u. ihrer Randgebiete 7* (Oschersleben 2002) 13–17.

**Seyer 1982**

H. Seyer, Siedlung und archäologische Kultur der Germanen im Havel-Spree-Gebiet in den Jahrhunderten vor Beginn u. Z. *Schr. Ur- u. Frühgesch.* 34 (Berlin 1982).

**Simon 1976**

K. Simon, Die Hallstattzeit im östlichen Thüringen. Ungedr. Diss. Friedrich-Schiller-Univ. Jena (Jena 1976).

**Sommer 1991**

U. Sommer, Zur Entstehung archäologischer Fundvergesellschaftungen. Versuch einer archäologischen Taphonomie. In: *Studien zur Siedlungsarchäologie I. Univforsch. Prähist. Arch.* 6 (Bonn 1991) 51–193.

**Stottmeister u. a. 2008**

L. Stottmeister/B. von Poblozki/W. Reichenbach, Altmark-Fläming-Scholle. In: G. H. Bachmann/B.-C. Ehling/R. Eichner/M. Schwab, *Geologie von Sachsen-Anhalt* (Stuttgart 2008) 348–369.

**Tamás 2009**

S. Tamás, Das eisenzeitliche Brandgräberfeld von Mühlen Eichsen – Die Gürtelhakenfunde aus der Westgruppe des Gräberfeldes (insbesondere Aussagen über Typologie, Chronologie und Verbreitung). Ungedr. Magisterarbeit Friedrich-Schiller-Univ. Jena (Jena 2009).

**Wetzel 2002**

G. Wetzel, Zur Geschichte der archäologischen Forschung in der Altmark. In: H. Bock (Hrsg.), *Archäologie in der Altmark 1. Hünengräber – Siedlungen – Gräberfelder: Von der Altsteinzeit bis ins Frühmittelalter. Beitr. Kulturgesch. Altmark u. ihrer Randgebiete 7* (Oschersleben 2002) 18–34.

**Zürn 1987**

H. Zürn, Hallstattzeitliche Grabfunde in Württemberg und Hohenzollern. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 25 (Stuttgart 1987).

---

## Abbildungsnachweis

- |   |   |
|---|---|
| <p>1 SRTM-Daten mit freundl. Genehmigung des U.S. Geological Survey (USGS) und der National Aeronautics and Space Administration (NASA), public domain; Flüsse u. Grenzen © OpenStreetMap-Mitwirkende (Open Database Lizenz 1.0); Kartierung: Verf.</p> <p>2 Ortsaktenarchiv Johann-Friedrich-Danneil-Museum Salzwedel</p> <p>3–8 Diaarchiv Johann-Friedrich-Danneil-Museum Salzwedel</p> <p>9 Verf. (basierend auf Grabungsdokumentation)</p> <p>10 Diaarchiv Johann-Friedrich-Danneil-Museum Salzwedel</p> <p>11 oben: 1–4 nach Dapschaskas 2012, 17 Abb. 9; 5 nach Schoknecht 1980, Bl. A26-10; unten: 1–5 nach Dapschaskas 2012, 17 Abb. 9; 6 Verf.</p> <p>12 1–2 nach Dapschaskas 2012, 20 Abb. 13; 3 Verf.</p> <p>13 oben: 1– nach Schoknecht 1980, Bl. A27; unten: 1–4 nach Dapschaskas 2012, 19, Abb. 11; 5 Verf.</p> <p>14 Bildarchiv Johann-Friedrich-Danneil-Museum Salzwedel</p> <p>15 L. Mittag, Johann-Friedrich-Danneil-Museum Salzwedel</p> | <p>16 Diaarchiv Johann-Friedrich-Danneil-Museum Salzwedel</p> <p>17 L. Mittag, Johann-Friedrich-Danneil-Museum Salzwedel</p> <p>18 nach Seyer 1982, 84 Abb. 82</p> <p>19 L. Mittag, Johann-Friedrich-Danneil-Museum Salzwedel</p> <p>20 a Foto I. Przemuß, Friedrich-Schiller-Universität Jena; b Behrends 1968, Taf. 21</p> <p>21 L. Mittag, Johann-Friedrich-Danneil-Museum Salzwedel</p> <p>22 Verf.</p> <p>23 verändert nach Brandt 2001, Abb. 3.</p> |
|---|---|

- |  |
|--|
| <p>Taf. 1–8 Verf.</p> <p>9 1–2 Verf.; 3 I. Martin, ehemals Friedrich-Schiller-Universität Jena</p> <p>10–11 Verf.</p> <p>12,1–2.4–6 Bildarchiv Johann-Friedrich-Danneil-Museum Salzwedel</p> <p>12,3 L. Mittag, Johann-Friedrich-Danneil-Museum Salzwedel</p> <p>13–21 Verf.</p> <p>Tab. 1–2 Verf.</p> |
|--|

---

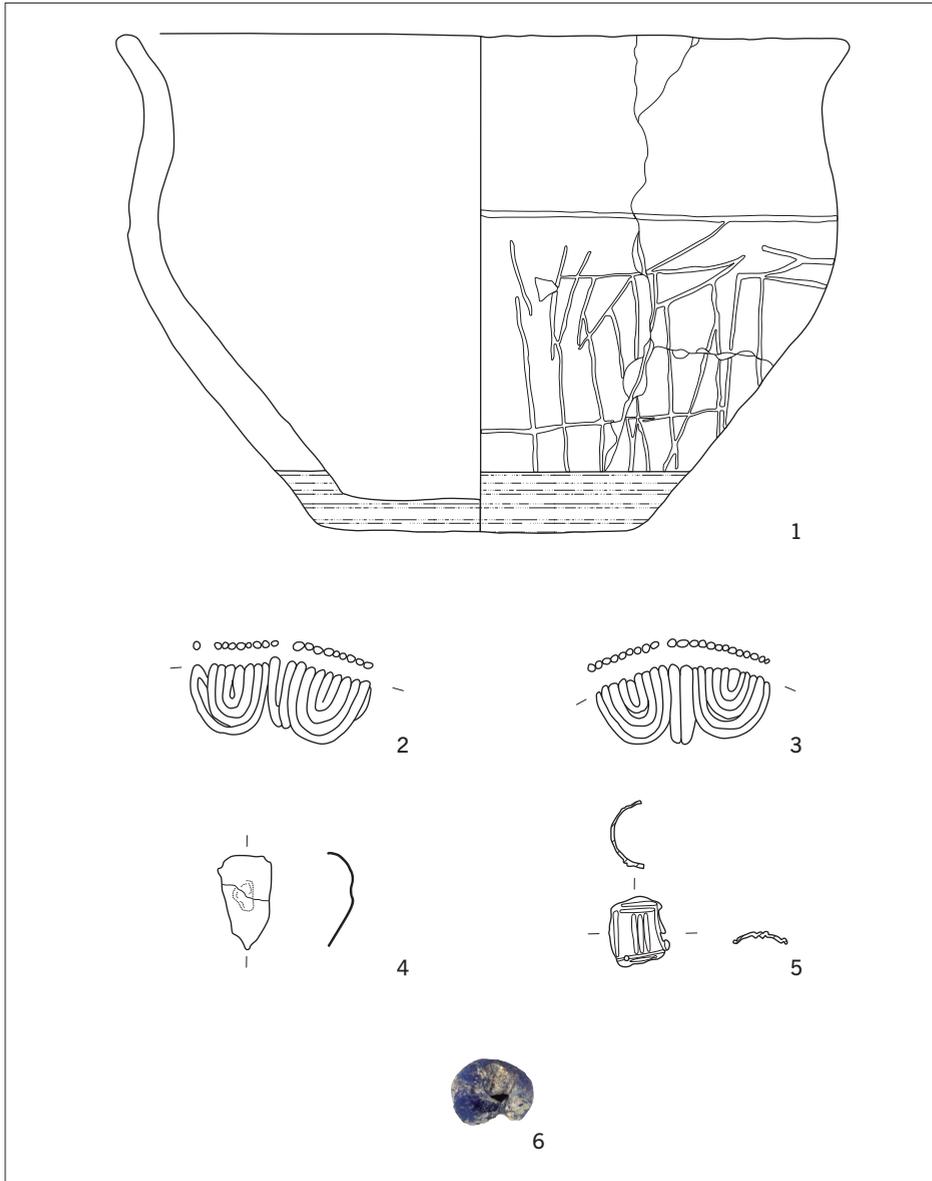
## Open Access

Dieser Artikel steht auch im Internet zur Verfügung: <https://www.propylaeum.de/publizieren/propylaeum-ejournals/propylaeum-ejournals-a-z/>. Die elektronische Langzeitarchivierung erfolgt durch die UB Heidelberg.

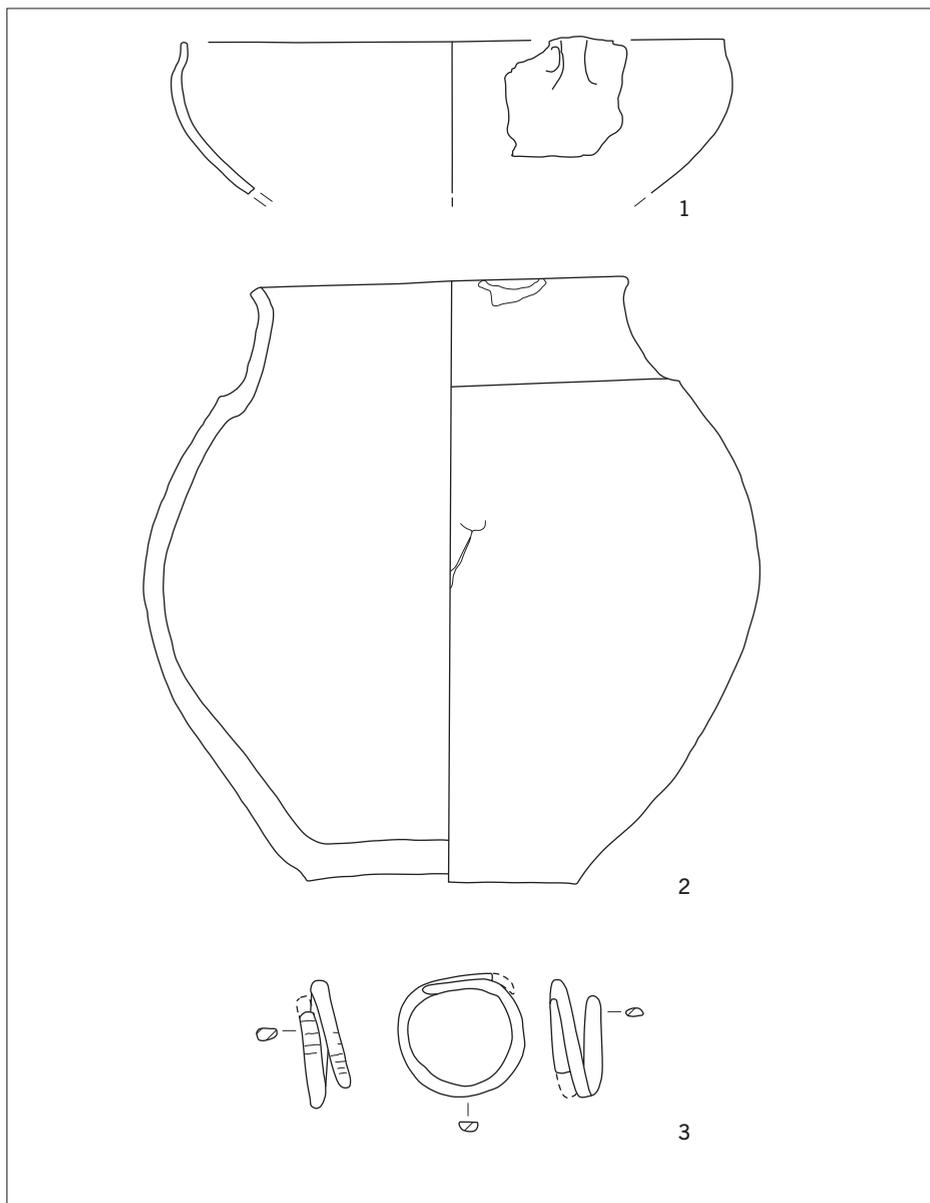
---

## Anschrift

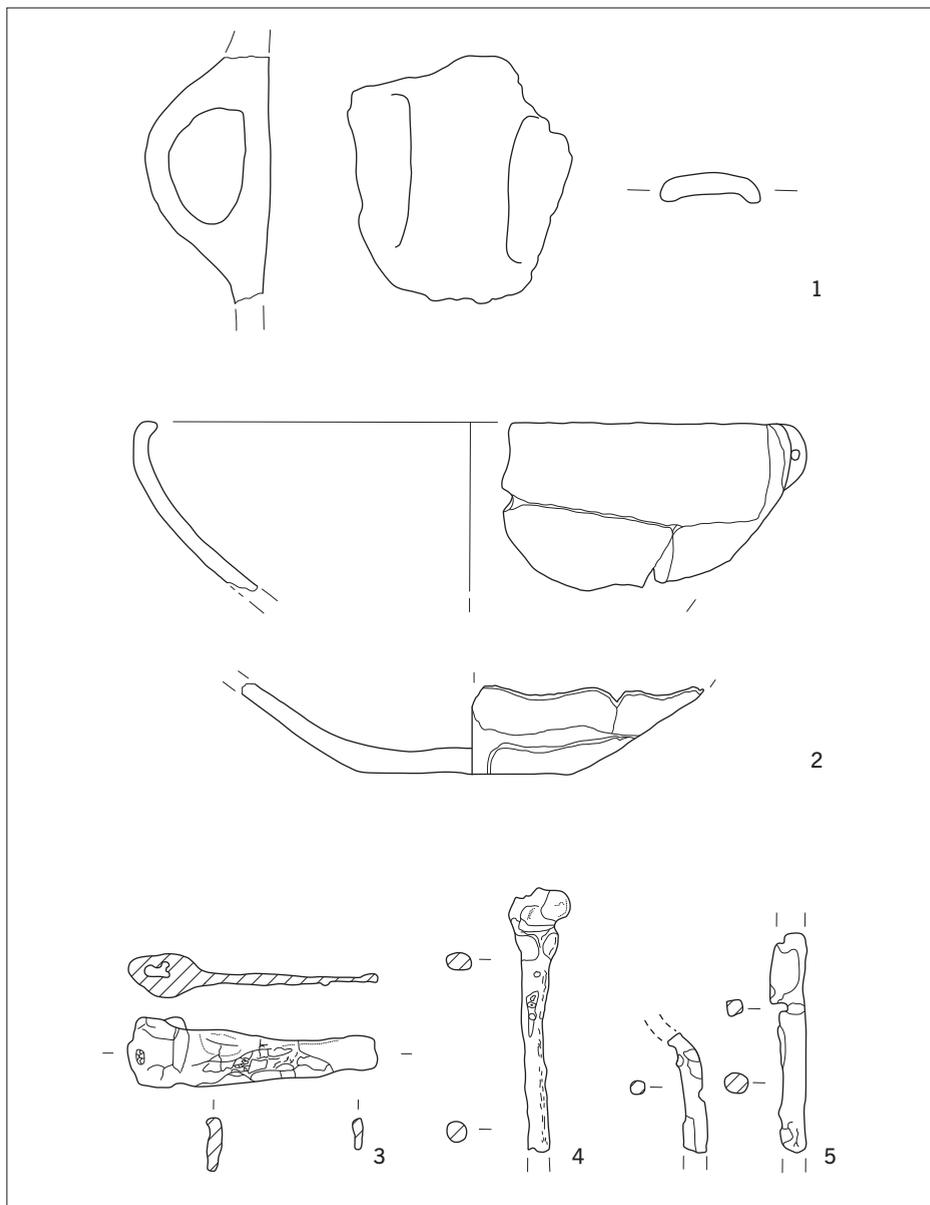
Maximilian Mewes  
 Seminar für Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie  
 der Friedrich-Schiller-Universität Jena  
 Löbdergraben 24a  
 07743 Jena  
 Deutschland  
[maximilian.mewes@uni-jena.de](mailto:maximilian.mewes@uni-jena.de)



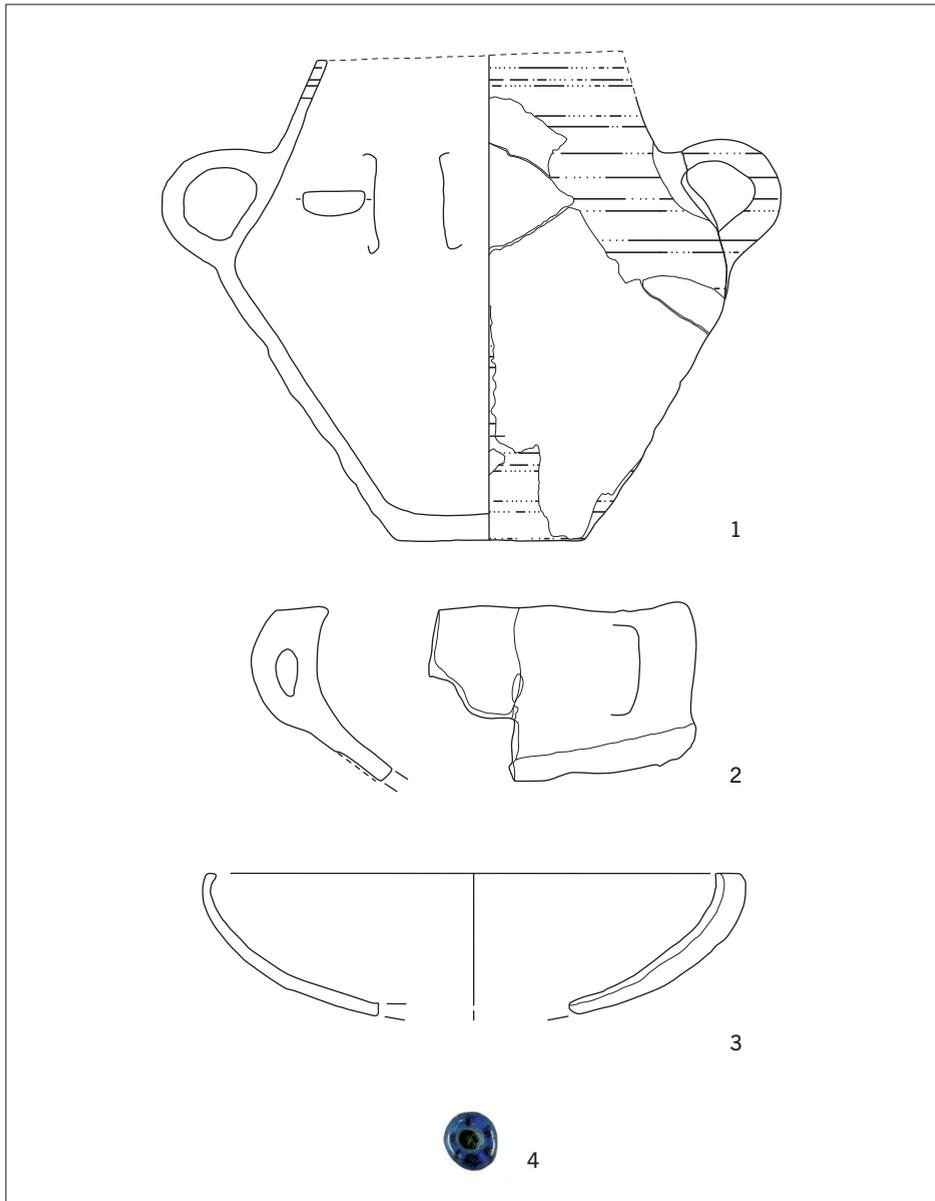
Taf. 1 HilmSEN »Goldberg«, Altmarkkreis Salzwedel. Grab 1 (1) und M-Grab 3 (2-6). 1 Urne; 2-3 Schleifenspiraldrahringe; 4 Fragment eines Segelohrings; 5 Segelohrring; 6 Perle. 1 Keramik (M. 1 : 2); 2-5 Bronze (2-3 M. 1 : 1; 4-5 M. 1 : 2); 6 Glas (M. 1 : 1).



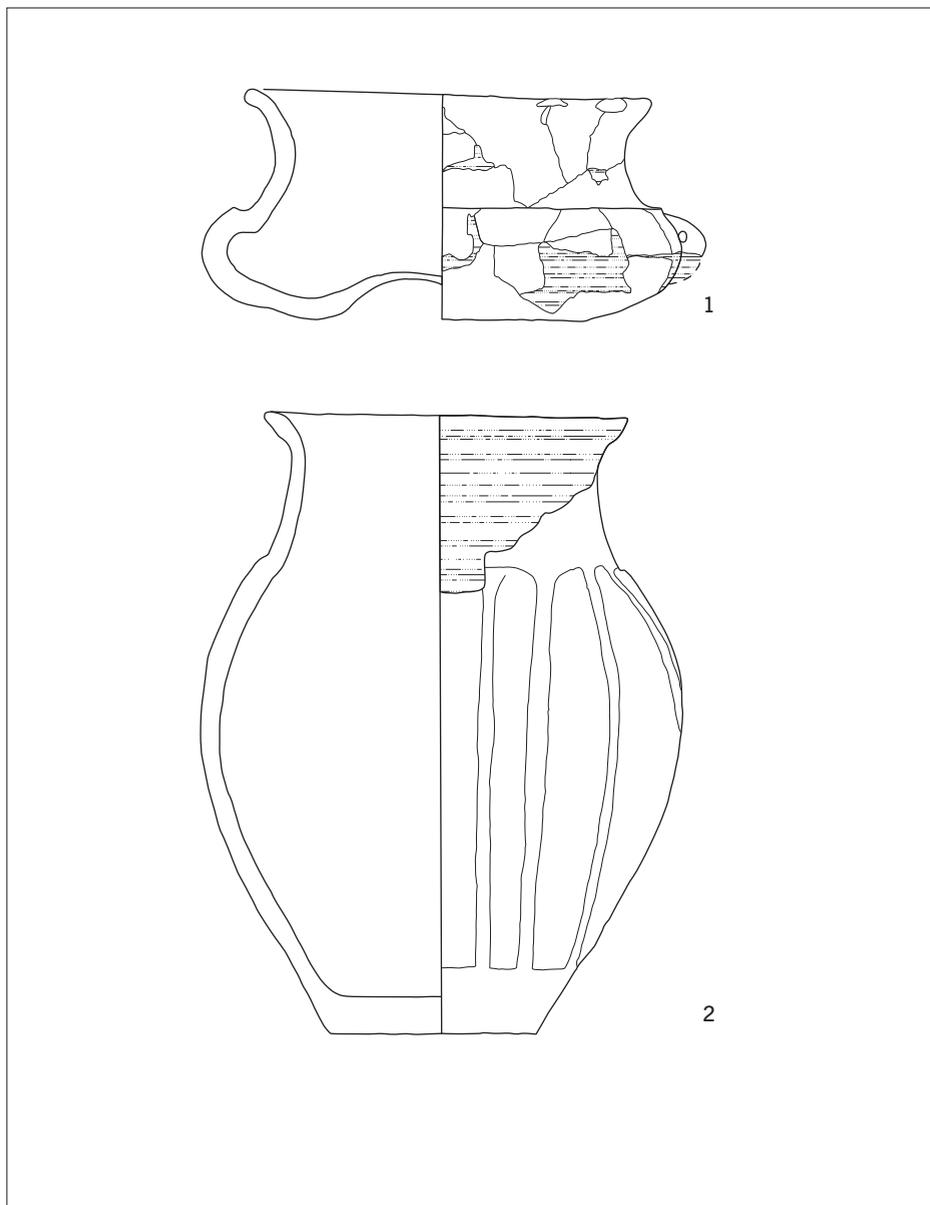
Taf. 2 Hilmsen »Goldberg«, Altmarkkreis Salzwedel. Grab 2. 1 Deckschale; 2 Urne; 3 Bronzespiralring.  
1-2 Keramik (M. 1 : 4); 3 Bronze (M. 3 : 4).



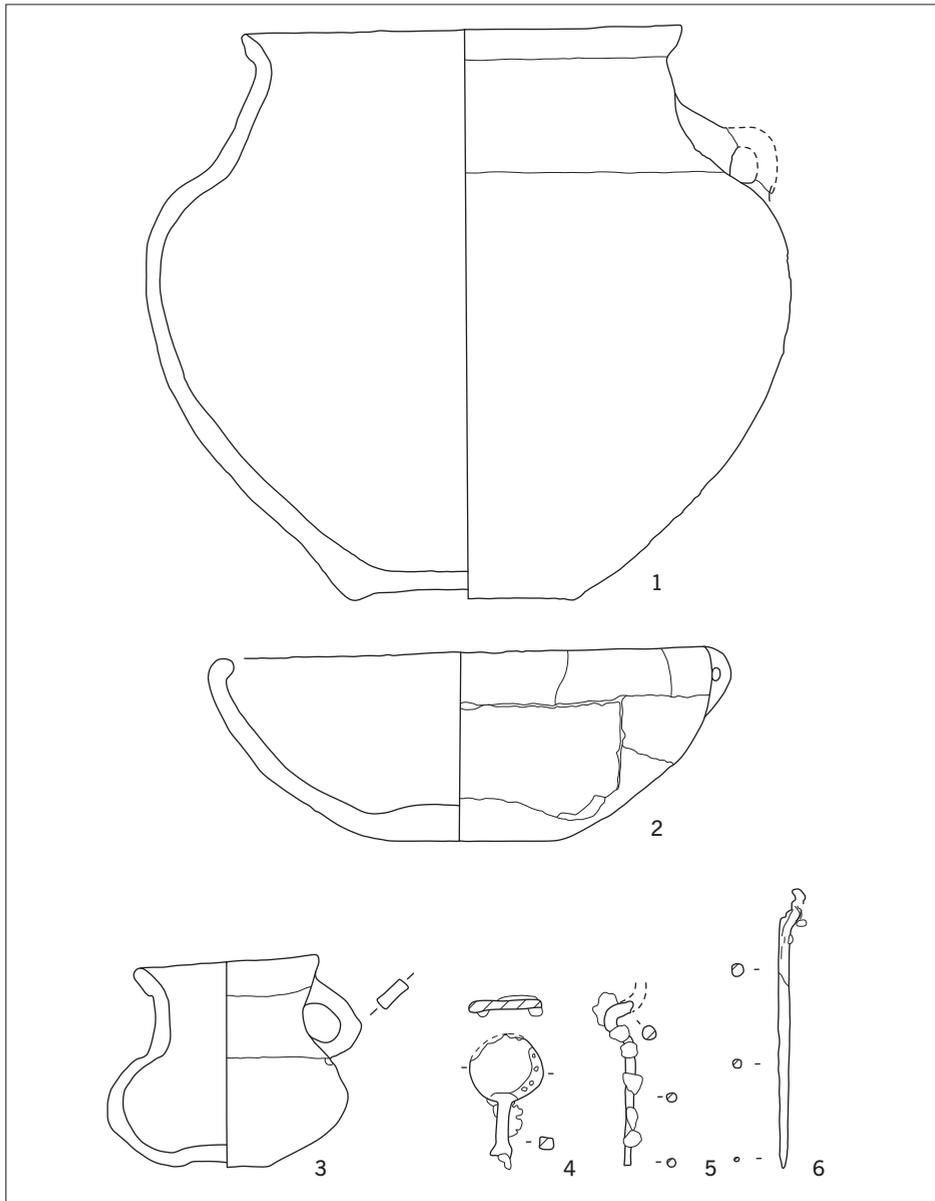
**Taf. 3** Hilsen »Goldberg«, Altmarkkreis Salzwedel. Grab 3 (1–2) und M-Grab 1 (3–5). 1 Urnenfragment; 2 Deckschale; 3 Gürtelhaken; 4–5 Nadelfragmente. 1–2 Keramik (1 M. 1 : 1; 2 M. 1 : 2); 3, 5 Eisen (M. 2 : 3); 4 Eisen und Bronze (M. 2 : 3).



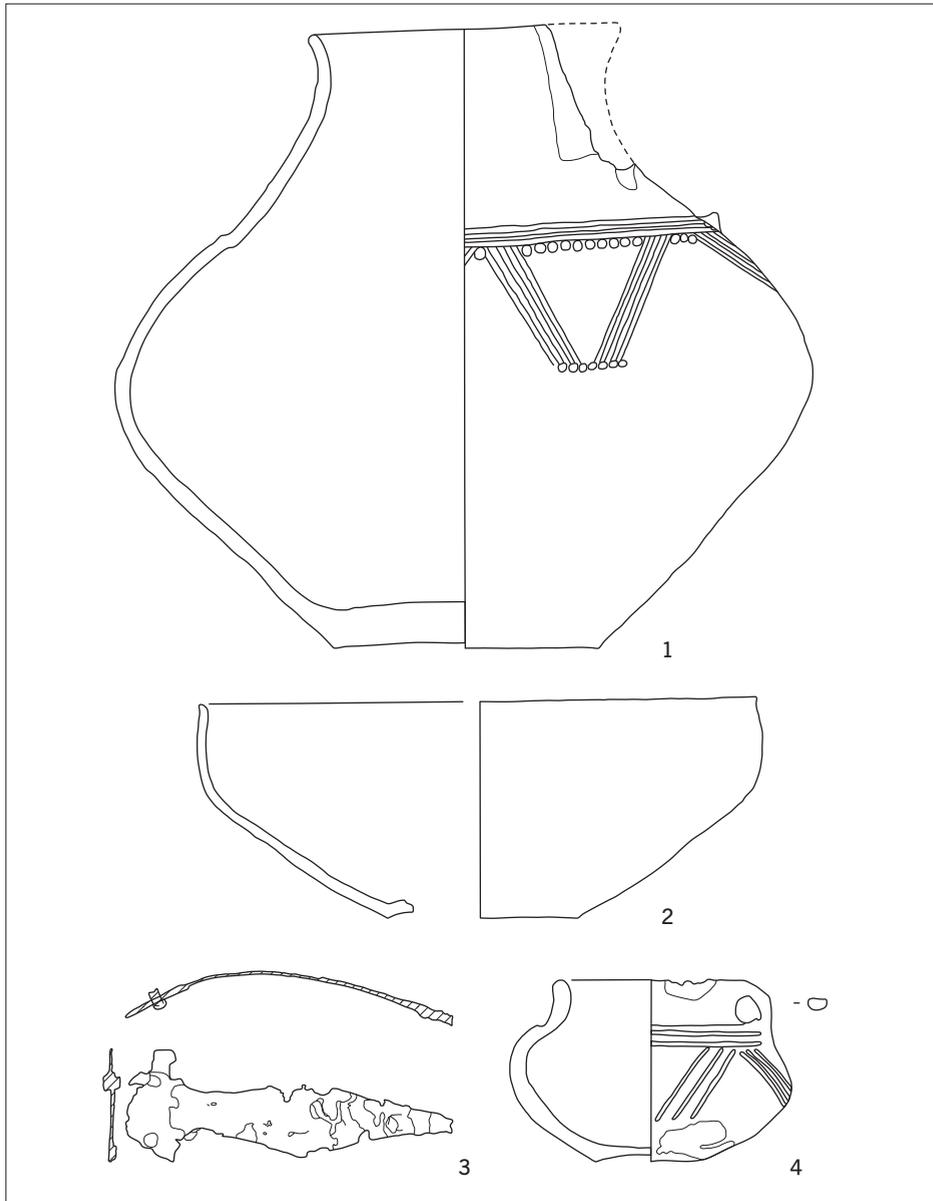
Taf. 4 Hilmsen »Goldberg«, Altmarkkreis Salzwedel. Grab 5. 1 Urne; 2 Schalenfragment; 3 Deckschale; 4 Perle. 1–3 Keramik (1 M. 1 : 4; 2 M. 1 : 2; 3 M. 2 : 1); 4 Glas (M. 1 : 3).



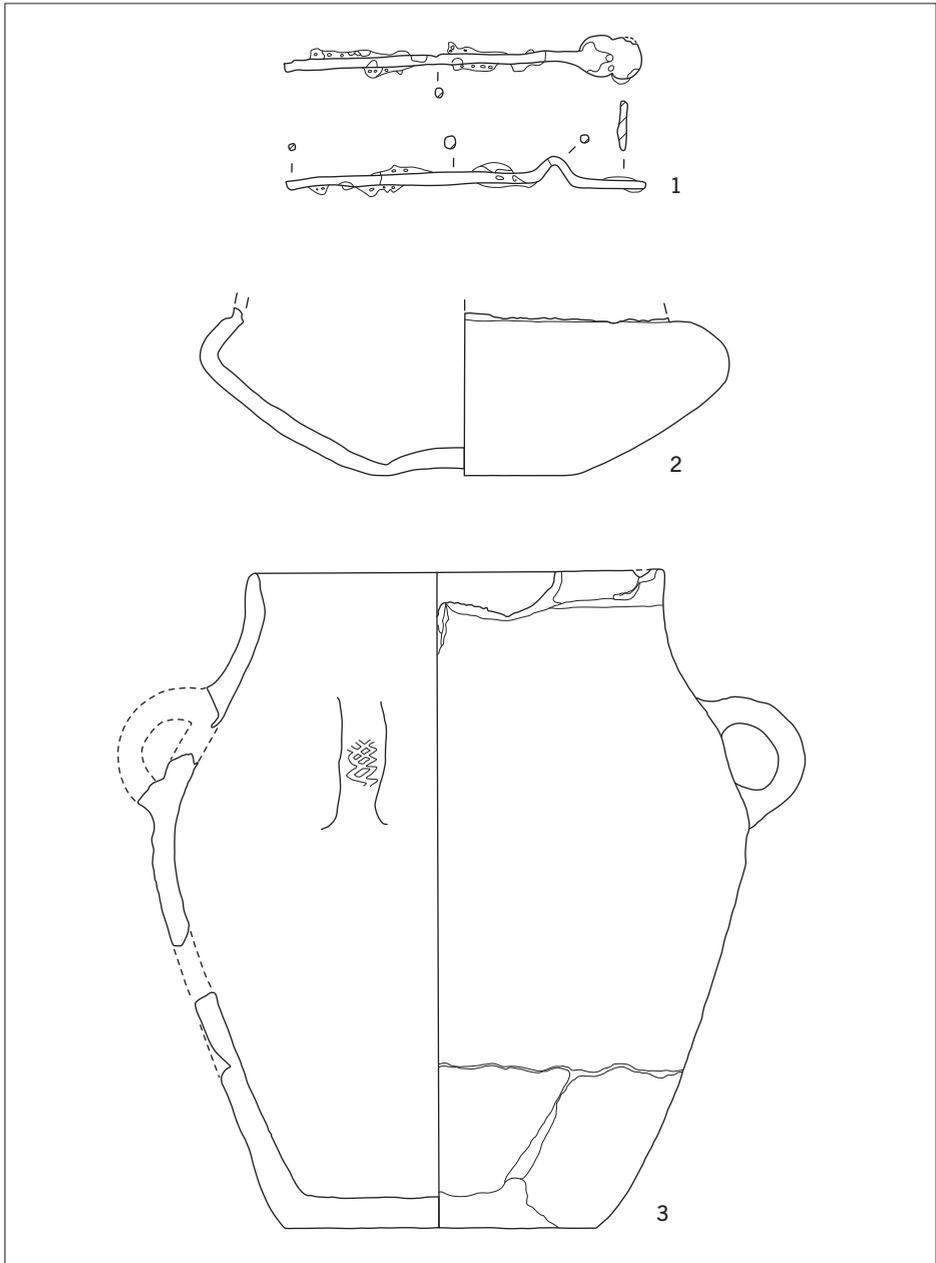
Taf. 5 Hilsen »Goldberg«, Altmarkkreis Salzwedel. Grab 6 (1) und Grab 8 (2). 1 Deckgefäß; 2 Urne. 1–2 Keramik (M.1 : 3).



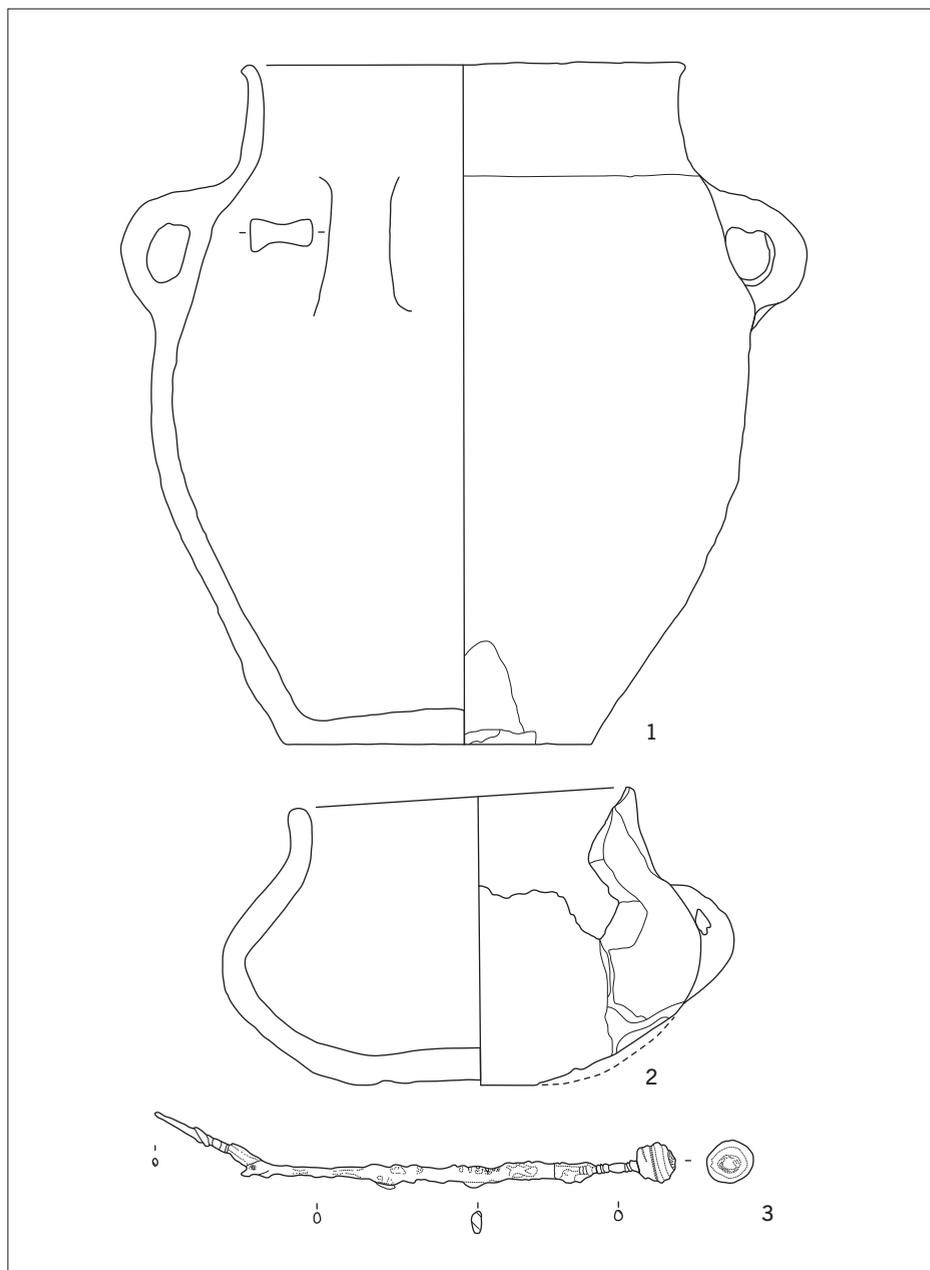
Taf. 6 Hilmsen »Goldberg«, Altmarkkreis Salzwedel. Grab 7. 1 Urne; 2 Deckschale; 3 Beigefäß; 4–6 Nadelfragmente. 1–3 Keramik (1–2 M. 1 : 3; 3 M. 1 : 2); 4–6 Eisen (M. 1 : 2).



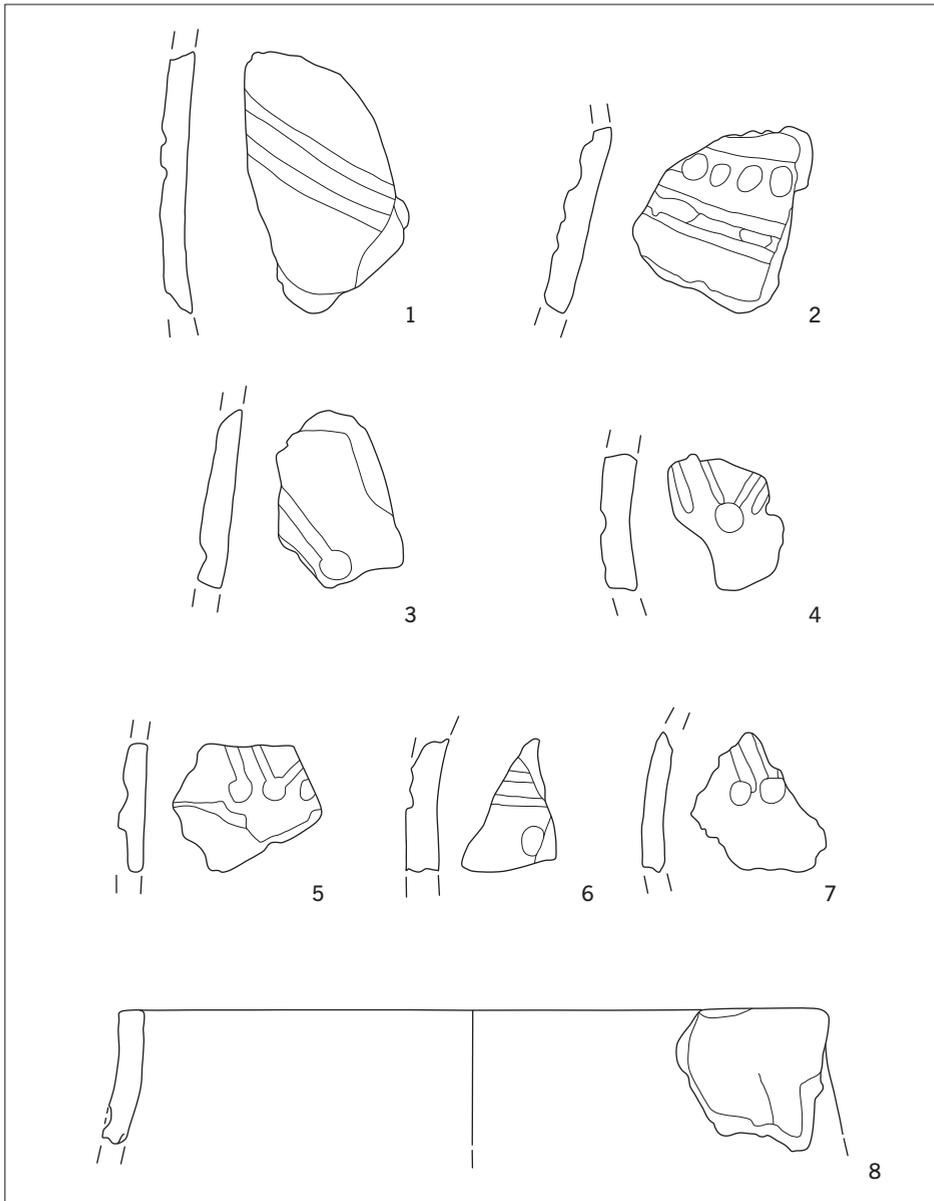
Taf. 7 Hilsen »Goldberg«, Altmarkkreis Salzwedel. Grab 9. 1 Urne; 2 Deckschale; 3 Gürtelhaken; 4 Beigefäß.  
 1–2.4 Keramik (1–2 M.1 : 4; 4 M.1 : 3); 3 Eisen (M.1 : 3).



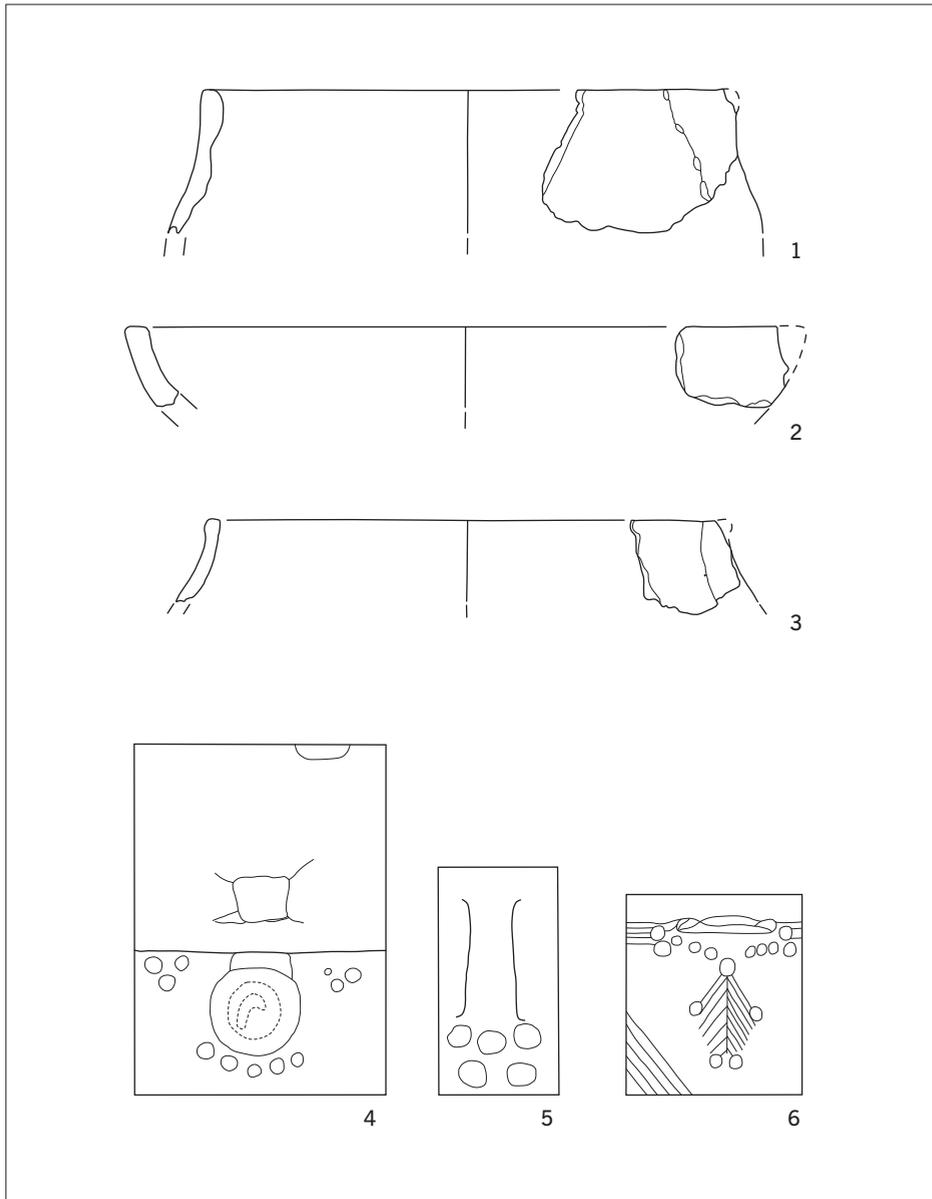
Taf. 8 Hilmsen »Goldberg«, Altmarkkreis Salzwedel. Grab 10. 1 Scheibenkopfnadel; 2 Deckgefäß; 3 Urne.  
1 Eisen (M. 1 : 2); 2–3 Keramik (M. 1 : 3).



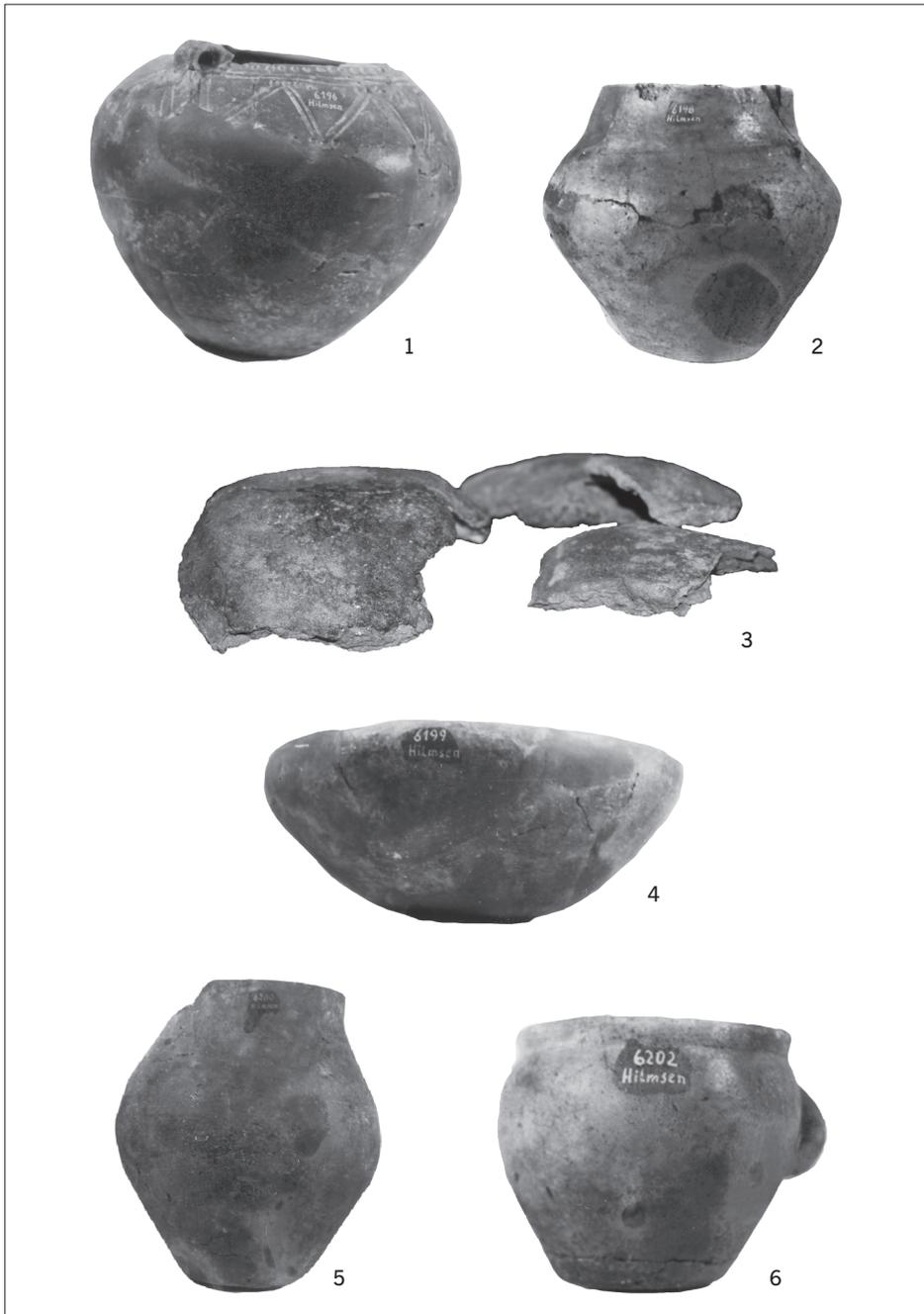
Taf. 9 Hilmsen »Goldberg«, Altmarkkreis Salzwedel. Grab 12. 1 Urne; 2 Beigefäß; 3 Kugelkopfnadel. 1–2 Keramik (1 M. 1 : 3; 2 M. 1 : 2); 3 Eisen (M. 1 : 2).



Taf. 10 Hilmsen »Goldberg«, Altmarkkreis Salzwedel. 1–8 unzuordenbare Keramikfragmente (Mus. SAW, Inv.-Nr. 6200b). M. 1 : 1.



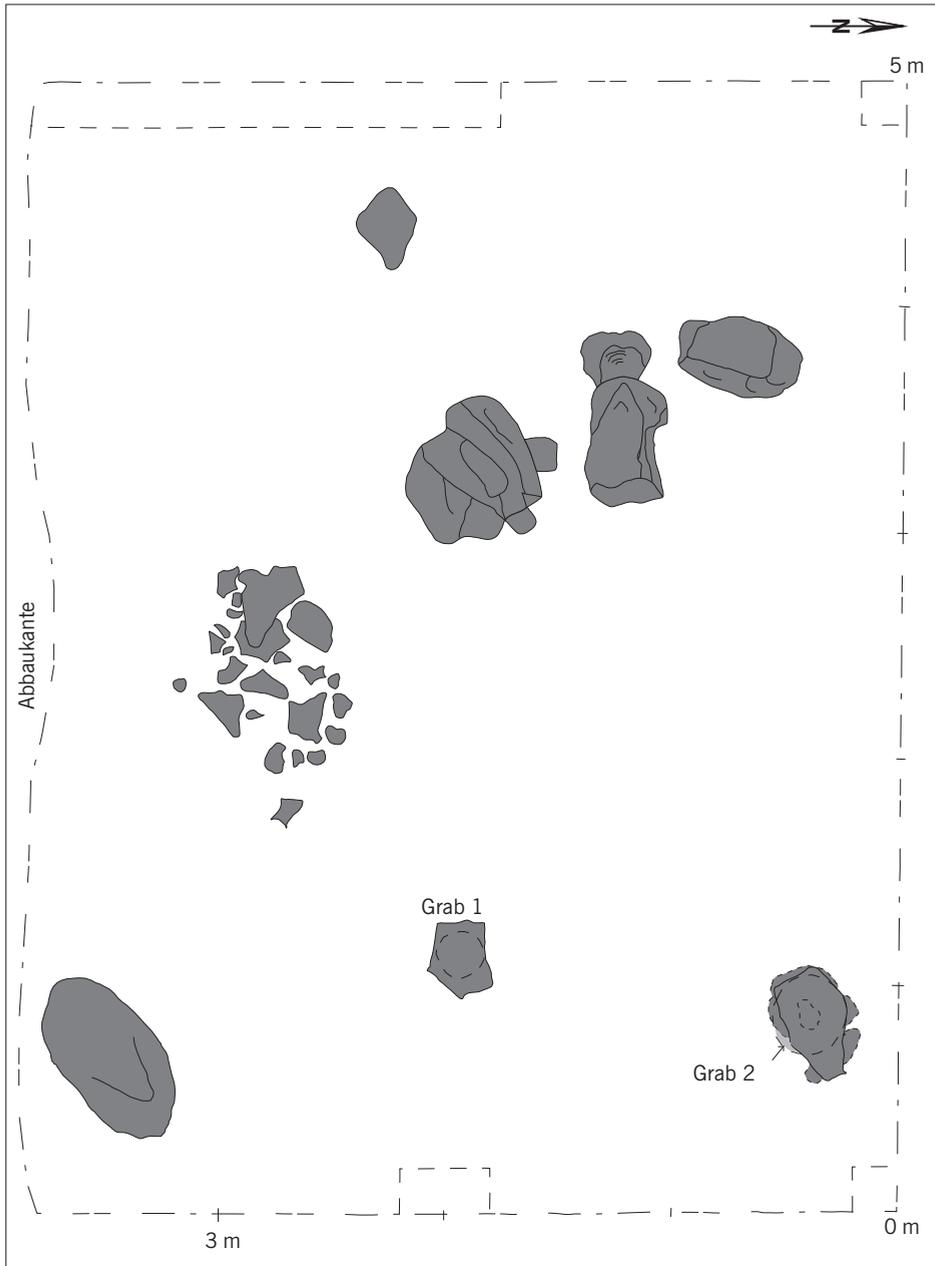
Taf. 11 HilmSEN »Goldberg«, Altmarkkreis SalzweDEL. 1–3 unzuordenbare Keramikfragmente (Mus. SAW, Inv.Nr. 6200b); 4–5 Detail der Verzierung der GefäÙe aus Grab 7; 6 Detail der Verzierung der Urne aus Grab 9. 1–6 Keramik (1.3.5 M. 1 : 2; 2.4.6 M. 1 : 3).



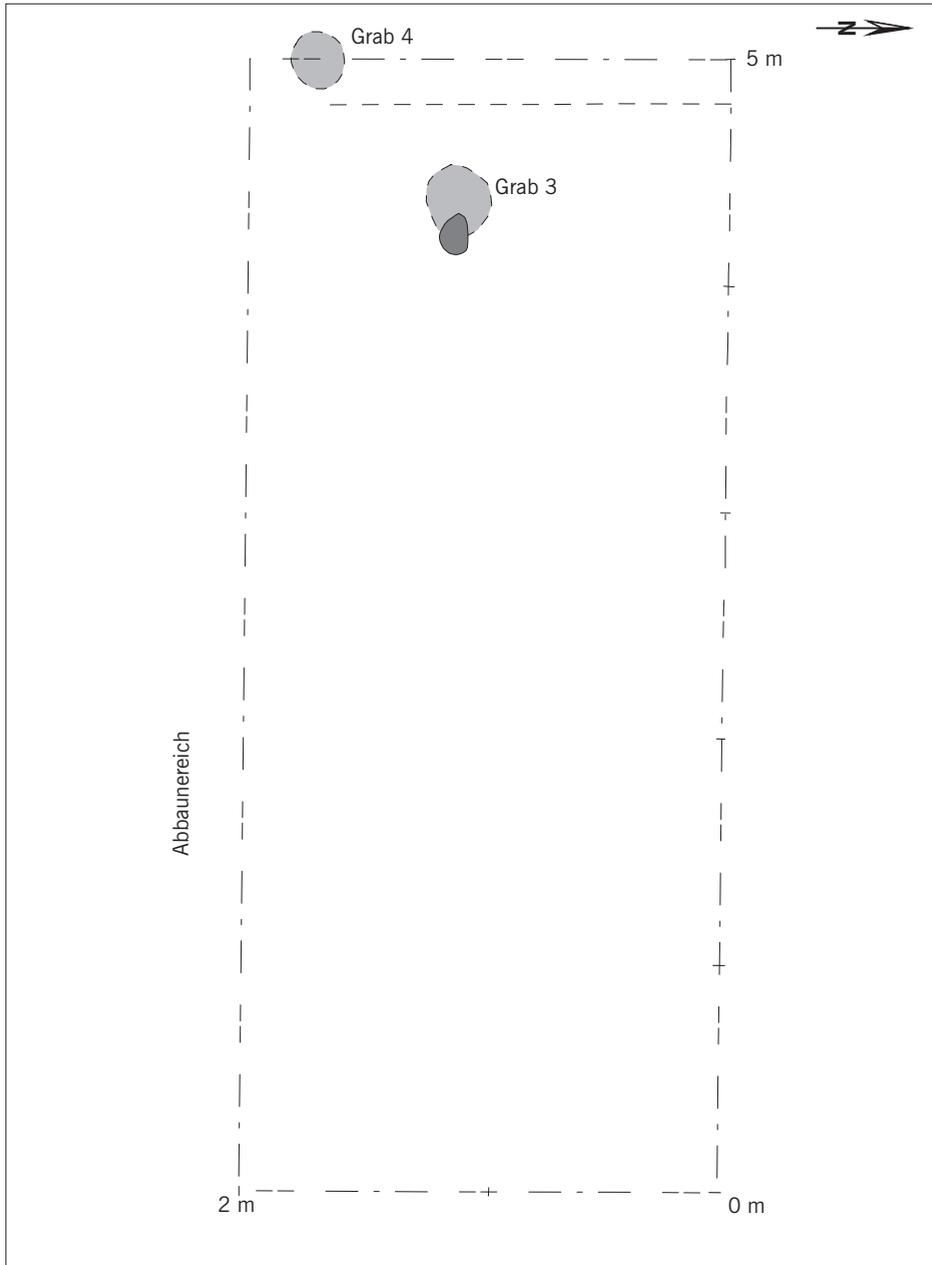
Taf. 12 Hilmsen »Goldberg«, Altmarkkreis Salzwedel. Grab 6 (3), M-Grab 1 (1), M-Grab 2 (2.4) und M-Grab 3 (5–6). 1–2.5 Urnen; 3 zerscherbtes Beigefäß; 4 schalenförmiges Gefäß; 6 tassenförmiges Gefäß. 1–6 Keramik (nicht maßstabsgetreu).



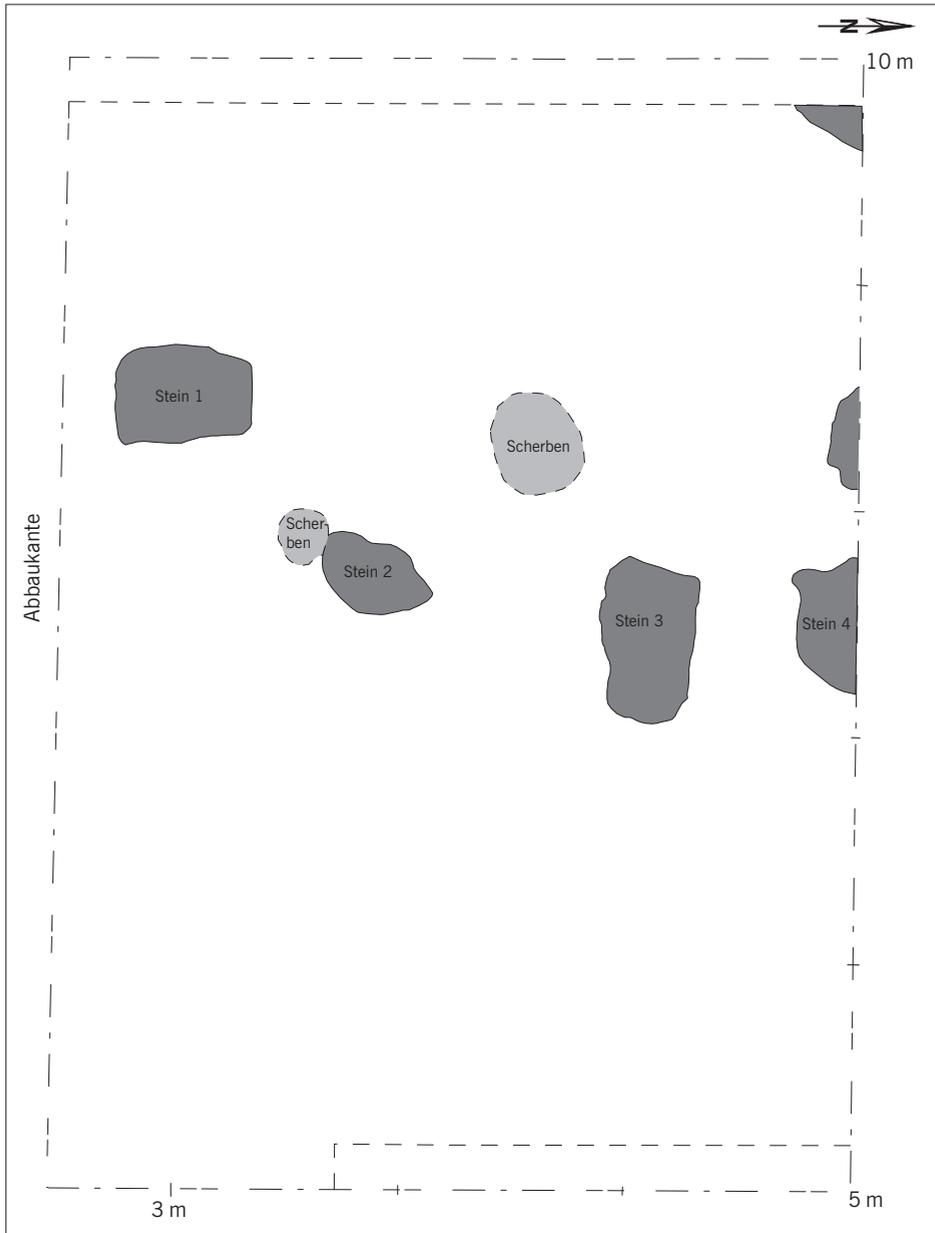
Taf. 13 Hilmsen »Goldberg«, Altmarkkreis Salzwedel. Befunde von 1972. Lage der Gräber in den einzelnen Abschnitten; o. M.



Taf. 14 Hilmsen »Goldberg«, Altmarkkreis Salzwedel. Befunde von 1972. Abschnitt I, Planum 1, T. ca. 1,30 m.



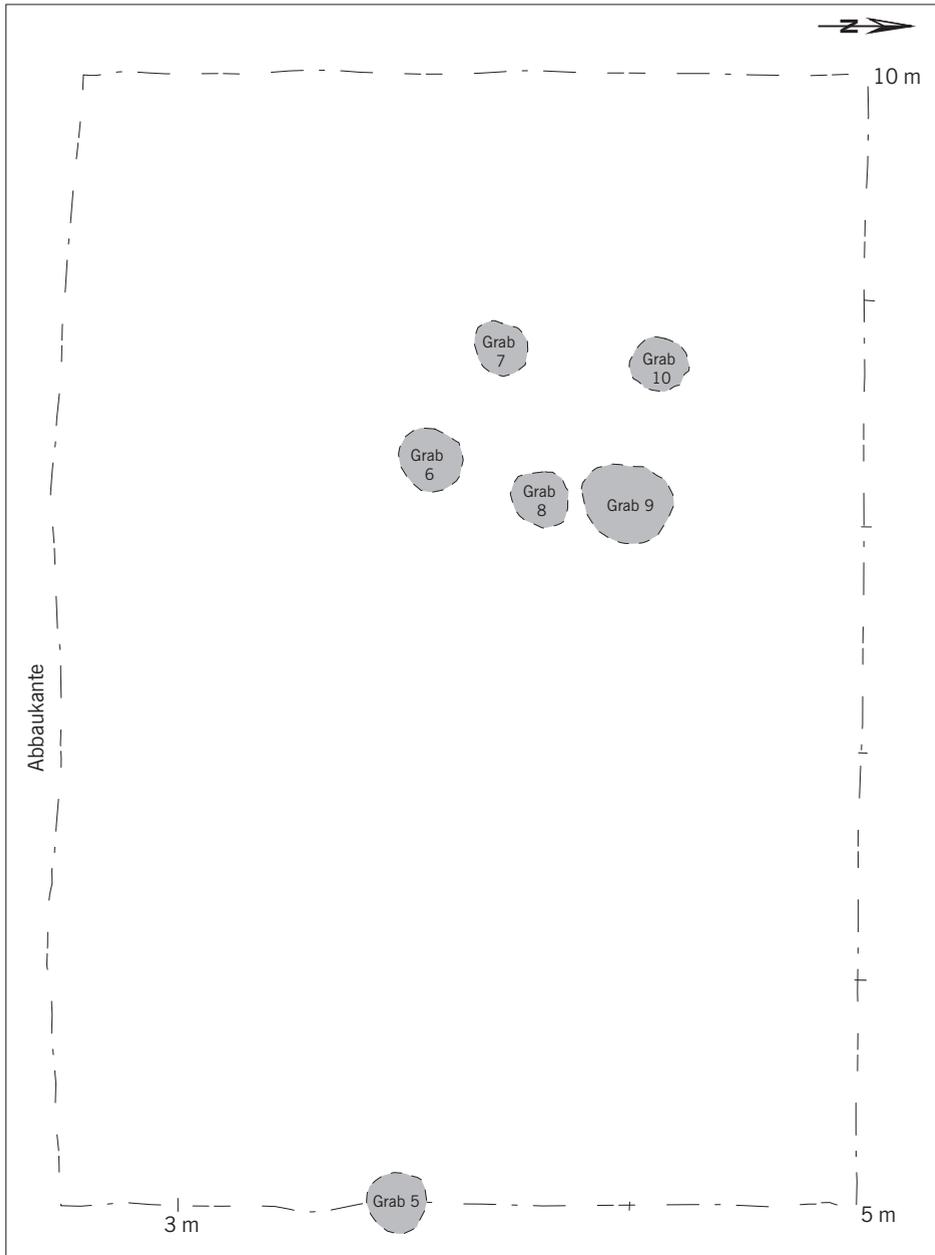
Taf. 15 Hilmsen »Goldberg«, Altmarkkreis Salzwedel. Befunde von 1972. Abschnitt II, Planum 1, T. ca. 1,00 m.



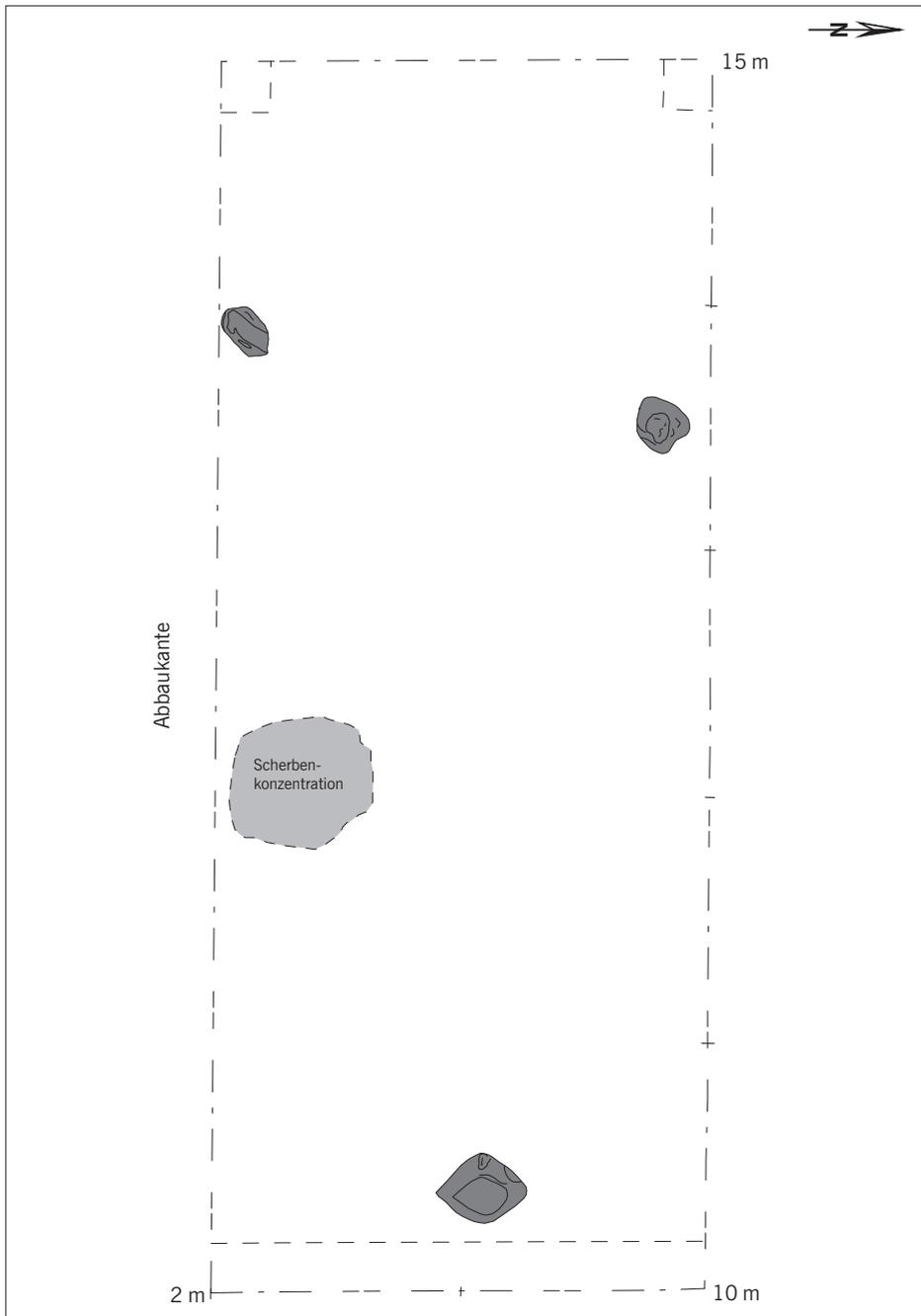
Taf. 16 Hilmsen »Goldberg«, Altmarkkreis Salzwedel. Befunde von 1972. Abschnitt III, Planum 1, T. ca. 0,60 m.



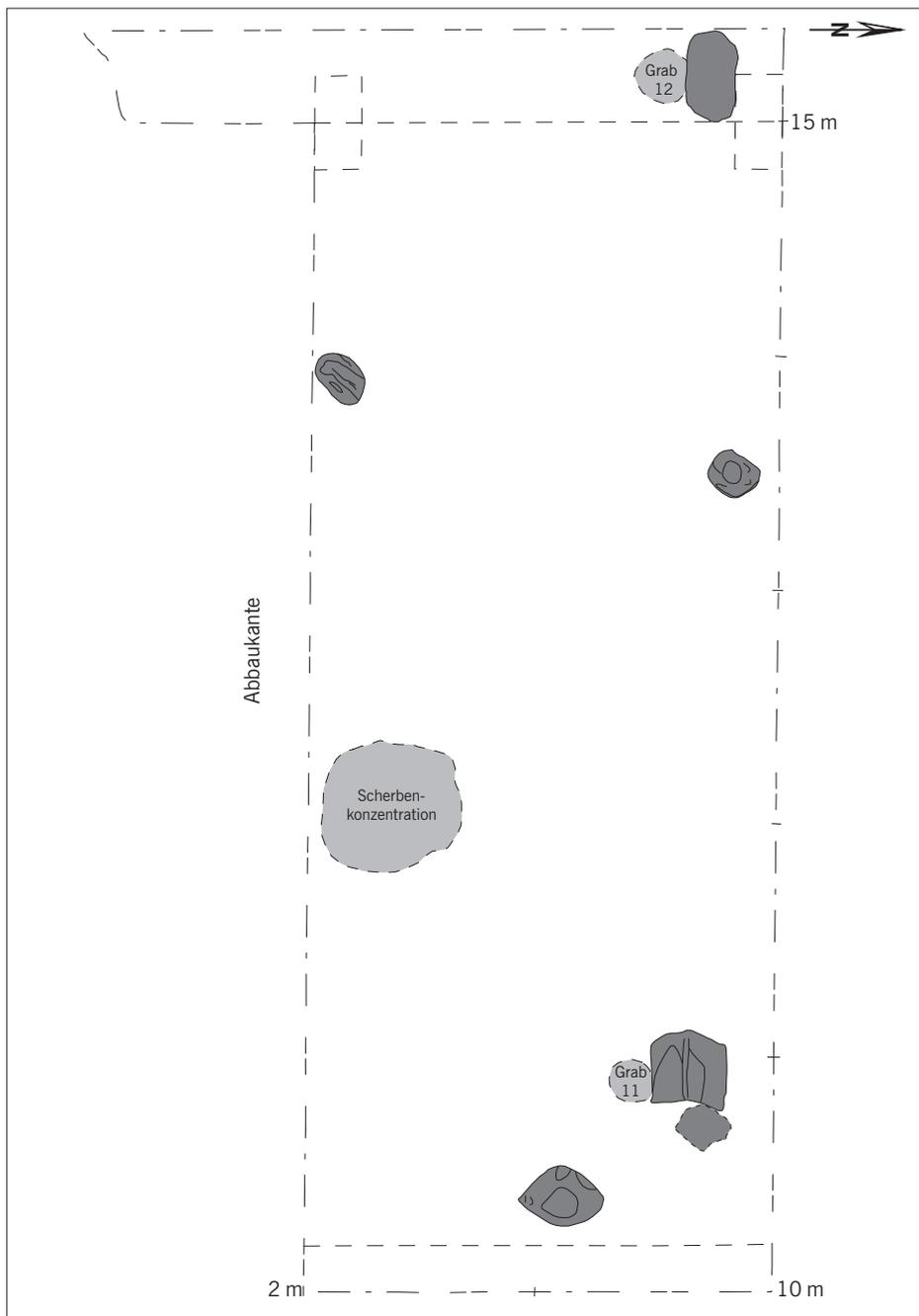
Taf. 17 Hilmsen »Goldberg«, Altmarkkreis Salzwedel. Befunde von 1972. Abschnitt III, Planum 2, T. 1,00 m.



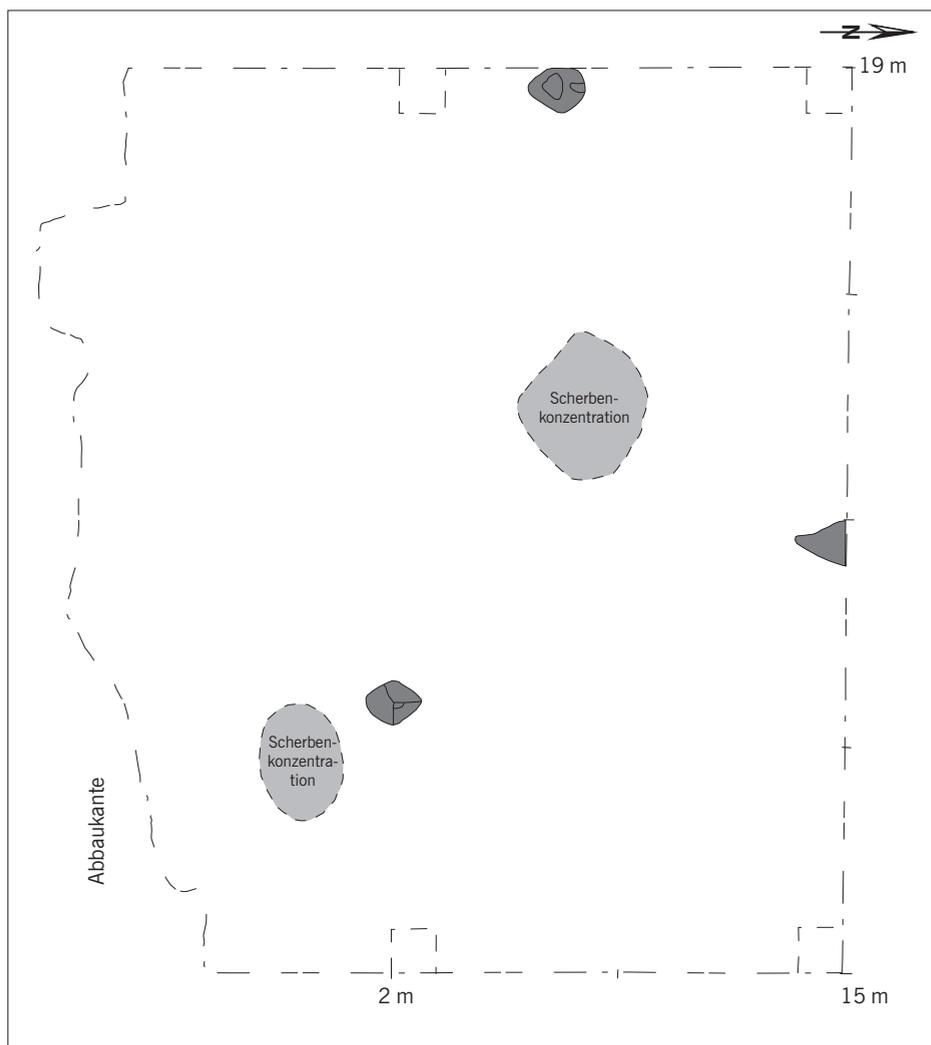
Taf. 18 Hilmsen »Goldberg«, Altmarkkreis Salzwedel. Befunde von 1972. Abschnitt III, Planum 3, T. 1,30 m.



Taf. 19 Hilmsen »Goldberg«, Altmarkkreis Salzwedel. Befunde von 1972. Abschnitt IV, Planum 1, T. unbekannt.



Taf. 20 Hilmsen »Goldberg«, Altmarkkreis Salzwedel. Befunde von 1972. Abschnitt IV, Planum 2, T. unbekannt.



Taf. 21 Hilmsen »Goldberg«, Altmarkkreis Salzwedel. Befunde von 1972. Abschnitt IVa, Planum 2, T. unbekannt.